

WARBURG INSTITUTE  
EEI1540  
WARBURG INSTITUTE  
L.S.





F  
E  
I  
1540  
L.S.







# Alte Meister der Medizin und Naturkunde

in Facsimile-Ausgaben und Neudrucken

Unter Mitwirkung von Prof. Dr. G. Burckhard, Würzburg, Geheimrat Prof.  
Dr. S. Günther, München, Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld, Kgl. Direktor der  
Hof- und Staatsbibliothek München, Geheimrat Prof. Dr. K. Sudhoff, Leipzig

herausgegeben von Prof. Dr. GUSTAV KLEIN, München.

4.

## Graphische und typographische Erstlinge der Syphilisliteratur

aus den Jahren 1495 und 1496

Zusammengetragen und ins Licht gestellt von

Karl Sudhoff.

---

Druck und Verlag Carl Kuhn, München 1912.



17/372 ✓

# Graphische und typographische Erstlinge der Syphilisliteratur aus den Jahren 1495 und 1496

Zusammengetragen und ins Licht gestellt von

Karl Sudhoff.

(Januar 1912)



(Mit 24 Tafeln)

---

Druck und Verlag Carl Kuhn, München 1912.





## Vorwort.

---

Indem ich die Frühliteratur der Syphilis erneut durchmustere, drängt sich mir die Beobachtung auf, wie viel hier noch zu tun und zu klären ist trotz der so erschöpfend erscheinenden Arbeit fähiger und eifriger Forscher, vor allem auch in kultur- und allgemeingeschichtlicher Hinsicht. In den letzten Darstellungen ist das Ganze zu ausschliesslich unter den Gesichtspunkt des geschlechtlichen Lebens gerückt, trotz seiner unleugbaren Wichtigkeit doch nicht der einzige in Betracht zu ziehende. Ein paar kurze, aber nachdrückliche Hinweise in andere Richtungen möchte ich deshalb an die Besprechung und kausale Verkettung dieser graphischen Frühdokumente knüpfen. Ich denke, sie dienen der Sache zur Klärung und zur Förderung der historischen Wahrheit.

Dresden, am 22. Januar 1912.

Karl Sudhoff.





## Inhaltsverzeichnis.

---

1. Das Gotteslästerer-Edikt Kaiser Maximilians vom 7. August 1495 (Tafel I—IV) . . . . .	1
2. Die astrologische Vision des Dichterarztes Ulsenius vom Hochsommer 1496 (Tafel V und VI) . . . . .	8
3. Das „Eulogium“ Sebastian Brants vom September 1496 (Tafel VII) . . . . .	11
4. Die Traktate Joseph Grünpecks vom Oktober und November 1496 (Tafel VIII—XIII) . . . . .	14
5. Die „Enarratio satyrica“ des Giorgio Sommariva vom Dezember 1496 (Tafel XIV—XVII) . . . . .	17
6. Konrad Schelligs Syphilisregimen und Konrad Wimpelings Geleitsbrief (Tafel XVIII) . . . . .	21
7. Religiöse Syphilisblätter (Gebete zu St. Minus, St. Dionysius u. s. w., ca. 1495—1497) (Tafel XIX—XXII) . . . . .	22
8. Ein Nachwort . . . . .	25
Die „Syphilis Epidemie in Neapel“ . . . . .	26
Der Brief des Nicolò Scillacio vom Juni 1495 (Tafel XXIII und XXIV) . . . . .	27



## 1. Das Gotteslästerer-Edikt Kaiser Maximilians vom 7. August 1495.

Es war ein unruhig und vielfach sorgenbeschwertes Jahr, das „Jahr des Heils“ 1495, nicht nur in der heiligen Stadt, in welche als recht zweifelhaftes Neujahrsgeschenk eben noch am Sylvesterabend die ebenso kriegsgeübten wie zügellosen Scharen König Karls VIII. von Frankreich eingezogen waren. Es war nicht eitel Freude was sie der Stadt in ihrer vierwochenlangen Rastzeit brachten vor dem Aufbruche nach Neapel. Denn wenn auch der „furchtbare Ausbruch der Syphilisepidemie“ vor und in Neapel im Mai 1495 noch immer brave Gläubige findet, so war das aus Franzosen, Schweizern und Spaniern gemischte Heer des Eroberers doch schon gründlich mit Syphilis durchseucht, als es in Rom einzog.

Unruhig und sorgenvoll hatte auch für Deutschland und seinen jungen Kaiser das Jahr 1495 begonnen, der trotz der ansehnlichen Mitgift, die ihm die kaum ebenbürtige Schöne aus dem ehrgeizigen Hause der Mailänder Sforza, Bianca Maria, im März 1494 mitgebracht hatte, schon wieder tief in Geldsorgen steckte und einen grossen Schlag auf dem Reichstage vorbereitete, den er am 24. November 1494 nach Worms ausgeschrieben hatte, welcher ihm die Macht im Reiche stärken und grosse Geldmittel in seine Hand bringen sollte. Aus den Niederlanden kam er persönlich schon Mitte März 1495 nach Worms. Aber wie gut auch alles eingefädelt war, die Reichsfürsten unter der Führung Berthold's von Henneberg, Erzbischof's von Mainz, hielten zäh an ihren Reformideen fest, die nicht auf Stärkung der kaiserlichen Zentralmacht hinausliefen. Anfangs August einigte man sich endlich, indem man im „ewigen“ Landfrieden eine dauernde Rechtsordnung setzte, die der lange Zeit üblichen Selbsthilfe ein Ende bereitete, indem man das so lang ersehnte oberste Reichsgericht schuf und indem man eine allgemein zu zahlende jährliche Reichssteuer von einem Gulden auf tausend Gulden Vermögen festsetzte. Damit bekam Maximilian das in die Hand, was er augenblicklich nötiger brauchte als eine Stärkung seiner Zentralgewalt im Reiche, Geld und Truppen. Seit 4½ Monaten hatten die Verhandlungen hin und her gewogt unter der grössten Spannung in allen deutschen Landen. Und gierig griff man nach den Nachrichten, die von der alten Reichsstadt ausflogen am 7. August 1495.

Aber es kam noch ein anderes Blatt mit daher geflogen vom Reichstage, gleichfalls mit dem Kaiserlichen Insiegel und von den Ständen vorher mit seinem Plazet versehen.

Es ist nur in einem einzigen Exemplare bis zum heutigen Tage erhalten geblieben, wie es die seit wenigen Jahrhunderten am Werke befindliche Buchdruckerkunst zur Verbreitung über das ganze Reich in deutscher Sprache vervielfältigt hatte. Dass die deutsche Sprache auch schon die Sprache des ersten Konzeptes des Kaiserediktes gewesen ist, bin ich zu beweisen in der Lage. Es wird in der allernächsten Zeit an geeigneter Stelle geschehen.

Dies Kaiseredikt wider die Gotteslästerer wie es der Kölner Drucker Hermann Bungart (Baumgarten) sofort aus der Presse brachte, ist auf dem K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchive am Wiener Minoritenplatz heute noch vorhanden und in getreuer Nachbildung auf unserer Tafel I wiedergegeben. Es ist das erste gedruckte Dokument, in welchem die Syphilis erwähnt wird.

Es fehlte dem Kaiser ja keineswegs an „angeborener bigotter Frömmigkeit“; mithin hätte es keinerlei historische Bedenken gegen sich, anzunehmen, dass dies Gotteslästereredikt von Maximilian I. selbst ausgegangen wäre, wofür auch der ganze Tenor des Mandates zu sprechen scheint. Immerhin läge es nahe an einen der geistlichen Reichsfürsten, etwa den schon genannten Berthold, Erzbischof von Mainz als Veranlasser zu denken. Leider waren bis heute alle meine Versuche an zahlreichen deutschen Archiven, über die Vorgeschichte dieses Ediktes auf dem Reichstage selbst oder in des Kaisers Kanzlei, eine sichere Spur zu entdecken, vergeblich. Auch das Erzkanzlerarchiv in Wien blieb uns jede Antwort in dieser Richtung schuldig.

Wenn hundert Jahre später in Odorico Raynoldi Kirchenannalen<sup>1)</sup> gesagt wird: „Zur selben Zeit,

<sup>1)</sup> *Annales Ecclesiastici*, ab Anno . . . MCXCVIII usque ad Annum MDXXXV Continuati . . . Auctore Odorico Raynoldo Tom. XIX, Colon. Agrippinae 1693 Fol.<sup>o</sup> Bl. 446 Sp. 2: „Eodem tempore, quo in Italia lues venerea grassata est, etiam in Germania scortatores afflixit, atque a piis existimatum est, eam pestem ad blasphemorum in ganeis [ganea = meretrix] et lupanaribus lascivientium coercendam licentiam divinitus immissam, adeo ut Maximilianus Caesar novo casu percitus sanctionem in blasphemos ediderit.



als die Geschlechtspest in Italien grassierte, habe sie auch in Deutschland das Hurengesindel betroffen, und die Frommen hätten geglaubt, die Seuche sei von Gott gesandt worden, um die Gotteslästerungen, wie sie in Dirnengesellschaft und Bordellen täglich im Schwange gewesen seien, einzudämmen, sodass Kaiser Max sich veranlasst gesehen habe, neue Strafandrohungen gegen Gotteslästerungen zu erlassen“, so ist das trotzdem nichts weiter als eine naheliegende Kombination; es wird sich bei einer anderen Untersuchung ergeben, dass die Verordnung gegen die Gotteslästerung schon ins Werk zu setzen begonnen wurde, ehe man daran dachte, in dem Wortlaut auf die „neue“ Krankheit der „bösen Blattern“ Bezug zu nehmen.

Kurz und gut im August 1495 ging das Kaiseredikt hinaus, wurde in deutscher Sprache sofort in Druck gelegt und allenthalben fleissig gelesen und obendrein von amtswegen in jedem Orte unter Trommelrühren oder Trompetenstoss verkündigt.<sup>1)</sup> Kein Wunder, dass man allerwärts fleissig darüber sprach.

Sehen wir uns seinen Inhalt einmal näher an. Für den deutschen Wortlaut mag unsere, auch dem deutschen Leser von heute eben noch entzifferbare Originalform auf Tafel I genügen. Doch halten wir es für geboten, das Edikt auch in seiner lateinischen Fassung hier mitzuteilen.

Es ist bisher mit dieser lateinischen Fassung des Gotteslästerer-Ediktes eine eigentümliche Sache gewesen. Eine ältere Drucklegung derselben aufzufinden ist mir bis heute nicht geglückt. Das Deutsche war die offizielle Sprache der Reichsabschiede seit lange und auch bei der „Constitutio contra blasphemos“ ist die deutsche Fassung die authentische. Sie wurde, wie schon gesagt, in deutscher Sprache konzipiert trotz aller Ingerens, die geistliche Kreise bei ihrer Verabfassung genommen haben mögen. Melchior Goldast gibt S. 395 des Tomus II seiner „Imperatorum Caesarum Augustorum, Regum et Principum Electorum S. Romani Imperii Recessus, Constitutiones, Ordinationes et Rescripta in publicis Comitibus promulgata aut alias edita . . . Hanoviae Anno 1609“ Folgendes an: „Maximiliani I. Constit. tres de Blasphemis, Iudicio Westphalico & Vinis translatae sunt ab innominato interprete ex Germanicis exemplaribus, quae in Recessibus Imperii Moguntinis leguntur.“ Dieser unbekannte Übersetzer war mir in früherem Drucke nicht zugänglich; ich halte mich also an die Zuverlässigkeit der Wiedergabe bei Goldast (a. a. O. II S. 110/111. Sie lautet:

Maximiliani I. Imperatoris Augusti Constitutio contra Blasphemos, Edita Wormatiae in Comitibus, Anno 1495.

Maximilianus, divina favente Clementia, Romanorum Rex semper Augustus, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, &c. Rex: Archidux Austriae; Dux Burgundiae, Lotharingiae, Brabantiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae,

<sup>1)</sup> 1500 sagt der Kaiser, er habe 1495 das Mandat „allenthalben aufgehn und verkünden lassen . . . durch unser und meingklichen Herollten und Barsevanden . . .“

Limburgiae, Lucemburgiae et Geldriae: Comes Flandriae Habsburgiae, Tyrolis, Phytetis, Kiburgiae, Arthesii et Burgundiae: Galatinus Comes Hannoniae, Holandiae, Selandiae, Namurtii & Zutphaniae: Marchio sacri Romani Imperii et Brugoviae: Landgravius Alsatie; Dominus Frisiae, Marchiae, Vandalorum, Portenoviae, Salinarum et Mechliniae &c. Omnibus et singulis nostris et sacri Romani Imperii subditis, universis denique Christi fidelibus, cujuscunque dignitatis, status aut conditionis existant, praesentes literas, aut earum copiam visuris vel audituris, gratiam nostram et omne bonum.

Deus omnipotens, Creator noster, in Decalogo, cujus observatio tam injuncta homini Christiano esse debet, quam est animae suae salus, deinde etiam in ordinatione sanctae Ecclesiae Catholicae, praecepit omnibus hominibus, abstinere a sumendo nomen suum in vanum. Quo mandato motus Justinianus Augustus, noster in Imperio praecessor, praeclarae memoriae, ad gloriam Dei et hominum salutem et eiusdem divini praecepti intemeratam observationem omnibus Imperii et Christi fidelibus districte ac severe injunxit abstinere a blasphemis verbis et non jurare per nomen Dei aut sanctissima ejus membra, nec sacramenta a Deo et his similia verba jurare. Sin autem post hujusmodi admonitionem inveniantur aliqui in talibus permanentes delictis, quod tales perpetratores, quia indignos semetipsos fecerint Dei mitericordia, debeant a magistratu comprehendere et ultimis subdi suppliciiis. Si etiam aliqui praedicta impia et blasphema verba audientes non contradixerint nec tales culpaverint, sed subterclaverint nec ad magistratum detulerint: item si iudices rescierint aut invenerint quosdam tale aliquid delinquentes et vindictam in eos non intulerint secundum leges, quod hi omnes, praeter quod obligati erunt Dei iudicio, indignationem quoque sustineant Imperialem, sicut in praefati nostri praedecessoris constitutione clarius habetur.

Quoniam autem et ipsius Dei praeceptum et dicti praedecessoris nostri constitutio, admonitio, sanctio et poena apud plerosque (proh dolor) in oblivionem et contemptum venit et multifariam transgreditur, ideo Nos pro Imperiali nostro officio, cum nostris et Imperii Electoribus, Principibus, Statibus et universo ordine in istis publicis Imperii Comitibus Wormatiae congregatis, praedicta delicta dolenti animo perpendentes et ob oculos ponentes, quam graviter illis offendatur Deus et creator noster, hominumque animae propter huiusmodi blasphema verba indignae efficiantur misericordia Dei in aeternum spoliandae, et quod antehac propter talia delicta fames et terrae motus et pestilentiae, aliaeque plagae in orbe terrarum factae sint et adhuc nostris temporibus (ut manifestum est) cum tales tum aliae multae variaeque plagae ac poenae fiant, praesertim novus ille et gravissimus hominum morbus, nostris diebus exortus, quem vulgo Malum Francicum vocant, post hominum memoriam inauditum, saepe grassetur; quae nos iustissimae Dei irae merito debent admonere. Haec, inquam, perpendentes, quia omne nobis est studium et oratio, ut Dei inveniamus placationem, ad Majestatis ejus gloriam et hominum salutem, praehabita matura deliberatione, omnes et singulos nostros et Imperii subjectos, univer-

nosque Christi fideles, hortamur ac iubemus, quatenus huiusmodi blasphema et impia delicta abstinendo fugiatis et dei timorem in sensibus accipiat et eius mandatis obediatis, quo misericordiam Dei sustineatis, nec praedictas poenas incidatis.

Igitur statuimus, ordinamus et volumus districte praecipiendo: Si quis, cuiusculque dignitatis, status aut conditionis sit, sanctissimum Dei nomen inaniter adhibuerit aut blasphema verba et sacramenta de Deo iuraverit, aut per sanctissimam Christi passionem, vulnera, membra et his proxima verba iuraverit aut per Dei genitricem Mariam semper virginem, Deique Sanctos, ut huius blasphemiae rei sequentibus poenis sine omni gratia subiiciantur.

[Folgen 4 Kapitel, welche das Strafmass unterscheiden, je nachdem im Zorn das Delikt verübt, der Schuldige von Adel oder bürgerlich ist oder jemand den gehörten Frevel nicht anzeigt.]

Quapropter omnibus et singulis praecipiendo mandamus per gratiam viventis Dei et per uniuscuiusque fidem, qua tenemini nobis et Imperio, quatenus huic nostrae admonitioni, constitutioni et ordinationi obediatis eamque exequamini et passim per nostras et vestras ditiones publicari faciat et tam vestros subditos quam peregrinos eidem parere districte iubeatis, faciatis: delinquentes autem et transgressores praedictis poenis rigide coerceatis, nullius hominis habito respectu, si et iram Dei et a nobis sancitam poenam vultis evitare. Quae igitur nostrae placuerunt Majestati, ad effectum perducere enitimini, ut et sententiae nostrae executio et nobis fiat beneplacitum.

Datum et Regii nostri sigilli appensione obsignatum, Wormatae, septima die mensis Augusti, Anno a Nativitate Christi Millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto, Regnorum nostrorum, Romani decimo, Hungarici sexto.

Dieser Königsbrief also sollte, wohin er im Original oder glaubwürdiger („gleuplich“) Abschrift (bzw. beglaubigtem Druck<sup>1)</sup>) gelangte, Beachtung finden, damit Gottes Name „durch keinen Menschen vergebens, eitel und unnütz ausgesprochen werde“. Schon Kaiser Justinian, „unser Vorfahre im Reiche löblicher Gedächtnis“, habe strengstens geboten, „alle lästerlichen Worte und Schwüre beim Namen Gottes und seinen heiligsten Gliedern zu vermeiden“ bei Strafe gefänglicher Einziehung und Hinrichtung und ebenmässiger Aburteilung aller, die solche Verbrechen verheimlichten oder nicht zur Anzeige brächten. Leider sei aber diese strenge „Satzung“ Kaisers Justiniani, „unsers Vorfahrn“<sup>2)</sup> in Vergessenheit

<sup>1)</sup> Auch die im Druck publizierten Kaiseredikte vom Reichstage wurden im einzelnen Exemplar vom kaiserlichen Notar kollationiert, beglaubigt und gültig geschrieben, wie das aus dem Strassburger Exemplar des Ediktes gegen die Weinfälscher vom Reichstag zu Freiburg (1498) zu ersehen ist. (Vgl. Archiv f. Gesch. der Med. I, S. 446). Das Wiener Exemplar des Gotteslästerer-Ediktes trägt nur den Kanzleivermerk „1495, Mandat contra Gotslesterer“; es ging ja auch nicht in die Welt, sondern war nur ein Kanzlei-Beleg.

<sup>2)</sup> Es ist nicht uninteressant auch diesem Justinianischen Edikt, das in seinem Wortlaut das Konzept der kaiserl. Kanzlei beeinflusste, näher nachzugehen (Novella 77, Authentica 78) aber ich begnüge mich für heute mit dem Hinweis auf den griechischen Text bei G. E. Zacharias ab Lingenthal, Imp. Justiniani Novellae quae vocantur sive Constitutiones quae extra codicem supersunt . . . Lipsiae, 1881. Pars I, S. 184 ff.

und ausser Übung gekommen. Darum habe er, der Kaiser Max, samt allen Reichsfürsten und Ständen und der ganzen Versammlung des Reichstages zu Worms, diesen hochbedauerlichen Zustand in Erwägung genommen und erkannt, wie schwer Gott über diese Unterlassung ergrimmt sei, wie er denn früher schon vielfach Hungersnöte, Erdbeben, Pestilenzen und andere Plagen als Strafe und Warnung über die Menschen geschickt habe und kürzlich noch „jetzo bei unsere Zeiten“, wie jeder wisse, „dergleichen viel und mancherlei Plagen und Strafen“ dem nachgefolgt seien und sonderlich „in diesen Tagen“, also in allerletzter Zeit, im Frühjahr und Sommer 1495, schwere Krankheiten und Plagen der Menschen, genannt die bösen Blattern, die vormals seit Menschen Gedenken nie gewesen, noch gehört seien.“ Daraus sei Gottes strafende Absicht leichtlich zu erkennen. Alle seien so aufs eindringlichste gemahnt, jeden Missbrauch göttlichen Namens in Gottesfurcht zu meiden. Es falle aber auch jeder in irdische Schuld und Strafe, der „eitle“ [unnütze, zwecklose] oder lästernde Worte und Schwüre bei Gott, bei seiner heiligsten Marter, seinen Wunden und Gliedern, bei der Jungfrau Maria und seinen Heiligen tue, die in Unbedacht gesprochen Geld- oder Gefängnisstrafe nach sich ziehen, bei frevelhafter Absicht sofort die Todesstrafe verwirken, die nur bei Leuten aus dem Adel im ersten Betretungsfalle durch sofortigen Verlust aller Ehren und Ämter ersetzt werden dürfe, im Wiederholungsfalle aber gleichfalls unweigerlich Todesstrafe nach sich ziehe; der auch jeder verfällt, der als Privatmann oder im Amte von solcher Gotteslästerung erfährt und sie nicht zur Ahndung bringt.

Wie sehr es dem Kaiser ernst gewesen ist mit diesem drakonischen Erlasse, beweist sein Vorgehen in der „Ordnung zu Augsburg“ 5 Jahre später (am 2. Juli 1500), in der er ausdrücklich auf das Edikt vom August 1495 zurückgreift:

„Von Gohlesterern vnd Schwerern. ¶ Wiewol wir auch, dem Abschied nach vnser erstgehalten reichstag zu Wormbs, gohlesterung vnd freuenlich schweren bey hohen penen verboten, vnd deßhalb ein offen Mandat allenthalben ausgehen vnd verfünden lassen, haben wir doch bißheer solches gebots wenig volziehung gespürt, vnd darumb mit Rat der stend diser veramlung solich Mandat widerumb züerneuen vnd allenthalb züuerfünden fürgenommen in maffen wir auch das hiemit dießem abschied thun . . . durch vnser vnd mengflichen Herollten vnd Barfeuanden\*) deß halb warnung empfangen hatten. . .“

Das Wormser Reichstagsedikt wurde also feierlich erneuert, vermutlich nicht mit allzu grossem Erfolg. Doch, wie war denn die Wirkung des Ediktes vom 7. August 1495 in deutschen Landen? Zweifellos eine tiefe, den ganzen Umständen und Nebenumständen nach, unter denen es ins Volk ging.

\*) parsevant, parzivant, persevant, Unterherold (poursuivant).



Es ist schon genügend darauf hingewiesen, wie begierig alles Sinnen und Denken des deutschen Volkes in diesem entscheidungsvollen Sommer nach der Tagung der Reichsvertretungen in Worms seit der Eröffnung des am 24. November 1494 auf Anfang Februar ausgeschriebenen und am 26. März 1495 wirklich zusammengetretenen Reichstags gerichtet gewesen war. Man hatte mit Bangen und Kummer dunkle Kunde davon erhalten, welch schlimmen Verlauf die Verhandlungen nahmen und wie man abermalige Ergebnislosigkeit schon fast in sichere Aussicht nahm im Frühsommer, eine Erfolglosigkeit, wie sie in der langen Regierung Kaiser Friedrichs III. leider die Regel gebildet hatte. Ende Juni bestand kaum ein Schimmer von Hoffnung, da gab der Kaiser nach, und in diese Zeit spätestens fällt wohl das Hervortreten mit diesem Gotteslästerer-Edikt, das vielleicht schon seit dem Winter vorbereitet war und im Mai oder Juni den scharf pointierten Hinweis auf eine irgendwie neue Krankheit hineinredigiert erhielt<sup>1)</sup>. Es ging dann vermutlich leicht und mit Einstimmigkeit in der Ständeversammlung durch und wurde mit den anderen hochwichtigen Beschlüssen an einem Schicksalstage des deutschen Volkes, am 7. August 1495 vollzogen und versendet, und wo man fernerhin von „Reichsabschieden“, von „Reichskammergericht“, „ewigem Landfrieden“, vom „gemeinen Pfennig“ sprach, da tauschte man auch seine Gedanken aus über die neue Krankheit, die „bösen Blattern“, das „Malum francicum“, von denen das Kaisermandat in seinen verschiedenen Fassungen sprach. Die meisten hatten davon schon mehr oder weniger dunkle oder deutliche Kunde empfangen, war doch schon ein allgemein verständlicher und verstandener deutscher Name dafür geprägt! Bereits im Mai und Juni des Jahres muss der Redaktor des Kaisererlasses vorausgesetzt haben, dass die „bösen Blattern“, das „malum francicum“ in deutschen Städten schon bis zu gewissem Grade geläufig waren, sonst hätte er nicht darauf drohend hingewiesen. Lag doch in keiner Weise etwa der Hinweis auf ein neues Leiden als göttliche Geissel mit Notwendigkeit in der logischen Gedankenfolge der kaiserlichen Strafandrohung, wohl aber mit Folgerichtigkeit auf ein schweres, meist tödliches und furchtbar schmerzhaftes. Seit den Tagen des schwarzen Todes hatte die Pest ihre finsternen Todesattacken nur zu oft schon wieder gegen die arme Menschheit geritten; der Hinweis auf sie hätte genügt, um Schrecken und Besorgnis zu verbreiten, wie der auf die immer wiederkehrenden Hungersnöte des Mittelalters.<sup>2)</sup>

Aber um die Aufmerksamkeit auf das Gotteslästereredikt selbst zu lenken, war diese Einfügung des neuen Leidens, das „in diesen Tagen“ gekommen, als „schwere Krankheiten und Plagen der Menschen, genannt die bösen Blattern, die vormals seit Menschengedenken nie gewesen, von denen man auch noch

nie gehört habe“, allerdings vortrefflich geeignet. Man hat sich allenthalben nun erst recht für das Edikt und für diese Krankheit interessiert, den ganzen Winter 1495/96 davon gesprochen, vor allem in städtischem Kreise Deutschlands, aber auch auf dem Lande.

Überall hielt man Umfrage, suchte sich bei den Stadtärzten über die Frage zu orientieren, ob etwa schon Fälle der vom Reichstage gleichsam angedrohten Krankheit vorgekommen seien, etwa schon in grösserer Zahl, ob Gottes Strafgericht schon im Bannkreise der eigenen Stadt seinen Einzug gehalten oder wenigstens seine warnenden Boten voraus gesandt habe? Und siehe da, allenthalben fanden sich schon Fälle von „Bösen Blattern“, die Syphilis war da, und eifrig trug es jeder Chronist bis ins weltentlegenste Städtchen der Schweiz und des übrigen römischen Reiches deutscher Nation im Jahre 1495 oder 1496 in sein gewichtiges Buch ein, und deutlich weisen diese Eintragungen die Prägung des Kaisererlasses auf, die Schwere der Krankheit, das Neue, das „nie Gesehene und seit Menschengedenken nie Erhörte“ ward niemals vergessen oder wie der lateinische Text es bezeichnete: „novus ille et gravissimus hominum morbus nostris diebus exortus, quem vulgo malum Francicum vocant, post hominum memoriam inauditum“, — wie ein Echo schallts aus den Chroniken der Zeit. Immer wieder heisst es auch, dass es herangekrochen sei und nun allenthalben grassiere („saeve grassetur!“), woher? Darüber, später ein paar Worte.

Dies allerorten Grassierende und allenthalben zerstreut Auftretende hat man von interessierter Seite mit grosser augenfälliger Wahrscheinlichkeit auf eine Verbreitung durch das wieder auseinanderlaufende Söldnerheer Karls VIII., das aus halb Europa angeworben war, in methodische Ordnung, in eine Art Netz von Etappenstrassen über Süd-, Mittel- und Ost-Europa zu bringen versucht. Das ist für Italien trügender Schein und für Deutschland speziell ist dies Kaiseredikt vom 7. August 1495 die bündigste Widerlegung des künstlichen Deduktionsversuches. Im Juli 1495 wurde allerspätstens, vermutlich schon früher, das Gottesläster-Mandat auf dem Wormser Reichstage fertiggestellt, damals also war schon jedermann mit der Tatsache des Vorkommens und der Verbreitung dieser Krankheit bekannt, wenn auch nur von Hörensagen, und das Heer, das sie aus Neapel, wo sie im Mai des nämlichen Jahres ausgebrochen sein sollte, über Europa verbreiten sollte<sup>3)</sup> kam eben erst auf seinem Rückmarsch, der am 20. Mai begonnen hatte, durch Toskana gezogen, hatte den Kamm der Apenninen überstiegen und ins Tarotal den Abstieg nach Norden bewerkstelligt, hatte gerade am 6. Juli das sich ihm entgegenstellende Heer der „Heiligen Liga“ bei Fornuovo überrannt, war aber

<sup>1)</sup> Iwan Bloch schreibt in seinem „Ursprung der Syphilis Erste Abteilung, Jena 1901“, S. 158: „Ferner herrscht auch darüber Übereinstimmung, dass die Syphilis erst in Neapel zu grösserer Verbreitung gelangte und erst von hier aus durch das zurückkehrende Heer Karls VIII. und die übrigen in Italien stehenden Heere nach den einzelnen Gegenden Italiens und weiterhin Europas verschleppt wurde“.

<sup>2)</sup> Kaiser Maximilian war seit dem 20. März in Worms und seine Kanzlei war wohl mit ihm zugleich dort eingetroffen.

<sup>3)</sup> Vgl. z. B. Fritz Curschmann, Hungersnöte im Mittelalter, Leipzig 1900. (217 S.)



dann bei Novara, wo sich der in Asti zurückgebliebene Herzog von Orleans am 11. Juni schon festgesetzt hatte, in die Enge getrieben und schliesslich völlig eingeschlossen und belagert worden. Dort war mithin das französische Infektionsheer zur Zeit der Publikation des Ediktes des Kaisers Max gefangen, bis der Herzog am 10. Oktober gegen freien Abzug die Stadt übergab. Dann könnte das Auseinanderlaufen der infizierten Soldaten erst begonnen haben, und viele Monate vorher schon wusste man auf dem Reichstag so gut über die Krankheit Bescheid, dass man sie als Schreckgespenst und Gottesstrafe dem Volke vorhalten konnte, bei dem man einige Kunde sonach schon voraussetzte, sonst hätte man nicht davon sprechen können; auch eine deutsche Bezeichnung, hatte sich ja damals (1495) für dies Leiden schon festgesetzt gehabt, das die Pandora-büchse von Novara noch sicher verwahrt hielt — so viel Behauptungen — soviel Widersprüche!

Jedoch die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltungen des Deutschen Reiches wurde durch das Kaiseredikt eindringlichst geweckt, das mit „Reichskammergericht“ und „ewigem Landfrieden“ und „gemeinem Pfennig“ dahergeflogen kam vom Reichstag und zu allererst doch in die Hände der leitenden Persönlichkeiten der Reichsstädte gelangte und dort prüfend Wort für Wort gelesen wurde! Daher nicht nur die Erwähnungen in den Chroniken, die ich oben schon berührte, die Bloch<sup>1)</sup> und Armin Tille<sup>2)</sup> schon in einer gewissen Ausführlichkeit zusammengetragen haben, sondern auch die schon früh im Jahre 1496 ergriffenen Bekämpfungsmassnahmen, so die Aufnahme der Syphiliskranken in die Frankfurter Betebücher (Steuerbücher) zur vorläufigen Feststellung ihrer Häufigkeit in der freien Reichsstadt am Main<sup>3)</sup>, so die Nürnberger Verordnung für die Bader „quarto post Martini 1496“, so die schon 1496 beginnende Isolierung der Kranken in besonderen Franzosenhäusern u. s. w. Ein ausnehmend interessantes Beispiel früher behördlicher Massnahmen in einer fern abgelegenen deutschen Reichsstadt bildet die gute Stadt Besançon.<sup>4)</sup> Denn sechs Monate ehe in Paris die Schwester Jeanne Lasseline im Hôtel Dieu ihre erste Notizen über Aufwendungen für die an „Grosse verolle de Naples“ Erkrankten machte und elf Monate bevor sich das Pariser Parlament auf dem Ordonnanzenwege mit den Lueskranken beschäftigte (6. März 1497) wandte im April und Mai 1496 die Stadtverwaltung den Syphilitischen ihre Aufmerksamkeit zu. Schon im April wurden zehn Personen mit einem Zehrgeld von einem Gulden versehen und ausgewiesen, nachdem ihre Krankheit durch Arzt oder Scherer

festgestellt war;<sup>1)</sup> die Einheimischen wurden unter ärztliche Aufsicht gestellt und auf Stadtkosten in wundärztliche Behandlung genommen, deren Verbuchung bis ins Jahr 1495 zurückzugehen scheinen.<sup>2)</sup> Dass neben der länger geläufigen „Maladie de la Gorre“ die Bezeichnung „Mal de Naples“ schon im April 1496 auftritt, darf nicht befremden. Die französischen Verkehrseinflüsse machten sich nachbarlich geltend, aber das behördliche Augenmerk, das man der Sache schenkte, fast ein Jahr, ehe man in der Hauptstadt Frankreichs selbst einschritt, scheint auf die Wormser geistige Beeinflussung der Stadtverwaltung der deutschen Reichsstadt Besançon hinzudeuten.

Wir haben oben bereits darauf hingewiesen, dass im Kaiseredikt gegen die Gotteslästerer schon der gesamte Gedankenschatz über die neu beobachtete Krankheit, wie ihn die deutschen Chronisten verwenden, typisch beisammen sei, dass das schwere, neue, unerhörte Leiden einfach nach der dortigen Skizzierung nur kopiert zu werden brauchte und vielfach auch kopiert wurde. Aber es muss doch die Frage aufgeworfen werden, bestand denn nicht noch ein anderes Richtungweisendes Moment von grossem, bestimmenden Einfluss in jener Zeit, das in der Fixierung des konventionellen Charakters für die „neue“ Krankheit überlegend mitwirkte? Ein gleichfalls längst „Bekanntes“ und doch eigentlich nicht Beachtetes? Ein von dem religiösen Gesichtspunkt der von Gott gesandten Strafe, der Plage, scheinbar weit Abliegendes, ja vielleicht gar vorsichtig und doch bewusst von ihrem Standpunkte aus Bekämpftes, — vielleicht stellt sogar das Gotteslästerer-Edikt einen wohl überlegten Bekämpfungsversuch dieser gewaltigen Irrmacht im Sinne Pico's von Mirandola dar! — ein die Geister seit Jahrtausenden in seinem Banne Haltendes und gerade in den leztvorhergehenden beiden Jahrhunderten besonders zum lastenden Gewalthaber Gewordenes, das alle gebildeten Kreise beherrschte und von den Ungebildeten mit furchtvoller Scheu betrachtet wurde, wogegen eben erst ein feiner dialektischer Kopf zum heissen Kampfe die Rüstung angelegt und die Waffen geschliffen hatte — die Astrologie, gegen die gerade im Schicksalsjahre 1495 die „Disputationes adversus astrologiam divinatricem ad Oliverium Caraffam“ zu Bologna als erster ernsthafter Bekämpfungsversuch erschienen, mit wie wenig direktem Effekt werden wir gleich sehen. Es muss eindringlich gefragt werden — und es ist kaum verständlich, dass noch niemals der Versuch gemacht worden ist, diese Frage

<sup>1)</sup> Auch in Paris ging man 1497 mit Ausweisungen vor wie vorher schon in Italien (s. A. Pignot, *L'hôpital du Midi*, Thèse, Paris 1885, S. 16 ff und 126 ff.)

<sup>2)</sup> Wir finden somit in Italien und Frankreich hier zu Beginn der öffentlichen Syphilisbekämpfung im Prinzip die nämlichen Massnahmen, wie sie schon Caelius Aurelianus zu Beginn des 4. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung aus den vorderasiatischen Lepraländern (*Morb. chron. IV, 1*) vom Aussatz berichtet, ohne sie zu billigen: Dauernde Ausweisung der landfremden Erkrankten und Isolierung der kranken Einheimischen bis zur Genesung.

<sup>1)</sup> a. a. O.; bes. S. 267—276.

<sup>2)</sup> Deutsche Geschichtsblätter III. Band, Gotha 1902, S. 317 ff.

<sup>3)</sup> Vergl. Tille im „Janus“ III (1898) S. 57—62 und mein „Mal Franzoso in Italien“ Zur historischen Biologie der Krankheitserreger 5. Heft, Giessen 1912, S. 36 f.

<sup>4)</sup> Vergl. die wertvolle Arbeit von L. Le Pileur, *La Prostitution du XIII<sup>e</sup> au XVII<sup>e</sup> siècle*. Paris 1908, bes. S. 79 ff.

zu beantworten —, wie hat der Stern glaube auf die Frühgeschichte der Syphilis eingewirkt, der Stern glaube der alles beherrschte, der auch, wie immer wieder als schnurriges Kuriosum gezeigt wird,<sup>1)</sup> die Syphilisepidemie vorausgesagt haben soll? Mindestens die eine Untersuchung ist notwendig: hat nicht die astrologische Lehre die ganze Auffassung der beobachteten Krankheitsbilder, ihre epidemiologische Betrachtung in merkbarer Masse beeinflusst?

Seit dem Jahre 1484 warteten doch die astrologischen Ärzte — und das war damals die grosse Mehrzahl aller — auf das Auftreten der vorausverkündeten neuen Krankheit wie die Juden auf den Messias. Sollte dieses Harren auf eine von den Sternen obendrein schon in erheblichem Grade fest charakterisierte Krankheit deren Beurteilung nicht beeinflusst haben, als sie nun wirklich glücklich „aufgetreten“ bzw. gefunden war? Das wäre doch höchst verwunderlich. Mir erschien es sofort als ich mich in den letzten Monaten mit der Frühgeschichte der Syphilis ernstlicher zu beschäftigen begann, als ein unumgängliches historisches Postulat, hier einmal von grundauf Klarheit zu schaffen. Hier muss zunächst einmal die Kalender- und Praktiken-Literatur für 1484 oder für längere Zeiträume von 1484 an gesammelt und studiert und Jahr für Jahr weiter verfolgt werden, und was die Astrologen und astrologischen Mediziner weiteres hierzu vorgebracht haben mögen. Das wird mühselige Neuarbeit, wo glänzende Deduktionen kaum zu holen scheinen und lockende Ergebnisse, aber hier ist eine Art theoretische ätiologische Vorgeschichte der „Syphilisepidemie“ zu erwarten von allergrösster Bedeutung, voller Tatsachen, deren bisheriges Übersehen von den allerfähigsten Bearbeitern der Syphilisfrühgeschichte nur durch die betrübliche hypnotische Wirkung des ewigen Schauens auf die Laufbretter der beiden heimkehrenden Karavellen des Kolumbus erklärbar ist, die eine unendliche Erweiterung des europäischen Gesichtskreises mit heimbrachten, aber durchaus nicht die Syphilis in den jungfräulichen Erdteil einschleppten, wie man sich immer noch einreden möchte.

Ich muss mich heute mit ein paar Hinweisen begnügen; die eben geforderte Untersuchung verlangt aufopfernde Arbeit vieler Jahre, Mut der Entsagung beim Waten in diesem Schlammmeere des Aberglaubens und ein scharfes Judizium, das die leeren Pfahlmuschelschalen der hyperproduktiven Praktiken-schreiberei, von den Erkenntnisperlen bergenden Spärlingen zu unterscheiden weiss. Sie muss aber gemacht werden, diese Untersuchung, und ich fürchte, dass sie den „Amerikanisten“ auch das letzte Läppchen aus ihren zerfetzten Segeln reissen wird.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Vielmehr als das Darweisen eines Kuriosums und der Überschätzung der Jahreszahl einer Konstellation ist auch Blochs § 3 nicht. (Ursprung der Syphilis S 23—32).

<sup>2)</sup> Ich hatte diesen Exkurs zu Papier gebracht und mit Herrn Dr. Ferckel, dem ich meine Gedanken mitgeteilt hatte, die „Hundert Inkunabelkalender“ Konrad Häblers durchsucht; und noch lagen diese Tafeln auf den grossen Tischen im historisch-medizinischen Seminar, da erhielt ich am 20. Januar 1912 einen Brief aus München, von bisher mir unbekannter Seite und legte ihn sofort Herrn Ferckel, der bei mir im Institut gerade

Vielleicht wird sich bei dieser Untersuchung einiges Licht gewinnen lassen über die Berechtigung der schüchtern nur ausgesprochenen Vermutung, dass das Kaiseredikt gegen die Gotteslästerer auf demselben Wege der Bekämpfung der unheimlichen Macht des unchristlichen Glaubens an die Allherrschaft der Sterne einherging, der auch bei dem orthodoxen Giovanni Pico della Mirandola zu erkennen ist, der eben an dem Tage die Augen schloss und im Dominikanergewande begraben wurde, als König Karl VIII mit dem angeblichen Heere des Verhängnisses in Florenz einzog, am 17. November 1494, seine scharfe Schrift gegen die Astrologen also [nicht mehr im Drucke sah! — Noch herrschte der astrologische Irrglaube scheinbar unumschränkt; aber auch Pico della Mirandola ist nur eine Stimme eines langsam anschwellenden Zeitgesanges, nur einer von denen, denen die Gewaltherrschaft der Scheinwissenschaft Astrologie aus Gesichtspunkten der Religion und des Fortschreitens wissenschaftlicher Erkenntnis ein Dorn im Auge war.

Was Paulus von Middelburg in seinen „Prognostica ad viginti annos duratura“, die er zu Antwerpen bei Gerhard Leeu am 28. September 1484 erscheinen liess, über die künftig zu erwartende Krankheit sagt, habe ich noch nicht zu erforschen vermocht, da ich des Büchleins bisher nicht habhaft werden konnte<sup>3)</sup>. Während aber frühere Aderlasskalender solche allgemeinen Voraussagen nicht bringen, sondern sich auf Aderlass-, Abführ- und Badetage im Wesentlichen beschränken, was auch für die übrigen „Lasszeddel“ des Jahres 1484 noch zum grössten Teile zutrifft,<sup>4)</sup> hat der spätere Wiener Professor der Astronomie, Magister Johannes Engel (Angelus) aus Ingolstadt, mit diesem Brauche gebrochen und seinem Aderlasskalender für dies Jahr am Schlusse einen Absatz über die grosse Konjunktion im November dieses Jahres angefügt:

„Anno so man zelt Mccccxliiii jar . . .

Um tag katherine nachmittag vi stund lli minut  
fomen zu famen di obrißten zwen planeten jupiter vnd  
saturnus in dem zaiden scorpio des xliii grad xlii minut  
vnd xliii secund nach waren lauf. und ist saturnus der  
pofest planet. vnd wirt stercker den jupit. wan er ist

Untersuchungen über astrologische Einflüsse auf mittelalterlich-gynäkologische Anschauungen anstellte, mit der Bemerkung vor: „Die Untersuchung die ich als Postulat gesprächsweise kürzlich Ihnen aufgestellt habe, scheint schon gemacht; lesen Sie diesen Brief!“ Seitdem hat mir Herr Stephan Steinlein, der Schreiber jenes Briefes, eine vorläufige Veröffentlichung zugesendet (am 9. II. 1912): „Astrologie und Heilkunde, ein vorläufiger Beitrag zur Kenntnis der „Entstehung“ der Syphilis vor der Entdeckung Amerikas“. München 1912, 20 S. gr. 8°. Herr Steinlein geht wesentlich weiter als ich, lässt auch das eigentlich Pathologische bzw. Epidemiologische, was mich besonders interessiert, mehr seitwärts liegen. Aber der Parallelismus der Gedankengänge ist doch frappierend. Herr Steinlein ist seit vielen Jahren mit diesen Untersuchungen beschäftigt; seine ausführliche Publikation, die allein ein Gesamturteil ermöglicht, ist in Bälde zu erwarten.

<sup>3)</sup> Ist unterdessen gelungen. Das Ergebnis demnächst anderwärts.

<sup>4)</sup> Vgl. meine deutschen medizinischen Inkunabeln, Leipzig 1908, S. 249.



in den obristen teil seines cirkels. er wirt die welt naigen mit seinem posen einfluß, als vnß die astronomi schreiben großem krieg teurung vnd pestilencz vnd vast zu großer widerwertikeit der christlichen kirchen. Auch wirt die naigung sein zu einer gepurt ains falschen propheten der widerwertig wirt der ler cristli. vnd dz alles sol geschehen nach aufweissung der astrologorum innerhalb 12 iaren vnd etlichs noch in kurzer zeit. ¶ Das von einem maister zu Ingolstat." (Vgl. Tafel II).

Dieser aussergewöhnliche Schlussabsatz des Engel'schen Aderlasskalenders, der zu Ende des Jahres 1483 oder in den ersten Wochen des Jahres 1484 die Presse verliess, hergestellt bei Johann Sensenschmidt in Bamberg, der auch sonst den Lasstafeldruck pflegte, zeigte schon durch sein Auftreten an völlig ungewohnter Stelle die grosse Wichtigkeit, welche man gerade dieser Konjunktion beilegte, die für den Katharinentag (25. November) 1484 vorausgesagt war und volle 60 Jahre in Wirkung bleiben sollte. Für die „Pestilenz“, die sie in bestimmter Zeit nach sich ziehen sollte (die Schlussnotiz des Lasskalenders spricht sich nicht näher

darüber aus, doch fällt der Krankheits-Ausbruch unter das „etlichs noch in kurzer Zeit“), war als Körperregion, in der sie sich bestätigen sollte, die Stelle im Tierkreis massgebend, in der sie sich ereignen sollte, der Skorpion, dem seit uralten Zeiten schon die Genitalsphäre als Wirkungsbereich zugewiesen war.<sup>1)</sup> Es stand also eine Geschlechtspest in Aussicht. Als einzigen Beleg für diese für das Ende des 15. Jahrhunderts absolut zwingende medizinisch-wissenschaftliche Folgerung aus dem Gestirnsstand gebe ich zwei der bekannten astrologisch-medizinischen Lehrfiguren, einen Tierkreiszeichenmann mit Bild-<sup>2)</sup> und einen mit Worterklärung<sup>3)</sup>, (Tafel III und IV.)

<sup>1)</sup> „Scorpius inguine gaudet“ sagt Manilius, *Astronomicon* II, 462.

<sup>2)</sup> Ich wähle ein bisher noch nicht an das Licht gezogenes schönes Exemplar des 13. Jahrhunderts des Münchener Cod. lat. 19414 (aus Tegernsee) Bl. 188<sup>v</sup>, jedes andere hätte natürlich denselben Dienst geleistet.

<sup>3)</sup> Aus Cod. lat. 18294 vom Jahre 1471 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, Bl. 282<sup>v</sup>, gleichfalls bisher unpubliziert.



## 2. Die astrologische Vision des Dichterarztes Ulsenius vom Sommer 1496.

Von diesen astrologischen Phantasien war nun aber alles umzogen und durchtränkt, was sich zunächst über die „neue Krankheit“ an's Licht wagte. Am augenfälligsten das älteste fest datierte Syphilisblatt, das 12 Monate nach dem Gotteslästerermandat zu Nürnberg erschien. Auch hier war also das durch die Kaiserverordnung aufgeschreckte Deutschland noch an erster Stelle auf dem Plan.

Schon sein Bildschmuck weist das Blatt (Tafel V) des friesischen Dichterarztes Dietrich Uelzen ganz auf das astrologisch-medizinische, sog. iatromathematische<sup>1)</sup> Gebiet. Das obere Drittel des geschickt gezeichneten Holzschnittes eines unbekannten Künstlers — man hat ihn ohne völlig sichere Begründung Albrecht Dürer zugeschrieben — nimmt eine Sphäre ein, in deren Tierbilderkreise im Sternbilde des Skorpions Sonne, Mond und 4 andere Planeten (die grosse Konjunktion im Hause des Mars) und ein Stern im Sternbild des Widders stehn; in der Mitte der Sphäre die Jahrzahl 1484; darunter der mit der Krankheit Behaftete in Mantel und Schlapphut mit Federn: Antlitz, Vorderarme und durch Herabgleiten der Beinlinge entblösste Schenkel mit den „bösen Blättern“ bedeckt, zu seinen Füßen ein Sonnenwappen, über rechter und linker Schulter der Nürnberger Jungfernadler und das Nürnberger Stadtwappen mit dem halben Kaiseradler, den alle Reichsstädte führen. Das ganze Bild ist „Lichnica genesis“ überschrieben, also Entstehung (Herkunft) der „Lichne“ (Lichen), worunter die Sternentologie der „Epidimica scabies quae passim [weithin zerstreut] toto orbe grassatur“, der Syphilis also, verstanden wird. Das Gedicht selbst, eine poetische Vision, ist denn auch demselben Thema im wesentlichen gewidmet. Es ist „Nürnbergae Calendis Sextilibus 1496“, also vom 1. August 1496 datiert und lautet in moderner Umschrift folgendermassen:

Theodoricus Ulsenius Phrisius Medicus universis litterarum patronis in epidimicam scabiem, quae passim toto orbe grassatur, vacitinium [statt vacitinium] edicat.

Nuper inauditam scabiem mutabile vulgus  
Clamat et arbitrio doctae stipendia turbae  
Murmurat, anguicomae crines scalpente Megaera:  
En, ait, ignotae nemo succurrere pesti,  
5 Nemo salutiferam novit conferre medelam.

<sup>1)</sup> Vgl. über die ganze „astrologische Medizin“ meinen ersten Versuche einer historischen Gesamtübersicht derselben in den von Magnus und mir weiland herausgegebenen „Ab-

Inde neces, dum nostra rotat corda Empiriis,  
Impunes peragit medicorum contio discors.  
Talibus ut crucior populi clamoribus, ecce,  
Fessa soporiferam deposcunt membra quietem,  
Libera mens clarum speculatur in aethere Phaebum.  
Visus adesse deus, qualis Cumaea sacerdos  
Intonat, Aeneadam dum fortia corda remollit:  
»Non ego retrogrados flecto giramine gressus,  
Roscida signifero quamquam soror evolat arcu,  
Sed certis metam gradibus convertor eandem,  
Ipse deum medius, moderator lucis et auctor  
Carminis innocuasque frequens depromo sagittas;  
Plectra lyramque gero, laurus mihi tempora necit.  
Ne tamen insontem pergat lacerare Camoenam,  
Neu Parnassicolas solito depravet honore  
Vulgus iners, ventosa cohors, arcana recludam,  
Quae sinit Altitonans facta atque infecta deorum  
Pandere Apollineam et cunctis praestare salutem.  
Munus utrumque meum est; herbis ac carmine sano.  
Vidimus incurvum Mavortis nuper in aula  
Stare patrem natoque satis male succensentem,  
Quod nimis humano generi indulgere putaret  
Egregium jubar et vitalis numen Olympi,  
Ferre minas falcemque, pigrum persaepe levantem.  
Scilicet ille procax genius, Jovis altera cura,  
Sanguine spumabit nimio. Venus improba luxu  
Sordilego, monstisque feret, turbarier orbem.  
Eurysteus dum magnus adest, dumque atria tentat  
Diva, novercales morsor qui prodidit iras  
Atria, luce minor Chiius quae Chelifer ambit  
Virosaque nepa, nonae libramina Sphaerae.  
Hic ubi congressum statuunt, ubi pocula ponunt  
Nectaris ambrosii (scelus est laudare nocentes)  
Falcifer ambiguum genito miscere venenum  
Cogitat et sancta Gradivi foedus in aede  
Frangere (majorum liceat meminisse nefanda).  
Protinus ignivomam rumor defertur ad aram  
Nigraque corvigeræ flexamina personat hydrae.  
Noxia continuo meditatus praelia Mavors:  
Ista licent, iratus ait, sic spernimur istis  
Numinibus pigris et nostra altaria squallent  
Sulfure, dum tetricas inmergit thure cucullas  
Hoc imbelles genus, dum clausa murmurat umbra.  
Vitricios haec pauca fremens in damna maniplos  
Evocat et celeres, frustra retinente Minerva  
Urget equos bilemque ciet, calcantur aristae  
Almaque vitali fraudatur munere Ceres.  
Laeditur omne genus divum neque te bone Iacche  
Libera simplicitas, virato flamine mundum

handlungen zur Geschichte der Medizin“ Heft II, Breslau 1902: „Iatromathematiker, vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert. Eine Studie.“ 92 S. 80.

55 Miscuerint superi. Superos culpae quis ausit?  
 Semina dira mali, corrupto stemmate pendet  
 Postera progenies vix ulli cara priorum.  
 Haud secus ac silicis cussu scintilla relabens  
 Crescit in immensum, teneros depascitur artus  
 60 Sulfur edax piceoque obnubilat omnia fumo.  
 Hinc pestes, hinc saxa pluunt, portenta videntur;  
 Martia nonnumeris scatuit Germania monstribus.  
 ✓ Ni videat natura sagax (dissensio circis  
 Quanta volubilibus, tanta est discordia, fibras  
 65 Cernere sub medias) viresque adiuta resumat,  
 Ausa diu tentare nihil, sub pondere tanto  
 Deficiat, laevo ventris cui meta recessu  
 Per vada (faecalem/pallenti corde) lienem)  
 Harmoniam distenta premit. Rosiva parotis  
 70 Emicat, hinc bulla urentis, inde papellas  
 Dijaculatur ovans Mentagram viscida Lichne,  
 Foeda lues, spurco primum contagia peni,  
 Crustosi (bene nota cano), nova semina morbi.  
 Nemo putet, coeloque sedet mens nescia falli:  
 75 Aethereo, timidos quo fixit liber asellos,  
 Fusca bicorporeum de cardine bestia monstrum  
 Ulcera sulfureae vibrabat acumine caudae  
 Oriona fugans pestis monumenta piando.  
 At quis forte roget, quae sit medicina dolori?  
 80 Est locus alato subnixus in aethera signo  
 Piniferumque solum, Musis non ultima sedes;  
 Sive Helicon seu Nysa placet, tranare licebit  
 Aonios iterum latices, ubi Phrisius unus  
 Luserat ista iatrus: flava Pignitis arena;  
 85 Qua secat in praecipua, silvas ubi saxae urget  
 Collis, ubi Coos inter notissima Francos  
 Moenia virgineo subiit gens Norica coelo.  
 Hic genius deposcat opem, mea prima voluptas,  
 Asclepium figulumque dabo (modo digna quotannis  
 90 Sacra locet) placabo deos et murmura ponam,  
 Antidotumque feram; virus emarceat atrox.  
 Me duce sic membris mox fatifer humor abibit  
 Innocuus scabrasque trahet purgamine sordes.  
 Cinthius haec; ast Mnemosyne mendosa revellit  
 95 Somnia (huic morum labentis ante ruinas  
 Quae stupor eram). Ah, quotiens, suspirans inquit, amoena est  
 Phyllyridum vitata manus? quid vendere? pro quo?  
 Nonne vides, Astraea fugit? Quid saecula culpas?  
 Quid quereris deforme chaos, dum tempora volvunt  
 100 Maxima, dum veteres metiuntur fata figuras? —  
 Insigni Archiatriae studio sacrum:  
 Si mihi turpe putas medico, componere versus  
 Et Musis operam carminibusque dare,  
 Nullaque Pegasei tanquam sit gloria fontis  
 105 Metraque sint studiis inferiora meis,  
 Falleris: Ille, meas primus qui tradidit artes  
 Quique salutiferam condidit auctor opem,  
 Inter Pieridas cithara crepitante sorores  
 Phoebus divino pollice ducit ebur.  
 110 Sic lustrat coelos, sic clara poemata fingit  
 Irradiatque novem flamina docta deas.

Das Volk klagte, dass dieser unerhörten Krätze  
 (inaudita scabies), dieser unbekannten Pest, kein  
 Mensch Hilfe bringend entgegentrete, niemand ihr heil-  
 bringende Behandlung zuzuwenden wisse. Während

die ununterrichteten Empiriker in den Eingeweiden  
 der Kranken wühlten, liess sie wissenschaftlicher  
 Zwiespalt der Aerzteschaft ungestört am Werke.  
 Die Berechtigung dieser Klagen sorgenvoll erwägend,  
 ereilt den phantasiebegabten Arzt der Schlaf und im  
 Traume wird ihm astrologisch-ätiologische Offen-  
 barung, die die Untätigkeit der Ärzte rechtfertigen  
 soll. Kürzlich (Vers 25 ff.) habe man Saturn (pater)  
 mit dem Jupiter, seinem Sohne, im Hause des Mars  
 (Mavortis in aula) d. h. im Skorpion (dem „Chius  
 chelifer“, scheerentragenden Chiosgeborenen, auch  
 „nepa“, d. h. eben Skorpion, genannt) stehen sehen,  
 was dann mit näherem Eingehen auf die Topographie  
 des Sternenhimmels weiter ausgemalt und in seinen  
 astralen und irdischen Folgen geschildert wird.  
 Nichts bleibt unvergiftet vom heillosen Sterneneinfluss,  
 nicht einmal die Bacchusgabe, der Wein. Die Ge-  
 stirnsfunken wachsen zum furchtbaren Brand (Vers  
 61 ff): Pesten, Steinregen und andere Unheilszeichen  
 erscheinen, besonders auch in Deutschland, das der  
 Mars beherrscht. Im Menschenkörper wütet das  
 Unheil; die dem Saturn unterworfenen Milz wird vom  
 Zwerchfell bei erblassendem Herzen in gestörter  
 Harmonie bedrückt, Halsschwellungen treten auf und  
 hässliche Ausschläge (Vers 70 ff.). Naturgemäss  
 wird von der Kontagion des „Mentagra“ (des Plinius),  
 der „viscida lichne“ zuerst die Genitalsphäre ergriffen,  
 das Dominium des Skorpion (des „bicorporeum  
 monstrum“) der mit dem Stachel seines Schwanzes  
 die Genitalaffekte schlägt. Man frage, was Heil-  
 mittel für diese Schmerzen sei? Dem friesischen  
 Ärzte in Nürnberg will Phoebus das Heilmittel  
 melden und vorbeugende Massnahmen — da erwacht  
 der Seher und das Wort hat er — vergessen! (oder  
 will er es nur nicht verraten?) Birgt denn etwa die  
 Gestirnsätiologie die Erklärung der — einstweiligen?  
 — Unbehandelbarkeit?? Diese liegt doch mit Not-  
 wendigkeit im Tenor des Gedichtes, das die eigent-  
 liche Erklärung nur dem astrologischen Arzt und  
 Kenner der Sternkunde gibt, den Profanen sie vor-  
 enthält. Nicht einmal den verschleierte Hinweis,  
 dass dies etwa nur ein vorübergehender Be-  
 hinderungszustand für die ärztliche Kunst sei, ver-  
 mag ich in dem sibyllinischen Weisheitssprüche zu  
 finden „dum tempora volvunt maxima, dum veteres  
 metiuntur fata figuras“. Vielleicht klärt die oben  
 verlangte genauere astrologische Untersuchung des  
 Syphilisausbruchs von 1495 auch dieses Dunkel auf.<sup>1)</sup>  
 Dass diese ärztliche (fingierte?) Stellung des Ulsenius  
 zur Luesbehandlung nur die der astrologischen Heiss-  
 sporne gewesen sein kann, beweisen zahlreiche Ausse-  
 rungen anderer Ärzte. Wie eifrig man in weniger  
 überspannten Ärztekreisen sich schon 1496 überallher  
 Rezepte für Syphilisbehandlung zu verschaffen bestrebt  
 war, beweist eine Sammlung solcher, die der mit  
 Ulsenius befreundete Nürnberger Arzt Dr. Hart-  
 mann Schedel schon in diesem Jahre zusammentrug;  
 ich werde sie demnächst (aus clm. 963) herausgeben.

<sup>1)</sup> Ich verweise einstweilen auf das uralte astrologische  
 Verbot, ein Glied chirurgisch (oder pharmakologisch) in Behand-  
 lung zu nehmen, während der Mond oder ein anderer wirkungs-  
 voller Planet im Zeichen des betreffenden Gliedes steht.



Trotzdem ist das Gedicht des Ulsenius ein lautredendes Zeugnis für Art und Macht des Glaubens an den Sterneneinfluss in jener Zeit, den nicht einmal die frömmigkeiterfüllte, scharfe Dialektik Picos von Mirandola (1495) ernstlich zu erschüttern vermochte. Eine solche Macht des Glaubens oder Aberglaubens war aber nur zu wohl im Stande, auch die Auffassung vom Wesen der angeblich neu aufgetretenen Krankheit und vor allem die zeitgenössischen Schilderungen von ihren Erscheinungen und ihrem Verlaufe nach der schlimmen Seite hin zu beeinflussen.

Von der irdischen Stelle des Auftretens der Krankheit und ihrer Weiterverbreitung sagt der sternkundige Dichter an der Pegnitz kein Wort.

Ausser dem bei Hans Mair in Nürnberg hergestellten ersten Drucke, (Tafel V) existiert noch eine zweite Ausgabe<sup>1)</sup> des angeblich von Dürer gezeichneten Holzstockes mit dem Gedichte über Uelzens astrologische Vision, der einige interessante Besonderheiten aufweist und bei Johann Froschauer in Augsburg Ende 1496 oder Anfang 1497 hergestellt wurde.

Den in seinen Besitz gelangten Holzstock des „Pestmannes“ mit der Sphära (s. Tafel VI) hat Froschauer zunächst für ein etwas kleineres Format zurecht gemacht, indem er barbarischer Weise den oberen Teil der Sphära bis zum Tierkreisranz wegschnitt und beim Drucken die Überschrift „Lichnica Genesis“ wegliess. Im Texte des Visionsgedichtes, das gleichfalls zu beiden Seiten des Holzstockes in langen

<sup>1)</sup> Herr Johann Ueltzen hat schon 1900 auf diesen Neudruck in der Zeitschrift für Bücherfreunde S. 152 hingewiesen und die beiden Exemplare in Dresden und in Wien (Hofbibliothek) angeführt. Wir benutzten das Dresdener zur Reproduktion. (Tafel VI.) Die Negativplatte hat Herr Johann Ueltzen freundlich zur Verfügung gestellt.

Spalten angeordnet ist, sind nur zwei kleine Abweichungen bemerkenswert: Vers 12 steht „colla“ statt „corda“ und Vers 87 „plebs“ für „gens“. Eine vollständig neue Gestalt hat das Schlussgedicht erhalten. Ulsenius mochte selbst gefühlt haben, auch mag man es ihm nicht selten vorgehalten haben, dass der Leser zum Schlusse doch etwas anderes erwartet habe, als einen schalen, halb entschuldigenden Hinweis, dass einem Arzte nicht schimpflich sei — Verse zu machen. Darum hatte er wohl selbst einen Neudruck mit einem anderen Schlusse gewünscht und dem Augsburger Drucker den auf seine Kosten hergestellten Holzstock hinüber gegeben. Vielleicht hat er auch selbst eine mässige Verkleinerung des Formates vorgeschlagen. (?) Das neue Schlussgedicht lautet aber folgendermassen:

Qui sibi vult foedum membris depellere morbum,  
Lichnica crustosis ulcera limitibus,  
Aetheream sapiens primum componere mentem,  
Fortior insurgat speque fideque pians,  
Nutriat hinc frugi stupidas in bella cohortes  
Templaque muneribus accumulando novis,  
Non trepidet fatum. Non sit fera mortis imago.  
Vult animos faciles, vult pia corda deus.  
Tangere non metuat plagas sale, cespere, thure,  
Jordanemque bibens, ceu puto, sanus erit.

Damit ist die wichtigste Frage für den kranken Leser allerdings berührt, die Heilung. Vielleicht wurde aber die Zahl der Kranken als nicht gross vorausgesetzt. Denn auch das neue Schlussgedicht bringt nur Erbauliches, Verweisungen auf religiöse Heilmittel, fromme Gemütsverfassung, gute Werke und Bussfahrt ins heilige Land.

Schon um dieses Inhalts willen, der nur von religiösen Heilmitteln spricht, möchte ich vermuten, dass Ulzen schon zu Ende des Jahres 1496 diesen Neudruck mit neuem Schlussgedichte in Auftrag gab.



### 3. Das „Eulogium“ Sebastian Brants vom September 1496.

Während so der Arzt Dr. Dietrich Uelzen eine dem astrologisch nicht einigermassen geschulten Leser mit seiner vom Thema scheinbar stark abschweifenden Vision absolut unbefriedigende Antwort zu geben scheint, stimmt ein berühmterer Dichter, der Jurist Sebastian Brant seine Leier zwar auf denselben Ton, geht aber auch auf die Zeit- und Krankheitsumstände weit ausgiebiger ein in seinem gleichfalls viel genannten „Eulogium“, das kurz nach dem Gedichte des Ulsenius in die Presse kam. Ich bin in der glücklichen Lage, auch dies Gedicht in trefflicher Nachbildung des Originaldruckes vom Herbst 1496 vorführen zu können Tafel VII; auf die Zeitbestimmung gehe ich weiter unten näher ein. Das nur in ein oder zwei Exemplaren erhaltene fliegende Blatt erschien in grösstem Folio, einseitig bedruckt. Das Exemplar der Augsburger Stadtbibliothek, auf den Innendeckel einer Inkunabel geklebt, ist etwas scharf beschnitten, so dass unter seinem Wahlspruch „Nihil sine causa“ die üblichen Anfangsbuchstaben des Namens des Baseler Verlegers Johann Bergmann von Olpe weggefallen zu sein scheinen.

In der oberen linken Ecke des Blattes fesselt uns ein sauber ausgeführter Holzschnitt, der von einem Künstler der Baseler Formschneiderschule für dies Gedicht Brants besonders entworfen und geschnitten wurde.<sup>1)</sup> Die Gottesmutter in der Wolken- glorie reicht in ihrer Rechten die Krone dem Kaiser Maximilian, den das Gedicht mit sorgenden Wünschen auf seiner Italienfahrt als Kondottiere der Republik Venedig begleitet. Er trägt auf dem Bilde die Krone auf dem Stahlhelm und das Kreuzbanner des Kreuzfahrers im Arm; zu seinen Füßen der Kaiserliche Adlerschild, hinter ihm ein Heer Geharnischter. Die Linke der Madonna hält das nackte Christkind, aus dessen erhobenen linkem Händchen Pfeile der Strafe strahlenartig niederregnen auf eine Gruppe zur Rechten des Beschauers von liegenden, knieenden und herankommenden Männern und Frauen, deren nackte Körperstellen mit schwarzen Punkten, den Abbildern der „bösen Blattern“, bedeckt sind.

Wegen der vielen in Inkunabeldrucken üblichen Kürzungen, die dem Ungeübten das Verständnis erschweren, lasse ich das „Eulogium de pestilentiali Scorra“ in genauer Umschrift folgen:

Ad ornatissimum Imperialium legum interpretem Iohannem Reuchlin, alias Capnion, omnis litterariae

tam graecae atque Latinae, quam Hebraicae disciplinae professorem acutissimum de pestilentiali scorra sive mala de Franzos anni XCVI Eulogium S[ebastian]i. Brant. Capnion, illustres inter memorande poetas,

Germani specimen, nobilitasque soli,

Fare age (nam memini tibi lyncea lumina) quo nam

Jam modo terrarum, forma statusque placet?

Cernis, ut in toto variisque tumultibus orbe

Sit Bellona ferox irrequieta nimis.

Adque pilam multis iam luditur ultro citroque;

Quaeritur in scirpo (scis puto), nodus iners.

Nec sat scire licet, cui sit cessura vel olim

Herba, velit quonam sistere fine globus.

Imperio paucos iam cernimus esse fideles,

Vix modo Germanis caesarem habere placet.

Pro se quisque studet caeco regnare tumultu

Detrectatque suum gens modo quaeque iugum.

Aetas nulla prius, neque saecula cuncta tulere

Tot modo, quot passim cernimus, acephalos.

Non placuit ranis pietas mansueta tonantis,

Pamphagus in paenam rex datur Ibis eis.

Quaeque novum regem fatuae expetiere, columbis

Improbis atque vorax rex datur accipiter.

Graecia Romanas cupiens desciscere habenas

Perdita, Rectoris fert dira\*) iuga mali.

Quaeque fidem capiti subtrahit, acerbius, eheu,

Iam caput et dominum sustinet illa trucem.

Optime Phorcigena et divum iustissima cura

[Pegasidum quia nam rura beata colis]

Inter multa quidem, quae me nescire fatebor

Ingenue, hoc unum de prope scire reor:

Germanos vel ad hoc summo conamine niti,

Quo sibi praecidant, quod peperere, caput

Cum prope finis adest, cessare et equitia phas est,

Hippurim enervat grexmet equinus equis.

Sic sceptrum Assyriis, sic Medis, sic quoque Persis

Sublatum et Macedum fortia regna iacent.

Inde adeo in terras mittit deus ultor, acerbos

Iam totiens morbos, faebri et omnigenus,

Tot nova monstra fera et portenta, ostenta prophana et

Naturae invisam multimodamque necem.

Quis modo septennem vel saltem ad singula lustra

Non timet horrendam mortiferamque luem?

Addo alios aliosque novos concreescere in horas

Inque dies morbos, quos siluisse velim.

<sup>1)</sup> Vergl. Dr. Werner Weisbach, der Meister der Bergmann'schen Offizin und Albrecht Dürers Beziehungen zur Baseler Buchillustration. Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 6. Heft, Strassburg 1896.

\*) Im Augsburger Exemplar handschriftlich in Gänsefüßchen gesetzt („dira“).

Sunt ea tela deum, quibus exitiale piatur  
 Atque flagellatur deprimiturque nephas.  
 45 Fulmina et idcirco manibus fabricata cyclopum  
 In Iovis inati dicimus esse manu,  
 Cum quibus a mundi compressit origine gentes  
 Atque hominem docuit vivere et esse deos.  
 Singulaque ut, quorum me copia longa fatigat,  
 50 Subticeam, hoc unum sit meminisse satis,  
 Quod modo tam tetrum (quam dicere abhomi-  
 nor) atque  
 Horrendum et faedum (dii prohibere precor)  
 Paestiferum (!) in Ligures transvexit Francia  
 morbum,  
 Quem mala de franzos Romula lingua  
 vocat.  
 55 Hic Latium atque Italos invasit, ab Alpibus  
 extra  
 Serpens, Germanos Istricolasque premit.  
 Grassatur mediis iam Thracibus atque Bo-  
 haemis  
 Et morbi genus id Sarmata quisque timet.  
 Nec satis extremo tutantur in orbe Britanni,  
 60 Quos refluxum cingit succiduumque fretum,  
 Quin etiam fama est Aphros penetrasse  
 Getasque  
 Vique sua utrumque depopulare polum.  
 Longius hoc vicium, quam par sit, crescere  
 ubique  
 Cernitur. E nostris corpora multa luunt.  
 65 Scoram Galle vocas, a Scor, quod graecus  
 oletum  
 Dicit et impurum rancidulumque sonat.  
 Hic Thymius dici posset, si rupta cruorem  
 Verruca daret, at siccior illa sedet.  
 Condyloma foret, Cangrenave, grandior his  
 sed  
 70 Pustula proserpsit, sed numerosa minus.  
 Has a Variolis distinguit causa, quod istis  
 Frigidus humor inest hisque melancolicus.  
 Fit quotiens propriis Saturnus ab aedibus exit  
 Inque Iovis migrat morbifer ille domos;  
 75 Nam tum reliquias duri senes atque maligni  
 Juppiter expellit, purgat et evacuat.  
 Id quod ab octenis lustris contingere craebro  
 In terris ubi sunt corpora sicca solet.  
 Unde frequens Gallis morbi genus id vel Iberis,  
 80 Rarus apud gentes, frigus et humor ubi.  
 Non illi Chiron, nec item cum patre Machaon  
 Ferre salutarem posse fatentur opem.  
 Esto aliqui temtent medicinam adhibere et  
 inungant  
 Corpus et in saccum culleolumque suant:  
 85 Crede mihi nocuit praeceps medicina fre-  
 quenter,  
 Quodque repperctum est, scabrius ulcus  
 erit.  
 Sola iuvat pietas superum et mora longior  
 atque  
 Cum Mithridatis ope flae botomia frequens.  
 Mensibus undenis quosdam intabuisse  
 videmus,  
 90 Nec tandem ad plenum convaluisse tamen.

Multis laepra minor visa est, epidemia multis,  
 Exposci atque aliis mors cita saepe solet,  
 Sic putor inclusus pungit, premit, urget,  
 adurens  
 Inflammat, torquet, prurit et incinerat.  
 Poscamus veniam superos ideo atque per aras 95  
 Parem caelicolis: vota precesque petant.  
 Ut saltem immunem servet pia virgo sub alis  
 Magnanimum Regem, tam placidumque  
 suis,  
 Qui modo scorrosos Lygures agit inter et  
 aegros,  
 Liber ut hoc morbo Caesaris arma ferat, 100  
 Caesaris arma simul sacrum et diadema  
 reportet  
 Rex pius et summo dignus honore parens,  
 Quae cuncti unanimis Christi de plebe sequamur.  
 Ut videant gentes, nos populum esse dei,  
 Vosque Itali inprimis regem observate benignum 105  
 Ne vos deterior subruat, interimat.  
 Alea iacta quidem est pernix, Rhamnusia ludit  
 Atque indignatur nos voluisse minus.  
 Nolite o virtus Germana et vivida corda  
 Desipere atque aliis linquere frena et opes. 110  
 Est aliquid membris, caput orbis habere, monarcham,  
 Quem timeant gentes regnaque cuncta soli,  
 Qualis magnanimus victor modo Maximilianus,  
 Qui fulmen belli est, pacis amator item.  
 Principis illius mallet iacuisse profecto 115  
 Sub pede, quam externi sceptris tulisse viri.  
 Simus io cives capiti rogo subdita membra;  
 Sic patrius nobis manserit usque decor.  
 Egregias animas proavorum umbrasque sequamur  
 Maiorum (neque enim degenerare licet), 120  
 Qui virtute sua, sudore, armisque pararunt  
 Fortibus imperium, sceptrigeramque manum.  
 Sic Germana deus regna atque deifera mater  
 Perpetuo observent Theutonicumque decus.

Die Syphilisbezeichnung „pestilentialis Scorra“ neben dem italienischen „mala de Franzos“ deutet wohl auf französischen Einfluss, der in Basel ja nicht wundernehmen kann. Jenseits der Vogesen war das Leiden unter dem Namen „Grande gorre“ schon geläufig<sup>1)</sup>; wir haben ihn ja auch in der deutschen Reichsstadt Besançon oben angetroffen.

Das patriotische, imperialistische Moment nimmt bei Brant, seiner politischen Gesinnung nach, einen erheblichen Umfang ein. Wir sehen aber hier davon ab und bemerken nur, dass auch die kaiserfeindliche bzw. reichsfeindliche Haltung Vieler am göttlichen Strafgericht nicht ohne Schuld sein soll nach der Anschauung des Dichters, das sich in allerhand Monstra<sup>1)</sup> und anderen bösen Vorzeichen und in Fiebern und anderen Krankheiten dokumentiert, die in reicher Zahl jetzt die Menschen wieder heim-suchen. Das sind alles göttliche Strafgeschosse,

<sup>1)</sup> Vgl. L. Le Pileur, Gorre et Grandgorre. Bulletin de la Société française d'histoire de la Médecine. IX. Nr. 6. 8. Juni 1910. p. 217 ff.

<sup>1)</sup> Brant hatte ja selbst noch im Jahre vorher eine solche Zwillingssonstern in warnenden Versen besungen. Vgl. meine „Deutschen Medizinischen Inkunabeln“ Leipzig 1908, S. 201 ff.



womit das schlimme Verbrechen, die Todsünde gesühnt werden soll; mit diesem „exitiale Nephys“ ist wohl zweifellos die Gotteslästerung gemeint und direkt auf das „Edictum in blasphemos“ des vielgeliebten Kaiser Maximilian hingewiesen. Und so geht er denn zu seinem speziellen Vorwurf über, der einen Krankheit, in deren Charakterisierung er sich kaum genügt kann: teter, horrendus, foedus, pestifer. Die römische Zunge (Italien) nenne sie Mala de franczos; aus Frankreich sei sie zu den Ligurern gekommen, also an die Riviera, wo ja tatsächlich aus Rapallo die früheste epidemiologisch-historische Kunde stammt. Von den Alpen weiter in die Lande kroch (extra serpens) die Krankheit nach Deutschland, an die Ufer der Adria, auf den Balkan, auch nach Böhmen und Ungarn; auch von Britannien, Afrika und Skandinavien gehe schon das Gerücht, dass die Krankheit bis dahin vorgedrungen sei — durch Verbreitung seit 14 Monaten auf dem geschlechtlichen Infektionswege seit der präntierten neapolitanischen Epidemie sicher ein Ding der Unmöglichkeit. Wieviel dabei auf die poetische Lizenz und auf die astrologische Lehre oder Gottes strafenden Arm, beide von universellster Einflussmöglichkeit und psychischer Zwangswirkung, zu setzen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein. Die pathologisch-anatomischen Identifizierungsversuche der Syphilis-erscheinungen auf der Haut in den folgenden Versen: Thymius, Verruca, Condyloma, Gangrena, Pustula, wollen wir andern überlassen, ebenso die aetiologische Differenzierung gegenüber der Variola. Folgen wir dem dichtenden Juristen für einen Augenblick auf das astrologische Gebiet, in dem er nun weidlich herumzuplätschern beginnt. Der humor melancolicus sei der Syphilis-Eruption charakteristisch, der in Wirkung gesetzt werde, wenn Saturn in das Haus des Jupiter eintrete, von Jupiter aber wieder evacuiert werde, wie man dies seit 40 Jahren beobachten könne in Ländern, deren Einwohner trockener Körternatur seien. Deshalb sei bei Galliern und Spaniern (Iberi) die Krankheit häufig, selten, wo kalt die humores sind. Darum vermöge ärztliche Kunst hier zunächst nichts, wie deren gewichtige Schirmer, der Kentaur Chiron, der Lehrer des Asklepios und dessen Sohn Machaon selbst zugestehn. Auch hätten zu früh angewendete Einreibungen und Einnähen des Körpers in Säcke und Schläuche (Mecolint) nur Schaden gebracht und das zurückgedrängte Ulcus sei schlimmer nur ausgebrochen. Nur Frömmigkeit gegen Gott, längeres Zuwarten, kräftigende Antidote wie Theriak und Mithridat und häufiger Aderlass seien von Nutzen. Schon 11 Monate lang seien manche dahingesiecht, ohne volle Wiedergenesung zu finden. Aussatz und Pest sei manchen noch wünschenswerter erschienen oder schneller Tod als dies Leiden, dessen innere Fäulnis direkt steche, drücke, dränge, sengend erhitze, quäle, jucke und verbrenne; also — Busse tun und beten, dass der hochgemute deutsche König, der eben zu den syphilisverseuchten Ligurern seinen Weg lenke, heil wieder zurückkehre und uns die Kaiserkrone mitbringe (die Karl VIII. er-

rungen zu haben glaubte). Damit ist auch ein Anhalt gegeben, wie weit die Abfassung des Gedichtes in den Sommer 1496 zurückdatiert werden kann. König Maximilian hat seine venetianische Condotta schon angetreten, ist schon in Italien, aber noch nicht zur Riviera gelangt; das Gedicht ist also bestimmt später anzusetzen als das des Ulsenius.<sup>1)</sup> Denn am 26. August 1496 war Maximilian über Como in Monza mit einer Leibwache von 500 Reitern eingetroffen und wartete in der lombardischen Ebene auf die anrückenden angeworbenen Heerschaaren. Am 16. September empfing er in seinem Hoflager zu Vigevano die Gesandtschaft Venedigs, wie Marin Sanuto in seinen Diarien so anschaulich geschildert hat.<sup>2)</sup> Dann brach er direkt nach Genua auf, war schon am 24. September in Sampier d'Arena und zog am 27. September feierlich in der Seestadt ein. Mitte Oktober war er in Rapallo, am 18. in Sestri, seit Ende September also in „Ligurien“.

Für die Abfassung des Gedichtes Sebastian Brants ist sonach der September 1496 festgelegt, und für sein Erscheinen im Druck bestimmt der Anfang Oktober 1496 als allerspätster Termin, da, wie wir gleich sehen werden, Joseph Grünpeck seinen Kommentar zu dem im Drucke ihm vorliegenden Flugblatte schon am 18. Oktober in Augsburg abschloss, durch den er den Absatz des Flugblattes wohl erheblich einschränkte, da er selbst den vollen Wortlaut des Gedichtes (mit einigen Fehlern) wiedergab und immerhin einiges weiter beifügte, das dem Leser willkommen war. Sein Büchlein ist denn auch fleissig gekauft und schnell überall nachgedruckt worden.

Ausser der Erstausgabe der Brant'schen Verse in Flugblattform, die bis ins 19. Jahrhundert nur noch in einem zweiten Exemplar, abgesehen von dem von uns benutzten Augsburger gekommen zu sein scheint,<sup>3)</sup> wurden die Distichen in den „Uaria Sebastiani Brant Carmina“ bei dem gleichen Baseler Verleger Joh. Bergman de Olpe zu den Kalenden des Mai 1498 in 4<sup>o</sup> erneut gedruckt (Bl. g<sup>r</sup>—h<sup>v</sup>; auch hier der gleiche Wahlspruch „Nihil sine causa“ im Wappensignet mit der Jahrzahl 1497 am Ende) und ist auch in den ungenierten Nachdruck, den Johannes Grüninger genau 3 Monate später herausbrachte,<sup>4)</sup> auf Bl. K<sup>r</sup>—K<sup>v</sup> mit übergegangen. Während andere Holzschnitte, die uns mehrfach auch den König Maximilian mit der Kreuzfahrerfahne zeigen, hier mit abgedruckt sind, findet sich der Holzschnitt des Flugblattes mit den Syphilitischen hier nicht wieder; wir werden aber gleich eine ganze Serie von Publikationen finden, welche sich desselben in schwäbischer Umzeichnung und leichter Abänderung bemächtigten.

<sup>1)</sup> Ich benutzte zu den folgenden Angaben die aktenmässige Darstellung, die Max Freiherr von Wolff in „Die Beziehungen Kaiser Maximilian I. zu Italien 1495—1508“, Innsbruck 1909 (126 S. 8<sup>o</sup>) gibt.

<sup>2)</sup> J. Diarii di Marino Sanuto, Tomo I. pubblicato per cura di S. Stefani. Venetia 1879, Sp. 316/317.

<sup>3)</sup> 1857 in der Collektion Libri für 1 Pfund 17 Schilling verkauft.

<sup>4)</sup> „... faelic fine consummatum Argentine opera & impensis Ioannis grüniger Kl. Augusti Anni. &c. XCVIII.“



#### 4. Die Traktate Joseph Grünpecks vom Oktober und November 1496.

Doch wenden wir uns den Büchlein Joseph Grünpecks zu, die er in Anschluss an das Brant'sche Flugblatt eiligst in den letzten Monaten des Jahres 1496 erscheinen liess, ein lateinisches und ein deutsches, deren letzteres eine sehr freie Übersetzung des ersteren darstellt, sich sogar stellenweise völlig von ihm entfernt. Wir sehen davon ab, im vorliegenden Zusammenhang den vollen Wortlaut dieses lateinischen und deutschen Kommentars zu Brant's Versen zu geben; er wird in dem zweiten Syphilisbändchen dieser Sammlung seine Stelle finden, das schon in der Druckerei in Arbeit ist.

Wir werden dort die Augsburger Originaldrucke in Faksimile-Reproduktion bringen, hier nur einen Überblick über die Drucke des Jahres 1496 bezw. 1497, ihren graphischen Inhalt und über die Angaben des Verfassers über Wesen und Herkunft der Syphilis.

Es liegen mir folgende Drucke der Grünpeckschen Syphilisschriften des Jahres 1496 vor:

- a) ¶Tractatus de pestilentiali Scorra, 18 Bl. 4° ohne Ort und Jahr, Vorrede vom 18. Oktober 1496, gedruckt wie das folgende bei Hans Schauer in Augsburg. (Tafel VIII.)
- b) ¶Ein hübscher Tractat von dem vrsprung des Bösen Franzos. 22 Bl. 4° „Gedruckt in der Keyserlichen stat Augspurg durch Hannß Schawren . . . „Sammßtag nächßt vor Sant Thomas . . . 1.4.9.6. Jar.“ [17. Dez.], Vorwort vom „Eylften tag des monat Nouembris. Imm .1.4.9.6.“ (Tafel IX.)

Dies sind die beiden Originaldrucke.

- c) ¶Tratatus de pestilentiali Scorra . . 12 Bl. 4° ohne Ort und Jahr; Nachdruck hergestellt bei Kaspar Hochfeder in Nürnberg wohl noch 1496. (Tafel X.)
- d) ¶Ein hubscher Tractat von dem vrsprung des bosen fran-|| zos. . . . 12 Bl. 4° ohne Ort und Jahr. Nachdruck gleichfalls von Kaspar Hochfeder in Nürnberg, wohl zu Anfang 1497 fertiggestellt. (Tafel XI.)
- e) Tractatus de pestilentia || li Scorra . . . Scorra de Franssois . . 12 Bl. 4°, ohne Ort und Jahr bei Konrad von Zürichsee in Köln a. Rh. nachgedruckt, auch dies wohl noch 1496. (Tafel XII.)

- f) ¶Tractatus de pestilentiali Scorra . . 12 Bl. 4° ohne Ort und Jahr, nachgedruckt bei Peter Gregor Böttcher in Leipzig und mit einem Gedicht am Ende vermehrt, 5 Distichen „Querimonia Mentagrici“<sup>1)</sup> (Tafel XIII.)

Ob c), d) und e) wirklich vor f) erschienen sind, lässt sich bestimmt nicht sagen, jeder hat sich zweifellos geeilt, das Produkt seiner Druckoffizin auf den Markt zu bringen. c) e) und f) waren vielleicht schon in Arbeit, ehe b) erschien. Alle sechs Drucke sind um die Wende des Jahres 1496 zu 1497 herausgekommen.

Betrachten wir den Bildschmuck unserer Drucke! Was der Kölner Druck bringt, der Weltheiland mit dem Kreuzapfel und der Legende „Saluator mundi“ ist aus anderen Publikationen Konrads von Zürichsee bekannt, verdient also hier keine Beachtung, etwas mehr die Saturn- und Jupiter-Darstellung am Ende des Büchleins, die der Verleger einmal bei einer Praktik verwendet haben mochte und hier aufs neue benutzte.

Das Titelbild der beiden Augsburger und Nürnberger Druckwerke (a—d) ist eine Umzeichnung und teilweise Umdeutung des Baseler Holzschnittes. Auch hier thront noch die Madonna in der Wolkenglorie, Mutter und Kind sind aber hier beide zu Segenspendern geworden. Der Kaiser ist auf die Knie gesunken und nimmt aus der Rechten der Madonna die römische Kaiserkrone mit der vor wenig mehr als Jahresfrist König Karl VIII. von Papst Alexander VI. gekrönt war, und die Pfeile aus der linken Hand des Christkinds sind zu Segensstrahlen geworden, die zwei syphilitische Frauen in heilende Lichtbehandlung nehmen. Der tote Jüngling mit schwarzem Schamschurz (Bruch) ist in die Mitte des Vordergrundes verschoben; der schwarze Adlerschild ist mehr heruntergerückt. Zeichnung und Schnitt des Augsburger Originaldrucks (Tafel VIII u. IX) sind weit besser und charakteristischer geraten als der eilige Nürnberger Nachschnitt (Tafel X und XI) der allerdings statt der Punkte auf den unbedeckten Körper-

<sup>1)</sup> Wenn Fuchs „Die ältesten Schriftstellen über die Lustseuche in Deutschland“, Göttingen 1843, S. 387 meint, dass das dem Leipziger Exemplar am Ende „von neuer Hand“ beigeschriebene „per Gregor Böttcher“ „wahrscheinlich der Name des Verfassers“ sei, so irrt er sehr; es ist der Name des Druckers. Unter den Gedichten des damals in Leipzig weilenden westfälischen Sängers, Hermann von dem Busche habe ich diese Verse vergeblich gesucht.

stellen der Frauen Ringlein und Bogen für die Pusteln gesetzt hat, aber den Versuch des Augsburger Zeichners, auf der Leiche des Jünglings eine gewisse Naturtreue durch die unregelmässige Verteilung des Ausschlages und das gelegentliche Zusammenfliessen der Pusteln zu erzielen, völlig ausser acht liess.

Ein zweites Bild, das Druck a) bis d) an verschiedenen Stellen [a), c) und e) auf der Titelfrücksseite, b) auf Blatt b<sup>r</sup> zu Anfang des zweiten Kapitels] bringen, zeigt den Gestirnsstand am Tage der Erschaffung der Welt zur Einführung des Lesers in die astrologischen Anschauungen und Lehren.

Wir haben also in dem graphischen Beiwerk dieser Büchlein Grünpecks, genau wie bei Sebastian Brants Eulogium, den doppelten Ursprung der Betrachtungsweise der „neuen“ Krankheit in jener Zeit, den der seuchenartigen Gottesgeissel (Plage) und der gestirnsgebornen Epidemie offen zutage liegen.

Und im Texte der Büchlein? Da findet sich dieselbe Amalgamierung, wenn auch die astrologische Lehre stärker durchschlägt. Schon in der Widmung an den Rat der Stadt Augsburg heisst es von „etlich plagen, kranckheyten und widerwärtigkeyten, domit die menschen von einfluss des gestyrns der obern welt und regionen yetz der zeyt auss verhengnuss des allmächtigen Regierers gestraffet werden“ in schöner Einträchtigkeit beider Aetiologien der „erschrockenlich müsam und peynlich kranckeyt, so unser Teütsche und mütterliche sprache mit erlaubnuss das Böss Franzos oder Wylden wärtzen bestymmet“. Trotzdem er also die „bosen Platern“ des Gotteslästerer-Edikts als deutsche Bezeichnung nicht akzeptiert, (vielleicht weil er sie nicht kannte und in Italien, wo er 1495 sich befand, ihm nur der lateinische Wortlaut des „Edictum in blasphemos“ mit seinem „Malum Francicum“ bekannt geworden war) knüpft er an den Inhalt des betreffenden Passus dieses Ediktes dennoch unverkennbar an in der Vorrede, wo er von der „Angst und Not“ spricht, „mit der der allmächtige Gott alle Augenblicke strafen tut, von gross plagen und straffen, die über das menschlich geschlecht verhängt sind, werden von der Sünde wegen, Gross Pestilentz, Blutvergiessen und hunger. Aber sy sind fürwar nit zu vergleichen mit den die gegenwärtig zeyt . . . erfüllet ist. Wann die grausam Pestilentz, dergleichen der greülich hunger . . . selten über fünff jar aussbeleyben . . . über die straffen all ist ein unerhörte, ungesehne, unbekannte allen tödlichen menschen, Ein erschrockenliche, stinckende, pfynlige [finnige] und unleydenliche Kranckheyte auffgerstanden, domit die menschen hertigklich geschlagen werden, der geleychen auff erden nye kommen ist. Auch kein mensch ist erfunden worden, der diser kranckeyt oder plagen ursprung auch ursach gesagt hat,<sup>1)</sup> allein es sey ein straff von gott . . . Aber wie wol man nichtz darvon vindet in den büchern der ärztz geschriben, dann ettlich meinen es sei Mentagora, ettlich es sey Planta noctis, ettlich nennen sie

<sup>1)</sup> Sollte Grünpeck das Gedicht des Ulsenius nicht kennen? Das ist völlig unwahrscheinlich; nach Zeitsitte verschweigt er den Konkurrenten, der ihm zuvorgekommen ist.

Scorram. Die alle haben jr ursach und underscheyd von einander und fast fremd sind von dem gebrechen, daran die menschen yetz lygen, das ein yegklicher mercken mag, der ein auffsehen hat auf die selben leyden der menschen, die also gepeyniget werden, das auch der siechtigen mer von got ein plag den menschen zügesendet wirt gesehen, denn das er auss der natur solt komen. Desshalb, als ich gelaub, ein verborgen ursach diser kranckeyt mag erzelet werden, die auss dem einfluss der Stern kommet . . . will auch darneben nit verschweygen, das diser gebrechen komme auss dem götlichen willen, zü einer straffe der mennschen von der sünde wegen“.

Grünpeck geht dann ganz im allgemeinen auf die astrale Ursache der Seuchen ein, sodann auf die grossen Konjunktionen des Saturn, Jupiter und Mars seit der Erschaffung der Welt, um schliesslich beim vorliegenden Falle zu landen: „ . . . fynde ich nach den tabeln Alfonsi<sup>1)</sup> eine grosse Conjunction unnd züsamenfügung der zweyer planeten Saturni unnd des Jupiter, die ist erschynen jmm .1. 4. 8. 4. jar, an dem 25. tag des Novembers 6 stund und 4 Minut nach mittag, als das zeychen, das man nennet den Krebs, ist auffgestrygen über den teyl des hymels, der uns anschawet, und die züsamenfügung ist geschehen in dem drey und zweyntzigsten grad, in der 43. Minut des zeychens Scorpionis, das do ist ein Hawss Martis, des unsäligen planeten, darinnen er sein frayheyt hat. Und nach diser rechnung der böss Saturnus in der erhöhung seines zyrckels gegen mitnacht hat underdruckt den gütigen Jupiter, und Mars ist ein herre der züsamenfügung, ist auch in seinem küniglichen hawss und erhöhung, darum zueignet er jm alle schicklicheyt diser Conjunction der zweyer planeten Saturni und des Jupiter . . . über die all ist kommen dise grausame unerhörte und ungesehne kranckeyt des böss Franzos. Das auch dise vorgemeldte Coniunction hat hieher gefügt von den Frantzosen in Wälhische land, darnach in Teütsche, das also geschicht, wann es ist erfunden worden, das Jupiter herrschet über Franckreych . . . leychter sy vallen in söliche kranckeyt . . .“ Saturn und Mars brauen nun in den 4 Säften die Krankheitsmaterie zusammen, wie ausführlich dargelegt wird. Dise materien arbeytt die natur ausszetreyben und schlecht sy hynab zü der schame. Wann das zeychen Scorpionis in dem die Coniunction geschehen ist, hat gewalt über die schame“ — man sieht die Geschlechtspest ist fertig, zunächst der Initialaffekt — „aber sy kan nit vollkommenlich dadurch hynweggetrieben werden, darumb schlacht sich dye selbig an andern enden auss“ [das Exanthem über den ganzen Körper erscheint.] „Darnach ist dise kranckheyte geflogen zü den walhen [Italienern] und hyeher in teütschland, wann teütsch lannd ist unterworffen dem planeten Marti. Kumbt nun hyn in Engelland und anderswo hyn, wölche dem Saturno sind undergeworffen.“ — Alles wird astrologisch geregelt auf „Vogel friss oder stirb“! —

<sup>1)</sup> Alphons X. von Kastilien liess neue astronomische Tafeln berechnen, die 1252 vollendet wurden.

Weitere Himmelsbeeinflussung schlimmster Art bringt der 10. Umlauf des Saturn, von dem nur in der deutschen Ausgabe das achte Kapitel als Zugabe dieser zweiten Bearbeitung schreckliche Kunde gibt unter Exemplifizierung auf frühere solche astrale Ereignisse, schliesslich 7jährige Hungersnot von 1489—1496 „und noch kein Ende hat“ und grausame Pest „die auch noch regieret“ und der Krieg mit dem Könige aus Frankreich und „über die übel alle kommet nun die erschrockenlich grawssam krankkeyt des vorgemelt böss Franzos“. Mit einem fast seltsamen Salto mortale heisst es dann auch wieder rein irdisch natürlich: „nach dem Hunger kommt allzeit gern gross krankheit“ u. s. w.

Bei der Heilung werden alle Faktoren zusammengezogen, Beichte und Busse zur Erlangung der Gnade Gottes, die Flucht vor den infizierten Orten, vor den Erkrankten und ihren Kleidern und anderen Gebrauchs-Gegenständen, vor Ansammlungen von Menschen und alle weiteren, längst gang und gäbe gewordenen Vorschriften für Epidemienzeiten bis zum morgendlichen Mundspülen und Haarkämmen der

landläufigen Regimina Sanitatis. Von einer spezifischen Syphilisbehandlung auch nicht die Spur in dem deutschen Büchlein das mit der Anweisung schliesst „Weyter mag man rats fragen die loblichen Doctoren“, von deren angeblicher „Ratlosigkeit“ er kein Wort sagt, auch in dem lateinischen Büchlein nicht, wo Grünpeck fortgeschrittenere Ausbildung im Medizinischen und in der speziellen Syphilistherapie verrät, namentlich die Anwendung einer Quecksilbersalbe und eines Gurgelwassers die gemeinsam gebraucht werden sollen. Zur Herstellung der Salbe soll „Argentum vivum extinctum“ benutzt werden. Genauere Anwendungsweise wird auch hier nicht gegeben, sondern ausdrücklich auf den Rat eines Arztes wiederum verwiesen: „consulentur dignissimi medicinae doctores, qui sanius quam ego consulere possunt.“ Anders steht er zu dieser Frage in seinem „Libellus de Mentulagra“, den er, nachdem er selbst die Syphilis erworben hatte, im Mai 1503 zu Papier brachte. Das kommt aber für uns hier nicht in Betracht, wo wir nur die Erzeugnisse der beiden ersten Jahre der Syphilisliteratur überschauen.



## 5. Die „Enarratio satyrica“ des Giorgio Sommariva

vom Dezember 1496.

Im Dezember endlich des Jahres 1496 kommt ein Wort der Vernunft in die Presse. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese Reaktion in Norditalien zu Worte kommt.

Im Mensis brumalis, also dem Dezember (wie auch die 4. Quatember am Tage Lucia, dem 13. Dezember, jejunium hiemale oder brumale heisst) des Jahres 1496 liess der Veroneser Patrizier Giorgio Sommariva als Flugblatt an seinen Freund, den Doctor artium et medicinae Bartholomaeus Niger de Ruico Tarvisinum, ein „satirisches“ Gedicht in italienischer Sprache ausgehen, zu Venedig bei Christoph von Cremona<sup>1)</sup> in Druck gelegt.

Hat dieser kostbare Frühdruck Heinrich Haeser, der damals noch Privatdozent in Jena war, vor dem Jahre 1839 wirklich vorgelegen, ehe er den ersten Teil seiner „Historisch-pathologischen Untersuchungen“ herausgab? Ohne ein einziges Wort dazu zu bemerken, als einen Hinweis mit versehentlich falschem Namen auf S. 222 Anm. 2,<sup>2)</sup> hat er das Gedicht mit seiner lateinischen Titelnote und seinem Schlussdatum bzw. Kolophon im Anhang zum XIII. Abschnitte, der von der Syphilis handelt, im ersten Teile dieser historisch-pathologischen Untersuchungen S. 227—231 zum Abdruck gebracht. Soviel ich sehe, hat sich bisher niemand über die Erscheinungsweise dieses kulturgeschichtlich recht wichtigen Gedichtes Gedanken gemacht. Man hat seine völlig im Dunkeln gehaltenen Erscheinumstände stillschweigend hingenommen. Mich verlange nach Klarheit auch in dieser kleinen Nebenfrage.

Es war ersichtlich, dass es sich um einen Venetianer Inkunabeldruck handeln musste. Auf den ersten Blick möchte man an einen Einblattdruck denken, ähnlich dem des Ulsenius und Brant. Doch diese Vermutung konnte täuschen. Jedenfalls war es im

höchsten Grade zu bedauern, dass Haeser nicht angab, wo er den seltenen Druck gefunden hatte. Er hatte wohl nur den Abdruck bei Domenico Thiene<sup>3)</sup> gekannt und erneut zum Abdruck gebracht.

Schliesslich glückte es aber doch durch die bewährte Hilfe des Leiters der Berliner Inkunabelkommission des Druckes habhaft zu werden, der den Angaben Häasers (bzw. Thienes) entspricht, wenn er neben dem Syphilisgedicht auch noch anderes enthält, (wie Thiene ja auch von seiner Vorlage angibt) also vielleicht gar nicht die früheste Drucklegung des Gedichtes bringt. Reichling hat ihn in seinen „Appendices“ zu Hain-Copinger Fasc. V S. 69 unter Nr. 1632 schon genau beschrieben. Es ist ein Quartheftchen von 4 Blättern, deren viertes unbedrucktes im einzigen bisher bekannt gewordenen Vicentiner Exemplar<sup>3)</sup> in Verlust geraten ist. Der Titel lautet: „... Del Mal Franzoso Transalpino Pestifero, Qui se contien la Qualitate e Origine Cum Il suo Medicamine Salutifero...“ (siehe Tafel XIV—XVI). Wir lernen seinen Verfasser Giorgio Sommariva in Reichlings Appendices V. S. 67—70 als fleissigen politischen Reimeschmied kennen.<sup>3)</sup> Was Blatt a<sup>v</sup> Spalte 2 und die beiden Seiten des Blattes a<sup>s</sup> noch weiter Poetisches bringen (vgl. Tafel XVb und Tafel XVIa und b), ist zum Teil auch für die Syphilisgeschichte nicht ohne Interesse, ebenso die beiden Seiten des Titelblattes, ich gehe aber diesmal darauf nicht ein.

Jedenfalls ist aber das erste Gedicht Sommarivas so wichtig und gehört so notwendig in den ganzen Zusammenhang dieser Erstlinge der Syphilisliteratur hinein, dass ich es hier im vollen Wortlaute einsetzen muss.

<sup>1)</sup> Sulla Storia de' mali venerei, Lettere di Domenico Thiene, Medico in Vicenza. Venezia 1823 (303 S. 8<sup>o</sup>) S. 238—242. Die „Seconda edizione con giunte e tavole Venezia 1836“. 8<sup>o</sup> steht mir leider nicht zur Verfügung, in der ersten heisst es nur (S. 241), dass in dem ihm vorliegenden Drucke noch einige Epigramme u. s. w. andern Inhaltes auf das Syphilis-Gedicht in terza rime folgen.

<sup>2)</sup> In der Biblioteca comunale Bertoliana zu Vicenza „H. 4. 8. 15.“ (3), also in Dom. Thienes ehemaligem Wohnort (!).

<sup>3)</sup> Als weitere Literaturnachweise führe ich an: Giovanni Fabris, Sonette villaneschi di Giorgio Sommariva, Udine 1907. Biadego, Variazioni e divagazione a proposito di due sonetti di Giorgio Sommariva in onore di Gentile e Giovanni Bellini, di Giorgio Sommariva in Verona 1907, sowie Fabris' Untersuchungen über den Cod. Ottelio in den Memorie storiche forogiulesi Vol. IV und V.

<sup>1)</sup> Vgl. Rob. Proctor. An Index of the early printed Books in the British Museum, London 1898. S. 353. CXII. In unserem Druckwerk heisst der Drucker: Solertissimus artis impressoriae Prothomagister Christoforus Cremonensis Bottus.

<sup>2)</sup> Auf S. 222 heisst es im Texte: „Schon sehr früh wurde man auf die Halsaffektionen infolge der Syphilis aufmerksam,“ und dazu wird in der Anmerkung auf „das im Anhang mitgeteilte Gedicht des Scyllatius“ verwiesen, während dort nur der Brief des Nicolaus Scyllatius mitgeteilt ist, der am 18. Juni 1495 die Syphilis in Barcelona schon verbreitet traf, aus dem benachbarten Frankreich eingeschleppt, und von Halsaffektionen kein Wort sagt, ausserdem das Gedicht des Sommariva.

[Bl. anr:] Enarratio satyrica Georgii Sum-  
marippae veronensis patricii de qualitate et origine  
morbi gallici exacranti (!) ac de curatione ejus, elogium<sup>1)</sup>  
ad clarissimum artium et medicinae doctorem  
D. Bartholomaeum Nigrum de Ruico, Tarvisi-  
num civem optimum, physicum peritissimum et amicum  
praecipuum flebiliter incipit.

Guardia se Gallia perfida nemica  
De Italia nostra in ogni conditione  
La rabbia mostra, barbara ed antica!

Che non potendo cum la sua invasione  
Depredar quelle, un morbo putridoso  
Ha fulminato per ogni masone!

Morbo, cognominato il mal franzoso,  
Che in tutta la persona va serpendo  
Nel coito prostituto contagioso.

Nelle parti pudende pria rhodendo  
Gli membri genitali e articolari,  
Excetto gli occhi tutti tabescendo.

Femine e maschi infetta, benchè rari  
Ne occida, crucia il corpo, e sentimenti  
Cum doglie atroce, e cum tormenti vari.

Par molto più la notte si lamenti  
Questi egrottanti; e pur la medicina  
Al fin gli sana cum pharmaci unguenti.

Hippocrate e Galeno in lor dottrina,  
Cornelio Celso anchor ne fer mentione  
come di lepra e scabie elephantina.

E sun alcuni, che han questa opinione  
Ch'el sia un indizio de peste futura,  
Che Dio non voglia per sua remissione.

Ma più presto è malicia di natura,  
Sidereo influxo, corrutione de' humori  
Conglutinati nella gente oscura.

Che se ben miri, fra gli superiori  
Da questo morbo son poc' ulcerati,  
Perchè 'l mal se declina agli inferiori.

Gli ben vestiti, e gli meglio cibati  
Da morbi son temuti, e morte anchora:  
E poverelli i primi sotterati.

Negli anni del Signor per nui si adora  
Novanta quattro mille e quattrocento [1494]  
Sto mal venne di Gallia in sua malhora.

D'algun non conossuto a compimento  
Ledendo Italia, e molte terre egente,  
Fatto ha in Dalmazia e Grecia gran spavento.

Gli medici ambigendo variamente  
De risanarlo, vedendol' si horrendo  
Eprien di qualità tanto putente:

E che se muta intarli, dilabendo  
Dal capo fino a piante con gran noglia,  
Cum febre rara, ma poco dormendo,

Pertanto smesurata e longa doglia  
Nele juncture, nervi, polsi e vene,  
Che el par l'alma dal corpo partir voglia.

Chi dovesse enarrar tutte le pene,  
Che quel induce, el croceo e crasso humore,  
Che da varruce strane stilla e viene,

Non bastareben gli anni, non che l'ore,  
Non bastareben penne, inchiostro e charta,

<sup>1)</sup> Spottende Anlehnung an Brants gespreitztes „Eulogium“.

A scriver le miserie del malore  
Che labra, lingua, fauce e petto squarta,  
Flecte le gambe, brazza, mano e dita,  
E membra cum pruriti a graffiar arta;  
Poi vomitando fuori la pituita  
Colera, se commenza a risanare  
E quasi ritornar da morte a vita.

Ma gli empirici usati a medicare  
Nell' Occidente a l'infirmità ria  
Gli optimi unguenti queritan celare.

E però voglio in la opereta mia  
Dir qualche cosa de la disciplina,  
Che se conviene a l'aspra malathia.

E perchè di Galeno in te raffina,  
Di Rasis, d'Aliabate e Jesu e l'arte  
Di Avicenna e Hyppocrate la dottrina,

So pur che avrai piacer, che in le mie carte  
Cum tua excellenza haggia comunicato;  
Punti, che non san molti guasta l'arte.

Vero è che questo male è variato:  
In sanguinei, collerici e flematici  
E da melancolia racumulato:

Questo conosceran tutti li pratici,  
Quando bisogna taglio o non bisogna,  
E se fian carboncelli o pustulatici.

A sanar dunque la putente rognà  
Incognita ad Italia già molt'anni,  
A ripurgar il ventre alcun non sogna,

Pongha da canto gli pensieri e affanni,  
Suma bon cibi, a la flebotomia  
La sinitra basilica si amanni:

Cum potion matutina e syropia  
De fumo terre, e lupole semente  
Per drizzar la materia in digestia.

El ventre poi rissolver, sian recente  
Di hermodatilo pillule parate  
Col fumo terre mixto unitamente

Possa per intervallo gli sian date  
Pur per risolvere l'alvo quelle cocie,  
Quando vanno a cubar a dargli usate.

In nel gargarizar sempre sian socie  
Semenze a staphisagre col pyretro  
E gingiber, che cotto non dissocie.

Avanti il cibo dico, e non da retro,  
Cotto nell'acqua, ed indi ben colato,  
Utile molto a trar quell'humor tetro.

Se il mento cum la bocha sia ulcerato,  
El rhodomel gli sana, e quest' unguento  
Alle juncture, ut infra, praeparato,

E ben composto cum el vivo argento  
Extinto prima, e possa col butyro  
Lavato, incenso, muschio e therebento.

Mixti nell' ola, e cum fervente giro,  
In el ereo mortar pixto e contrito,  
Nell'ola poi servato al morbo dyro.

Altri cum questi voglion, ch' el sia sito  
Cerusa, myrra, mastice cum pice,  
Oglio lorino col rosato unito.

Alcun ancor letargiron ne dice,  
Cum chamamela e succo de lydonia,  
Giunture ungiendo al giorno almen due vice.

Questo è l'unguento portato in Ausonia



Da Empirici venuti di Ponente,  
 Come di sopra ho fatto querimonia.  
 Perchè occultando quel versutamente,  
 Sanan gli egroti dal mal non letale,  
 120 Defraudando la ciecha e vulgar gente.  
 E benchè in tutto quel non sia exiziale  
 Ma contagioso, pur si vuol guardare  
 Da tal'infermi, e spaventoso male.  
 E far che stiano in casa e da manzare  
 125 Non avendo del suo gli sia provisto,  
 Finchè sanati el possan queritare.  
 Se il Summaripa errore avesse immisto  
 Sì nel malor, come in la medicina,  
 Priego il Ruico subito revisto  
 130 Degni emendarlo cum la sua dottrina.  
 Vale physicorum decus  
 Et amicorum optime.

[Bl. a<sub>3</sub>:] Lepidissimum hunc libellum lucubratum brumali  
 mense anno salvatoris MCCCCXCVI. solertissimus artis  
 impressoriae prothomagister Christoforus Cremonensis  
 Bottus quam emendatissime faciundum curavit in alma  
 Venetiarum civitate Ducante Augustino Barbadico  
 principe serenissimo. Annuente virgine diva.

Eine faulige Krankheit hat das perfide Gallien  
 über Italien gebracht, genannt mal Franzoso, die den  
 ganzen Körper kriechend durchzieht im ansteckenden  
 niederen Geschlechtsverkehr. Zuerst benagt sie die  
 Genitalorgane und Gelenke, alles ausmergelnd mit  
 Ausnahme der Augen, steckt Frauen und Männer  
 an, aber tötet sie selten; sie quält den Körper mit  
 heftigen Schmerzen und Qualen, dass nachts beson-  
 ders die Kranken jammern, bis endlich Salben sie  
 heilen. Hippokrates, Galenos und Celsus sprechen von  
 ihr als Lepra und elephantiasischer Krätze. Einige  
 fassen sie als Vorboten einer künftigen Pest, die  
 Gott verhüten möge. Doch, aus Gestirneinfluss  
 entstanden, ist sie eine natürliche Bösartigkeit und  
 Verderbnis der Säfte, die das gewöhnliche Volk vor  
 allem heimsucht und die besser Situierten weniger  
 gefährdet. Im Jahre des Herrn 1494 kam dies Leiden  
 aus Frankreich, von niemand vollständig (endgültig,  
 a compimento) erkannt. Verletzend Italien und viele  
 andere Völker und Länder, hat sie in Dalmatien und  
 Griechenland gross Staunen erweckt. Die Ärzte ver-  
 suchten, sie auf verschiedene Weise zu heilen, da sie  
 sie so schrecklich sahen und von so übler Art, so  
 veränderlich und von Kopf bis zu den Füßen  
 schweifend, selten fieberhaft, aber meist ohne Schlaf,  
 mit ungemessenen Schmerzen in Gelenken, Nerven  
 und Adern, als wollte sie die Seele vom Körper  
 scheiden; wer alle ihre Qualen schildern wollte, dem  
 würde leicht das Schreibmaterial ausgehen, ehe er  
 zu Ende käme. Sie spaltet Lippen, Zunge, Rachen  
 und Brust, krümmt Beine, Arme, Hände und Finger,  
 zwingt juckend zu ständigem Kratzen. Unter Er-  
 brechen galligen Schleimes beginnt man endlich zu  
 genesen und gleichsam zum Leben zurückzukehren.  
 So lautet ungefähr die, erstaunliche Erfahrung ver-  
 ratende, Schilderung der Syphilis-Symptomatologie,  
 der eine ebenso grosse therapeutische Erfahrung aus  
 der wissenschaftlichen Medizin und den Pfücher-  
 sphären zur Seite steht, vom Aderlass an der linken

Basilica und guter Ernährung, vom Erdrauchtrank  
 und Hermodactyli-Pillen bis zu Gurgelungen und  
 Mundpflege und „gelöschtem“ Quecksilber in Butter-  
 Weihrauch-Moschus-Terpentinsalbe usw., welche  
 Empiriker aus dem Westen nach Italien (Ausonia)  
 gebracht haben; sorglich ihre Mittel geheim haltend,  
 heilen sie das Volk von dem nichttötlichen Leiden.  
 Doch wenn es auch nicht tödlich ist, so ist es doch  
 ansteckend, darum muss man sich fernhalten von  
 den damit Infizierten und diese selber absperren und  
 ihnen ihre Nahrung zukommen lassen, bis sie ge-  
 nesen sich wieder welche suchen können. Krankheits-  
 schilderung, Behandlungsanweisung, Verhütungs- und  
 Absperrungsmassregeln von gleicher Fröhreife, Be-  
 obachtungssicherheit und zielgewisser Nüchternheit  
 — in Versen eines Laien in der Vulgärsprache! Der  
 Veroneser Patrizier verdient unseren vollen Respekt,  
 wenn wir auch in heutigem Sinne von „Satyrischem“  
 in seiner „Enarratio“ nichts zu finden vermögen, als  
 dass er den gesunden Menschenverstand braucht, wo  
 andere in den Sternensphären herumirrlitelieren!  
 Ihm ist wohl schon Satire in seinem Laienverstand,  
 dass er nur einmal mit den zwei Worten „sidereo  
 influxo“, die so hochernsten und hochwichtigen phan-  
 tastischen Lieblingsmeinungen seiner Zeit streift. —

Und noch in einem vor allem zeigt sich seine  
 wirklichkeitsoffene Nüchternheit und vorurteilsfreie  
 Tatsächlichkeit, in der immer wieder betonten rela-  
 tiven Ungefährlichkeit des Leidens!

„benchè rari ne occida“ heisst es schon zu  
 Anfang (Vers 13/14) und zu Ende zweimal:

Sanan gli egroti dal mal non letale (Vers 119)  
 und ferner

benchè in tutto quel non sia exiciale  
 Ma contagioso, pür si vol guardare  
 Da tal' infermi . . (Vers 121 f.)

Das widerspricht allerdings schnurstracks der  
 allgemein für diese Gottesstrafe behaupteten hoch-  
 gradigen Tödlichkeit und ist darum um so mehr der  
 Beachtung wert. Ja es wirkt allerdings auch auf  
 uns wie das Satyrspiel nach dem hohen tragischen  
 Kothurn der von anderen Vorstellungen hypnotisierten  
 Chronisten und astrologischen Ärzte, die eine schwere  
 fast sicher tötliche Epidemie haben mussten, um der  
 Zuchtrute des erzürnten Gottes und um der sakro-  
 sankten Sternenlehre willen! — Sommariva findet  
 dazu, dass auch die fremden Quacksalber das derart  
 grossgezogene Volksgrauen zum Vorteil ihrer Fran-  
 zosenkuren (wie man später in Deutschland sagte)  
 ausnützen, das scharfe Wort „Defraudando la cieca  
 e volgare gente“!

Wir aber erinnern uns einer anderen Stimme,  
 die zu gleicher Zeit oder kurz nachher, gleichfalls  
 aus gebildeten, nicht voreingenommenen Laienkreisen  
 heraus, derselben Ansicht zu Worte verhilft, einer  
 niederdeutschen, die sich also vernehmen lässt:

*De cura infirmitatis dictae malefranzosa.*

*Planta surrexit noctis: medici quam sic vocabant,  
 Nomen eius Ipocras divina mente revolvit,  
 Averois pariter, phisicus perdoctus utque.*



At vulgus vulgo vocavit malafranzosa,  
 Nomen indens ei regis a franciae terra.  
 Haec pestis teneris languorem tulerat membris,  
 Soporem non aufert, edendi copiam confert.  
 Membra iacent langwida, si dentur illis ung[u]enta  
 More apothecario, fient leniora peroncta.  
 Triste cibus morbidis et triste potus est aegris  
 Ille indigestus, et potus non ferens aestum.  
 Sit modestus cibus, cerevisia nulla praebetur.  
 Sint pisces longe, sint a te procul alleca.<sup>1)</sup>  
 Laeto sis animo, citius curaberis ipse.  
 Sit mens leta tua; non est letalis franzosa.  
 Balnea saepe tene, memento incidere venas,  
 Te nec aer suo perflabit sepius vento.  
 Semper maneat calidus, nec frigus captabis opatum

[optatum?].

Heus dee, quantum genus tu punis mortale,  
 Inferendo mala, quae prius habebant exterres.  
 Quantum percutimur minarum ihu [Jesu] flagellis!  
 Forsitan id exigunt facinora nostra, sed Christe,  
 Confer nobis veniam, qui feminam Chananeam  
 Et Petrum flentem vocasti ad lucidam Phebe.

*Hos versus fecit sacerdos Jaspior, sed incorrecta sunt.*

Die Verse sind mit grosser Wahrscheinlichkeit im Jahre 1495 oder 1496 spätestens auf den Fussrand einer Lüneburger Handschrift geschrieben, die sich heute auf der Göttinger Universitätsbibliothek befindet (Cod. Ms. Luneb. 2 Bl. 61<sup>v</sup>), wie ich das im

<sup>1)</sup> Kleine Pökelfischchen, Fischbrühen.

Archiv für Geschichte der Medizin (Bd. II S. 429 f) näher auseinandergesetzt habe. Für hier mag es genügen, darauf hinzuweisen, dass derselbe Schreiber eine andere Randnotiz mit der Datierung „in Burgo Waldenrod<sup>1)</sup> in profesto praesentationis Mariae [21. November] 1494“ schliesst.<sup>2)</sup> Die „Planta noctis“ kennen wir schon aus dem Grünpeck; auch sie spricht für eine frühe Zeit.<sup>3)</sup> Aber die einfach-diätetische Behandlung mit Einreibungen aus der Apotheke zeigt uns den geistlichen Verfasser als einen Mann vom Schlage des Veroneser Patriziers; die Überzeugung von der gegen die Gottesgeissellehre rebellischen, relativen Ungefährlichkeit des Leidens, „non est letalis franzosa“, war offenbar schon in weitere Kreise gedungen, vielleicht zum Schaden der Erkrankten, (die ihre Krankheit nun manchmal zu leicht nahmen), ist jedenfalls aber ein lautsprechender Einwand gegen die entsetzlich schwere Initialepidemie nach Einschleppung der Syphilis aus Amerika in das „jungfräuliche“ Europa, die also doch wohl dem „luftigen Reich vergänglicher Vermutungen“ entstammt. —

<sup>1)</sup> Wallenrod bei Fulda?

<sup>2)</sup> Ich habe beide Stellen auf Tafel XVII in Faksimile wiedergeben lassen.

<sup>3)</sup> Man hat unwillkürlich den Verdacht, als ob die vielberegten nächtlichen Schmerzen aus dieser „Nachtpflanze“ einen „planctus nocturnus“ gemacht hätten. Vgl. übrigens Archiv für Geschichte der Medizin Bd. III. S. 352.

## 6. Konrad Schelligs Syphilisregimen und Jakob Wimphelings Geleitsbrief.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist auch ins Jahr 1496 zu setzen und zwar in dessen erste Hälfte, vielleicht sogar noch ins Jahr 1495 eine ohne Jahresangabe in Heidelberg bei Friedrich Misch gedruckte Schrift (Tafel XVIII) des dortigen kurfürstlichen Leibarztes Dr. med. Konrad Schellig (Schelling). Sein Herr, der Kurfürst Philipp von der Pfalz handelte wohl noch aus Anregungen heraus, die er eben erst auf dem Wormser Reichstage empfangen hatte, als er seinem genannten Leibarzte den Auftrag gab, im Zeitgeschmack ein Konsilium für die in den Reichstagsverhandlungen berührte Krankheit zu schreiben. Das wichtigste ist die Empfehlungsepistel, die der Führer des deutschen Humanismus im Elsass, der aus Schlettstadt gebürtige Jakob Wimpheling dazu geschrieben hat. Sie knüpft offensichtlich und ausdrücklich an das Gotteslästereredikt des Wormser Reichstages an: „... iusta Dei severitas sive propter horrendam et olim inauditam blasphemiam<sup>1)</sup> sive propter spurcissimum (quod invaluit) adulterium aut cetera peccata ... nostro saeculo terris immisit, ut sic miseros mortales rectissime propter iniquitatem corripiat“, fügt aber sofort der göttlichen Straftätologie das astrologische Stigma hinzu „per siderum fluxus aliasque causas morbum quendam“ — und berichtet, dass man bei den „Insubres“, also in der Lombardei, deren Einschleppung durch die Franzosen (Gallos) beklage. Die Krankheit sei aber nicht neu, wie die Menge meine, sondern schon in früheren Jahren gesehen!

Aus dem Konsilium,<sup>2)</sup> das fast ebensogut aber ein Bubonenpest-Konsilium in seinen meisten Stücken sein könnte, sei nur erwähnt, dass die „Pustulae“ dieses „Malum de Francia“ nach Schellig deshalb böse, „malae“, zu nennen seien, weil sie „contagiosae“ seien und zwar „per contactum, immediate et

mediate“, dass der Besuch der Badestuben hier ebenso abgeraten wird wie in Pestzeiten schon seit hundert Jahren („pro nunc cum maxima cautela stuphae et thermarum balnea sunt quaerenda, ne ab infectis sint balnea per contactum infecta; nam per contactum infecti ... alias inficiunt personas“), desgleichen beim Koitus auch unter Gesunden Vorsicht anempfiehlt — wie bei Pestzeiten!

Beachtenswert an diesem umfrisierten Pestregimen, der damals populärsten medizinischen Literaturgattung, ist aber vornehmlich sein Titel „consilium breve contra malas pustulas“. Das sind ja wörtlich die „bösen Blattern“ des Gotteslästerermandates. Schellig war zweifellos längere Zeit als Leibarzt seines Herrn mit auf dem Reichstage, wenn nicht während dessen ganzer Dauer, und dass Wimpheling dort gewesen, ist doppelt bezeugt; es hat also alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass der Arzt, der bisher literarisch nicht hervorgetreten war, den seit 1484 von Heidelberg nach Speier übergesiedelten, befreundeten berühmten Humanisten um den Freundschaftsdienst eines Geleitsbriefes noch bei dem Zusammentreffen beider auf dem Reichstage gebeten hat. Liefen doch auch gerade zu Ende des Jahres 1495 eifrige Verhandlungen, die Wimpheling wieder nach Heidelberg ziehen sollten, denen Wimpheling aber erst im Jahre 1498 nachgab. Ernsthafte Schwierigkeiten gegen ein so frühes Ansetzen des Lueskonsiliums Schelligs bestehen nicht<sup>3)</sup> und somit wäre das Gefühl in sein Recht eingesetzt, das alle aufmerksamen Bearbeiter der Erstliteratur der Syphilis veranlasst hatte, dies Werkchen zeitlich an die Spitze der ganzen Reihe zu stellen. Es leitet seine Entstehung in vielfacher Hinsicht vom Wormser Reichstag 1495 ab.

<sup>3)</sup> Einen Teil der Einwände Blochs, der es bis in das Jahr 1500 herabdatieren möchte, hat Richter a. a. O. schon beseitigt; aber auch der Cod. Upsalensis (cf. Ztschr. f. vergl. Literaturgeschichte N. F. II. Bd. 1889 S. 213 ff.), der für eine Ansetzung ins Jahr 1497 sprechen soll, vermag diese Annahme nicht wirklich zu stützen. Der einleitende Brief Wimphelings an Schellig steht dort auf Blatt 200 und auf Blatt 202 stehen Briefe vom 3. Juli 1495, andere datierte Schriftstücke des Jahres 1495 sogar noch auf Blatt 213.

<sup>1)</sup> Wenn sogar die Gotteslästerungen damals die Charakteristik „olim inaudita“ erhalten, lässt sich erkennen, wie wenig Wert auf diese auch bei der Syphilis ewig wiederkehrende Bezeichnung epidemiologisch und epidemiengeschichtlich zu legen ist!

<sup>2)</sup> Vergl. die Arbeit von Paul Richter im Archiv f. Geschichte der Medizin Bd. III, S. 135—140.

## 7. Religiöse Syphilisblätter.

Gebete zu St. Minus, St. Dionysius u. s. w., ca. 1495—1497.

Nach den fest datierten fliegenden Drucken des Jahres 1496 (und den zeitlich zu fixierenden andern Büchlein) muss ich zum Schlusse noch eine Reihe von Blättern ohne Datierung<sup>1)</sup> zusammenfassen, die wohl gleichfalls alle in die Jahre 1495—1497 in ihrer graphischen Entstehung zu setzen sind und unsere Untersuchung zu ihrem Anfange wieder zurückleiten, in die engste Sphäre des religiösen Volkslebens hinein, in dessen Saiten Kaiser Maximilians Gotteslästerer-Mandat so kräftig hineingegriffen hat.

Wer im zu Ende gehenden 15. Jahrhundert der religiösen Seite des deutschen Volkslebens sein Ohr zu schenken unterlässt, wird niemals ein volles Verständnis sich erringen. Trotz aller Rauheit der Sitten stand das „Suchen der Seligkeit mit Furcht und Zittern“ noch fest in den Seelen der Massen wie der spärlichen Höhergebildeten, und der Hammer der Furcht vor der Rache der beleidigten Gottesmajestät schlug dröhnend an die Menschenbrust. Der rächende Gerechte, der um vieler Übeltäter willen auch der paar Frommen nicht achtet und alles seinem Zorne opfert, stand dräuend vor den Zagenden. Die durch dunkles Grauen schon Geängstigten packte blasses Entsetzen bei den gewaltigen Kaiserworten, die den Zorn Gottes so leibhaftig vor Augen stellten. Wieder ein neues Leiden, vom strafenden Arm Gottes gesendet! Neben der schon herrschenden Pest noch böse Blattern, *Malum francicum*, mal Francoso, der Böse Franzos, weh' uns Armen!

Solchem wehen Seelenjammer als Tröstung von barmherziger geistlicher Seite dem armen Volke geschenkt und von der jungen deutschen Graphik künstlerisch ausgestaltet, stellen die folgenden Syphilisblätter recht beachtenswerte Zeitdokumente aus den ersten Syphilisjahren dar, Gaben des Trostes und der Kunst, die gewiss vielen bedrückten Seelen neues Aufatmen in Hoffnung und Vertrauen ermöglichen und aus Nürnberg und Wien auszugehen scheinen.

Zu Nürnberg blühte um 1480—1490 der wackere Künstler Wolfgang Hamer (Homer), von dem wohl noch im Jahre 1495, wenn nicht früher, das erste dieser Blätter geschnitten wurde (Tafel XIX). In schlichter und doch eindrucksvoller Erscheinung schreitet der sonst völlig unbekannte (und darum für eine „unbekannte“ Krankheit besonders geeignete?)

<sup>1)</sup> Vergl. meine „Deutschen medizinischen Inkunabeln“, Leipzig 1908, S. 196 f.

Heilige Minus (Meinus) daher an seinem hohen Pilgerstabe; zu seiner Linken knien gesunde Männer und Frauen, zu seiner Rechten halbentblösste „Blatternkranke“, die auf Gesicht, Armen und Rumpf grosse helle und dunkle Pusteln erkennen lassen:

„Almechtiger barmhertziger, ewiger got, sich uns an mit den augen deiner barmhertzigkeit, und verleihs uns, das wir durch dz furbitten und verdingen des heiligen peichtigers sancti Mini vor der sörgklichen krankheit der blattern barmhertziglich werden beschirmet durch cristum unsern herren, Amen.“

so lautet ihr flehentlich Gebet, und die Legende besagt:

„Der heilig beichtiger Sanctus Minus wirt in welischen landen<sup>1)</sup> angerufft und gebetten für die graussamlich krankheit der blattern in welisch genant mala frantzosa.

Wolfgang Hamer.

Das interessante Blatt ist wohl bestimmt in Nürnberg gedruckt. Dass aber in Nürnberg der Heilige Menus als Namensgeber bei der Syphilis bekannt war, beweisen in Nürnberg 1496 geschriebene Handschriften-Notizen in einer für die Luesgeschichte äusserst wichtigen Handschrift der Hartmann Schedelschen Bibliothek (clm 963), die ich oben schon erwähnt habe. Ich werde aus ihnen demnächst ein ganzes Füllhorn von Neuigkeiten ausschütten; heute nur den (schon 1872 von Schmeller ausgehobenen) Hinweis eines dort Bl. 128 vorhandenen Rezeptes „... für die platern genant krankheit S. Menns oder contractt mall di Frantzosa“. Es war also schon 1496 die Nachricht in Nürnberg angelangt, von der Gaspar Torrella 1497 zu erzählen weiss, dass man in der Auvergne die Krankheit nach dem Heiligen Mentus oder Sementus nenne, dem Saint Méen, St. Mein, St. Main Astruc's.<sup>2)</sup> Das „Welschland“ unseres Hamer'schen Blattes ist also wohl Südf Frankreich und nicht Italien. Wir bringen eine genaue Nachbildung des Exemplars der Münchener Graphischen Sammlung (Tafel XIX).

<sup>1)</sup> Darf man dabei an San Miniato erinnern, der in Florenz und anderwärts Kirchen und Kapellen hat, den heiligen Minias † 254??

<sup>2)</sup> Vgl. des Näheren J. Bloch, Ursprung der Syphilis I. S. 83—85 und hier weiter unten S. 28.



Ein reicheres Kunstwerk ist das Gebet zum heiligen Dionysius, das als Regensburger Flugblatt gilt, aber vermutlich gleichfalls in Nürnberg gedruckt wurde, wo Typen gleich denen seiner Legende im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in den Offizinen eines Stuchs, Hölzel und Hochfeder Verwendung fanden. Ich neige zu der Vermutung, dass dies Blatt (Tafel XX) im Jahre 1496 in die Presse kam. Rechts der heilige Dionysius, im Bischofsornate mit dem Krummstab, hält, der Legende gemäss, sein Haupt auf dem Buche, ihm gegenüber zur Linken die gekrönte Madonna, gezeichnet nach Martin Schongauer, auf dem Arm das Kind, dem sie einen Apfel hält, das Szepter in der Rechten. Zu beider Füssen knien Mann und Weib mit blattarnbedecktem Antlitz und Händen. Im Hintergrunde eine ragende Stadt mit Mauern und Türmen. Das zu sprechende, heilbringende Gebet lautet:

O Allerheyligster vater und grossmechtiger nothhelfer Dyonisi, ein erzbischoff und loblicher martirer. O du himelischer lerer, der von franckreich apostel und teutzscher landt gewaltiger regieret. Wehuet [Behüte!] mich vor der erschrecklichen krankheit mala franzos genant, von welcher du eine grosse schar des christenlichen volks in franckreich erleidet [!] hast, zo dy kosten das wasser des lebendigen prunnens der vnder deinem aller heiligsten korper entsprang. Wehuet mich vor diser gemerlichen [jämmerlichen] krankheit. O aller genedigster vater Dyonisi, biss ich mein sundt, mit dem ich got meinen herren belaidigt hab, pussen mug [büßen möge] und nach dysen leben erlangen dy freud der ewigen saligkeit, das verleich mir cristus iesus, der dich in dem aller vinstersten kercker verschlossen trostlichen haym gesuechet, und mit seinem aller heiligsten leichnam und pluett dich speiset, sprach: dy lieb und guttikeit dy du hast zu mir allezeit, darumb wer wirt bitten, der wirt gewert, welcher sey gebenedeit in ewigkait, Amen.

Während das St. Minus-Blatt Hamers für die früher nicht beobachtete Krankheit sich den helfenden Heiligen in der Gegend suchte, wo sie zuerst bekannt geworden, nimmt das zweite Blatt den Retter aus dem Lande, nach dem die Krankheit ihren Namen trug, aus Frankreich im allgemeinen; der französische Landesheilige St. Denis muss seine Hilfe den Erkrankten spenden.

Auch ein drittes Blatt, das seinen Ursprung in der Druckerei des Johann Winterburg in Wien gefunden, blickt nach Frankreich hinüber, ein Gebet „Für die platern Malafrantzosa“ (Tafel XXI) mit dem Bilde des nackten von Schwären bedeckten Hiob auf dem Miste, den der Teufel geisselt, während zwei Männer mit Flötenspiel ihn verspotten (im Hintergrunde sein stattliches Haus). Die Hiobkrankheit wollte man ja in der Syphilis wiedergefunden haben und „malattia di santo Giobbe“ „sijnt Jobs suicht“ und dergleichen hatte man sie in Italien und Deutschland zu nennen begonnen. Auch unser Blatt,

das parallel dem Sankt Minusblatte aus einem Gebete und einer belehrenden Legende besteht, spricht von der „Plage, die man nennt die Blattern Jobs“ und schmückt schon bedencklich aus. Das Gebet soll gefunden sein in einem zerstörten Kloster in Frankreich, Maliers genannt, was immerhin die Annahme eines grösseren Alters der Krankheit in Frankreich voraussetzt, sonst aber reines Phantasiegebilde ist.

Für die platern Malafrantzosa.

(O) Herr hymels vñ || der erden der du den gedulbigñ iob || durch verheng- || nuß lieffst slahen || Durch den veint || des menschen mit den haßtigñ || platern So die kain mensch nie || gewann mit so grosser leng. Der || glider vñ fueß piß auf die schai- || tln verlegt ward. Soliche plag || widerumb vñ Im auf gehabñ. || Durch [selin] grose gedult erman || ich dich sch[el]pffer hymels vñ der erden des frids mit Noe. || Der verheiffung Abrahe Des Juramentz nach ordnung || Melchisedech Der erhebung Simonis: den du allen des al- || ten Testaments gelaißt hast. Das du yenen bey den heiligen || namen geschworen hast ain ewigkait. Heb auff disse plag der || platern Malafrantzosa genant. Und laß mich armen sunder || darmit nit vermaßeln. Gedenc der hailigen versonung mit || Noe zwischen dein und dem menschen die sintfluß nymer zuge- || statten. Gedenc Abrahams pittung gegen Sodoma vñnd || Gemoira vñd erloß mich vor solicher gemerlicher grusam- || licher plag. Durch dise heilige ermanung vñd vnzuerbruch- || enliche Parmherzigkait behuet vñd beschierm mich vñter || deinem schierm vor den schlachendñ engeln diser plag. Der du || pißt got der Vatter vñd der Sun vñd mit dem heiligen Geiße || herrscheß von welt zu welt. Amen.

Diz gepet ist guet vñd bewert für die platern Malafrantzosa || genant Und ist nemlich gefunden worden In einem zuerstoz- || ten Kloster in Frankreich Maliers genant In einer steinein || seyß Des datü gestanden ist .ciij. iar. Do man nannt dise plag || die platern Job. Wer diz Gepet bey ym tret: oder petet der || ist sicher vor den platern.

Es hat aber dies Hiobsgebet, das vielleicht doch auch in die Jahre 1496 oder 1497 zu setzen ist, jedenfalls der nämlichen geistigen Strömung seinen Ursprung verdankt wie die andern beiden religiösen Flugblätter, ganz zweifellos Eindruck gemacht und Bedeutung und Verbreitung erlangt, vielleicht sogar schon eine kurze handschriftliche Vorgeschichte besessen. Denn völlig unabhängig von dem Inkunabeldrucke aus Wien hat sich ein niederdeutscher Zettel aus dem Ende des 15. Jahrhunderts erhalten, der in anderer Anordnung und nicht selten besser als der Inkunabeldruck das nämliche Gebet und die gleiche Legende bringt, auf ein schmales Blättlein sauber zusammengeschrieben (Tafel XXII), das man bequem bei sich tragen konnte, um vor Lues bewahrt zu bleiben.

Id is to weten, dat dit bet gud is vor de mala francosa unde is gevunden in eynem olden tostotten closter in Franckrike in eyner steynen sule, Maliers genant, dat het gestan twehundert jar unde ver jar na Cristus bort un do het me disse crancheit genant de bledderen sunte Job. we dit bet bi sik drecht edder alle dage spricket mit rechter andacht, de is seker vor den bladden genant Jobs bledderen edder mala frantzosa.

unde me scal to dem ersten spreken v paternoster unde dit bedeken:

O leve here hymmels unde der erden, de du den geduldigen Job dorch dyne vorhengnisse letest slan dorch den vint der mynschen mit den heftigen plagen, dat neyn mynsche gewan [jemals] mit so groter lemynge der lede van den voten wente to dem schetele vorseriget wart, sulke plage wedderume hest van ome genomen dorch syner groten gedult, ik vormane dik, schepper himmels unde der erden, des geloftes mit Noe, des vor esschinge Abrahe, des iuramentes na der ordineringe Melchizedech, der erwachtinge Symeonis, den du allen des olden testamentes geleistet hest in ewicheit, hef up disse plaga der bladderen mala franczosa genant unde lat mik armen sunderinnen nich beflecket werden, gedencke der hilgen vorsonynge mit Noe twischen dik unde den mynschen, den sintflot nummer to senden, gedencke Abrahammes biddinge iegen Sodoma unde Gomorra unde vorlat mik sulker plaga dorch disse hilgen vormanynge unde unutsprekelike barmherticheit, behode unde beschutte under dyne beschuttinge vor

dem slanden engel disser plage, de du bist god vader mit dem sone unde dem hilgen geiste van ewicheit to ewicheit iummer mer unde ewichliken. Amen.<sup>1)</sup>

So fügen sich diese vier Blätter enge zusammen zum Bilde einer eigenartigen Krankheitsabwehr und -Heilung, wie das bedrückte Volk in Erlösungsverlangen sie suchte. Sie liefern zugleich eine Stichprobe auf die religiöse und allgemein völkliche Einwirkung des Gotteslästerer-Ediktes Kaiser Maximilians vom Sommer 1495, das dem deutschen Geistesleben vorübergehend die Blickrichtung auf die eben zum erstenmale beobachtete Syphilis gab in einer Nachdrücklichkeit und Vielseitigkeit wie in keinem andern Lande Europas im letzten Lustrum des 15. Jahrhunderts und damit der ganzen Syphilisliteratur eine ganz besondere Färbung für einen kurzen Zeitabschnitt verlieh, ja fast für längere Dauer; denn nirgends hat man sich so intensiv literarisch mit der Lues beschäftigt auch in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wie gerade in Deutschland.

<sup>1)</sup> Vgl. Archiv für Geschichte der Medizin Bd. I, S. 374 ff. und Bd. III, S. 350 f.



## Ein Nachwort.

Der allgemein kulturgeschichtliche Wert der vorliegenden Sammlung ist zweifellos grösser als der speziell medizinisch-historische. Aber auf einen krankheitsgeschichtlich äusserst wichtigen Punkt muss ich hier doch kurz noch zusammenfassend eingehen.

Was findet sich in diesen graphischen und typographischen Erstlingen Beachtenswertes über die Herkunft der Syphilis gesagt?

Die Zierde des elsässischen Humanismus, Jakob Wimpheling berichtet, dass sich die „Insubres“, das sind die Lombarden mit der alten Hauptstadt Mediolanum, Mailand, zu seinen Zeiten, also 1495/96, beklagten, wie die Gallier die Krankheit ihnen ins Land gebracht hätten, nicht neu zwar wie das Volk wähne, sondern „superioribus annis tam visum quam aegerrime perpressum“.

Ulsenius begnügte sich völlig mit der Himmelsinfluenz und sagt vom irdischen Gange der Epidemie kein Wort.

Sebastian Brant, der weltläufige Jurist, teilt mit, dass Frankreich („Francia“) die pestbringende Krankheit zu den Ligurern gebracht habe („in Ligures transvexit“) und dass diese sich dann von den Seealpen aus („ab Alpihus extra“) nach Latium und das übrige Italien verbreitet habe („Latium atque Italos invexit“). Häufig käme die Krankheit in Frankreich und Spanien vor („frequens Gallis vel Iberis“). Das wäre nun alles recht gut und schön, wenn nicht hinter der letzten Angabe der Pferdefuss der astrologischen Bedingtheit gar zu sichtbar hervorlugte, was von den Ligurern weniger gilt, auch aus dem Zusammenhang dort nicht sich ergibt. Die Riviera mit dem aus andern Quellen erschlossenen Rapallo tritt also hier fassbar in die Erscheinung, ohne dass man allzugrossen Wert darauf legen kann.

Brants Kommentator, Grünpeck, bezeichnet die Gallier als die zuerst Betroffenen — Gestirnslokalisation! — aber er scheint doch ein irdisches Weiterkriechen der Krankheit mit den Worten „repsit non solum per Latium, sed serpsit quoque per Germaniam, Sarmaciam, Bohemiam, Thraciam, Britanniam“, anzudeuten, wobei bemerkt werden muss, dass das Bild des unauffälligen Weiterkriechens der Krankheit, das viele Berichterstatter der ersten Jahre der literarischen Erwähnung der Syphilis brauchen, nicht zu einer raschen, auffälligen „epidemieartigen“ Weiterverbreitung passt. Im neunten Kapitel drückt

sich Grünpeck wieder ganz astral aus „haec coniunctio de Gallis in Germanos transvexit“, ebenso im deutschen Texte Kapitel 7: „Darnach ist dise krankheyt geflogen zu den Walhen und hyeher in Teütschland“. Die „Ligurer“ seines Meisters Brant legt er etwas absonderlich in der Übersetzung fest „die Lygures, innwoner des wällhischen landes zwyschen dem Parten byrg und des flusses Phadt [Padus, Po]“, das wäre also bestimmt die Lombardei wie bei Wimpheling.

Auch die Notizen des Marcellus Cumanus scheinen dorthin zu weisen, die er in sein Exemplar der Chirurgie Peters von Argelata eintrug — ich habe es vergeblich in Florenz wieder aufzufinden versucht, muss mich also mit der Joh. Ulrich Rümpler'schen Wiedergabe in Georg Hieronymus Welsch's Sylloge Curationum et Observationum Medicinalium Centuriae VI, Augsburg 1668 4<sup>o</sup> begnügen, die allerdings keine Art von Nachprüfung zulässt, — wenigstens die eine hier in Betracht kommende S. 30 IV, in welcher er berichtet, dass er 1495 in Italien, als er sich mit den Truppen der Venetianer, bei denen er als Militärarzt angestellt war, in das Lager bei Novara begeben hatte: „Dominorum Mediolanensium plures armigeri et pedestres, ex ebullitione humorum me vidisse attestor pati plures pustulas in facie et per totum corpus et incipientes communiter sub praeputio vel extra praeputium . . .“ Das scheint darauf hinzudeuten, dass das mailändische Kontingent des Heeres der heiligen Liga eher von der Syphilis ergriffen war als das venetianische. „Ex uno influxu coelesti“ berichtet auch dieser Marcellus aus Cumae, dessen Beobachtungen man so gern in den Anfang Juni verschieben möchte, während der Herzog von Orleans sich erst Mitte Juni<sup>1)</sup> der Stadt bemächtigte und das Venetianer Kontingent erst in der zweiten Julihälfte nach der Schlacht am Taro (bei Fornuovo, 6. Juli) zum Mailänder Beobachtungskorps stiess. Alessandro Benedetti traf am 22. Juli vor Novara ein, Marcello jedenfalls nicht nennenswert früher; seine Beobachtungen datieren also von Ende Juli, von August und von September 1495.

<sup>1)</sup> „Quarto Idus Junias“ wurde der Herzog in Novara eingelassen und eroberte dann mit seinen 500 Reitern und 8000 Fuss-soldaten in wenigen Tagen die Burg der Stadt. Jetzt erst machte Venedig mobil.



Giorgio Sommariva sagt eigentlich nur, dass die Krankheit von den Galliern nach Italien geschleppt sei und von Westen komme, wie auch ihre geheimnistuerischen kurierenden Salbenpfuscher<sup>1)</sup>. Dass er für Italien einmal „Ausonia“ schreibt, was streng genommen Mittel- und Süditalien bedeutet, wäre das einzige, was nach dem so viel besprochenen Neapel weisen könnte.

Es werden aber auch andere mit mir diesen verschwommen und kaum beabsichtigten Hinweis recht mager finden für die mit den stärksten Posauntönen immer wieder verkündete Ursprungsquelle der Syphilisverbreitung in Europa am Fusse des Vesuv.

Mit der „Syphilis-Epidemie in Neapel“ im Mai 1495 ist es mir bisher überhaupt höchst eigentümlich, geradezu traumhaft-fatamorganatisch ergangen: Wenn ich ihr zu Leibe zu rücken versuchte, verschwand sie in unfassbare Ferne.

Ich wollte zu den Originalberichten hinuntersteigen, um den geschilderten Krankheitssymptomen kritisch in's Gesicht zu leuchten und fand zunächst — überhaupt nichts! — Marin Sanudo (Marino Sanuto), der als erstes Biennium seiner wichtigsten Diarien, die jetzt von 1496 ab in 58 Kleinfoliobänden gedruckt vorliegen,<sup>2)</sup> eine ausführliche Chronik des Zuges Karl's VIII. 1494 und 1495 geschrieben hat,<sup>3)</sup> widmet dem Aufenthalte Karls und seines Heeres in Neapel eine sehr ausführliche und die Ereignisse fast jeden einzelnen Tages registrierende Schilderung<sup>4)</sup>, wobei er auch recht nebensächliche Dinge wie beispielsweise die galanten Affären des wenig schönen Königs eingehend berichtet, aber von irgend einer Art von Krankheit oder gar Epidemie unter den Eindringlingen kein Wort sagt. Irgend Auffallendes auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten ist mithin nicht zu seiner Kenntnis gekommen.

<sup>1)</sup> Die von Sommariva zuerst erwähnten „spanischen Empiriker“, „Empirici nell'Occidente“, „Ex occidente empirici“ sind gewiss eine interessante Begleiterscheinung der ersten Syphilisjahre; sie sind aber vielleicht zu rationalistisch-spezialistisch aufgefasst worden, wie denn auch die solide Historik unter solchen historischen Konstruktionen auf Einzelrechnung und -Gefahr nur allzu oft leidet. Der alte Gegensatz der spanisch-jüdisch-arabischen Ärzte („medici di origine spagnola“) zu der antik-frühsalernitanischen Tradition, im 13. und 14. Jahrhundert besonders in Toskana, hatte durch die vor allem von Petrarca eingeleitete und zu Ende des 15. Jahrhunderts schon recht mächtig gewordene antik-humanistische Richtung neue Impulse empfangen und muss hierbei ernsthaft in's Auge gefasst werden. Dass sich in 1 1/2 bis 2 Jahren angeblicher Syphilisverbreitung in Spanien seit April 1493 solch ein neues Spezialistentum aus dem Nichts entwickelt haben sollte, ist gegen alle kulturgeschichtliche Wahrscheinlichkeit; da wären die „Empirici ab occidente“ noch weit verständlicher, wenn man ihre Herausbildung aus der langsam in Chirurgenkreisen emporwachsenden Erkenntnis von der Spezifität der Lues herleiten würde, in welche die italienischen Syphilisrezepte des Codex Hafniensis aus der Mitte des 15. Jahrhunderts hineinzuleuchten scheinen.

<sup>2)</sup> Seit 1879 in Venedig herausgegeben.

<sup>3)</sup> Vergl. „La Spedizione di Carlo VIII. in Italia raccontata da Marin Sanudo e pubblicata per cura di Rinaldo Fulin“ Venezia 1873 (Archivio Veneto anno terzo), 677 klein gedruckte Seiten gr. 80.

<sup>4)</sup> S. 230 bis 356 des Druckes.

Dasselbe Resultat ergab mir die Durchsicht des früher für die Chronik des Marino Sanuto gehaltenen „Chronicon Venetum Anonymi coevi, scriptum ab Anno MCCCCXCIV usque ad Annum MD“, das man jetzt als den ersten Teil der Diarien des Girolamo Priuli identifiziert hat. Es steht unter dem Titel „De Bello Gallico“ im XXIV. Bande der „Rerum Italicarum scriptores“ des Muratori, Spalte 5 bis 166 und sagt gleichfalls bei der Berichterstattung über den Aufenthalt Karl's VIII. in Neapel 1495 keine Silbe über die angeblich dort ausgebrochene Geschlechtspest, sondern kommt erst im Jahre 1499 auf diese Krankheit.

Ein venetianischer Admiral hatte bei Korfu eine Flotte zusammengezogen, grossenteils aus Schiffen von Hilfsvölkern bestehend, deren Mannschaft er „malissimo, condionate“ findet „e male all' ordine, e massime di Mal Franzese, la qual malattia crudele venne per tutto il Mondo in tale contagione dalla venuta del Re di Francia in Italia, che per tutto si chiamava Mal Francese. Et è per quanto posso giudicare la malattia di Santo Giobbe, la quale contagione fu per tutto l' universo Mondo e da quella pochissimi anzi niuno guarivane e stentava“.

Man sieht, das ist kein Originalbericht mehr, das ist schon halb fable convenue. Von Neapel jedenfalls kein Wort. Dasselbe gilt auch von unseren gedruckten Quellen aus den Jahren 1495 und 1496, wie der Leser gesehen hat.

Auch die Aldine brilliantesten Druckes, die sicher noch in diesem Jahr 1496 die Presse verliess, die „DIARIA DE BELLO CAROLINO“, die der Veroneser Arzt Alexander Paeantius Benedictus verfasst hat zum Ruhme Venedigs, durch dessen Eingreifen die Franzosen unter beauftragter Führung des Mantuaner Markgrafen Giov. Francesco Gonzaga, des Gatten der genialen Isabella von Este, aus dem Lande gejagt worden seien — „Italiae clades subita Venetorum ultra Alpes propulsa est“ verkündigt er im Nachwort vom 27. August 1496 aus der Lagunenstadt „Venetiis M. IIII D. Sexto Cal. Septembres“ und schon in der Widmung vom 21. März 1496 heisst es, durch den Dogen sei „rabies gallica perdomita“ — auch diese typographische Glanzleistung, würdig der blühenden Latinität des Autors, habe ich umsonst um Auskunft durchmustert<sup>1)</sup>. Auch dieser Arzt, der sich als der beste Kenner der Syphilis im ersten Menschenalter nach ihrem Bekanntwerden bewiesen hat, auch er sagt kein Sterbenswörtchen über den angeblichen Ausbruch der Lustseuche in Neapel. Mit den knappen Worten „Neapolim sine praelio subigit [Carolus Gallorum rex]“ wird die berühmte Belagerung in der Einleitung zunächst abgetan. — Bei der folgenden Schilderung des Zuges

<sup>1)</sup> Schade, dass somit keine Veranlassung vorliegt, aus diesem Prachtdruck (in 68 Bll. klein 40) hier ein paar Seiten faksimilieren zu lassen: denn auch die Himmelsvorzeichen „Saturno oeconomico marte adverso sole horoscopo“ des Jahres MVIID [1493] Bl. a<sup>r</sup> geben dem Verfasser keinen Anlass, auf die „neue“ Krankheit anzuspielen. (Das Werkchen ist bekanntlich als „De rebus a Carolo VIII. Galliae rege in Italia gestis, libri duo“ in Georg Eccards „Corpus historiarum medii Aevi, Lipsiae 1723“ Sp. 1578—1638 wieder abgedruckt.)

nach Neapel heisst es zwar bei dem Aufenthalte des Heeres Karls in Kampanien, dass die Lage desselben eine zeitlang prekär gewesen, „nam annonae caritas, deinde fames protinus in Gallicis castris secuta est et equis pro pabulis vitium sarmenta erant“ (Bl. b<sub>1</sub> v), die nur durch schnelles Handeln wieder günstig gewendet wurde. Es folgt die Schilderung der unblutigen Besetzung Neapels, die Erwähnung des Todes des türkischen Prinzen Dschem, des Bruders des Sultans „rheumatismo moritur“ (Abdominaltyphus??) und endlich der Exzesse der gallischen Soldateska: „Interea milites per Campaniam, Apuliam, Calabriam. Brutiumque distributis magistratibus securi vagabantur. Domos privatas diripiebant, fana spoliabant, nec a sacris virginibus abstinebat dira libido. Principales foeminae stupra perpessae corporum ludibria deflebant, itaque nulla in parte cessavit luxuria, ebrietasque atque rapinae, quae invisum Gallorum nomen protinus effecerunt.“ [Bl. b<sub>2</sub> v]. Von einer im französischen Heere bei dieser Gelegenheit ausgebrochenen Krankheit spricht der tüchtige Arzt mit keiner Silbe, und er hat doch sonst jede Gelegenheit ergriffen, sich über Medizinisches zu äussern, auch über die Krankheit sein Urteil abgegeben, von der der Franzosenkönig direkt nach seinem Einbruch in Italien ergriffen worden war, im September 1494: (Bl. a<sub>7</sub> v). „Ubi mutato coelo febre acutissima correptus est, pustulasque, quas epinyctidas vocant, nostri variolas, extulit ac adepta tandem validudine, Ticinum venit“ (eine Art Varizellen?). Dass er über die angebliche entsetzliche Epidemie einer neuen Krankheit im französischen Heere in und vor Neapel das Nötige gesagt hätte, ist doch mit zwingender Notwendigkeit anzunehmen — wenn diese Epidemie damals schon erfunden gewesen wäre.

Berichtet Benedetto doch sonst bei jeder Gelegenheit vom Gesundheitszustand der eigenen und der feindlichen Truppen, schon von der Versorgung der Verwundeten am Tarofluss („in castra veneta delati a vulnerum medicis curabantur impensa publica“ Bl. d<sub>3</sub> v) dann von der Ruhrepidemie im August 1495 im Heere der Belagerer von Novara, namentlich der deutschen Söldner („mutata subito aeris qualitate, frigore ac vapore, lassitudine que pariter defatigati exitalibus morbis periclitari coepere, plurimi febribus correpti, dysenteria tenasmoque ex latinis pauci, ex Germanis multi interiire. Vino enim ea gens in febris ardore non abstinere. Qui medici officio usi sunt, nulli prorsus interiire“ Bl. f<sub>8</sub> v), von ähnlichen Krankheitsfällen in der belagerten Stadt („in Novara plurimi malo cibo et aquae potu febre ventrisque profluvie laborabant“ Bl. g<sub>2</sub> v) selbst vom König, fern in Turin, dass er an „ventris fluxu, quam diariam vocant“ in der Mitte des August gelitten habe. (Bl. g<sub>2</sub> v), und von den Ärztekonsilien und Kurpfuscher-Hinzuziehungen bei der tödlichen Schussverletzung in der rechten Nierengegend bei dem Comes Nicolaus Petilianus. Schliesslich vergisst er auch nicht zu erzählen, wie die Not in Novara aufs höchste gestiegen war, wie Nahrung und Wein zu fehlen begannen und dies „varios vulgaverat morbos, ergo stratae erant viae aegrotis semivivis“.

Nirgends also in den wirklich ersten zu befragenden Quellen aus jener Frühzeit auch nur ein Schimmer von der präbendierten fürchterlichen Epidemie von der die späteren Chroniken voll sind.<sup>1)</sup> Furchtbar hauste der Tod zu Beginn 1496 unter der in Kampanien und Apulien zurückgelassenen Besatzungsarmee, wie Sanuto erzählt. Ich gehe ein andermal darauf ein. Das war aber gewiss keine Syphilis.<sup>2)</sup>

Die einzige Spur eines dokumentarischen Beweises für die Herleitung der Syphilis aus Neapel, die aber noch keine furchtbare Epidemie dort anzunehmen zwingt, wenigstens die einzige die ich bis jetzt zu finden wusste, ist die Bezeichnung der Lues als „Mal de Naples“ in amtlichen Notizen französischer Sprache aus den Jahren 1496 und 1497. Sie findet doch wohl darin ihre Erklärung, dass man den Zug Karls VIII. nach seinem Ziele im Volke benannte und darnach auch das Leiden, dessen Bösartigkeit man auf diesem Zuge kennen gelernt hatte und das das Heer schliesslich fast als das einzig Greifbare in einer stattlichen Zahl von Fällen von dem grossen Eroberungszug mitheimbrachte. Doch das bedarf noch weiterer Untersuchung.

Erwähnt werden muss hier schliesslich aber noch der Brief des Messinesen Nicolò Scillacio, der sich 1495 in Barcelona befand und 1496 seine „Opuscula“ zu Pavia erscheinen liess. Wir haben bei ihm also ein gedrucktes Zeugnis des Jahres 1496, welches die älteste wirklich verwendbare epidemiologische Nachricht über die Syphilis aus ärztlicher Feder uns überliefert und zugleich einen unwiderleglichen Beweis dafür erbringt, dass schon im Juni

<sup>1)</sup> Anderwärts werde ich die Ergebnisse der Untersuchung der französischen gedruckten Literatur über den Zug nach Neapel veröffentlichen, die in Paris auf meinen Wunsch angestellt wurde: von 1495 bis 1505 spricht keine einzige dieser Chroniken von „Mal de Naples“, das ist später hineinkorrigiert!

<sup>2)</sup> Von allen Quellenbelegen, die Bloch an der fast entscheidendsten Stelle seines Werkes, S. 154–160, über den Syphilisaustrich in Neapel vorbringt, bliebe fast nur noch der Bericht des Fallopiä ernstlich in Frage. Gabriel Fallopiä, gewiss ein ehrwürdiger Name! Und doch wird es einem bei seinem Bericht über die „Syphilisepidemie in Neapel“ nicht recht wohl, wie man ihn auch umdreht und betrachtet. Die erste Drucküberlieferung stammt vom Jahre 1564; doch das möchte noch hingehn! Aber weiter! Bei dem Erscheinen dieses „De morbo gallico liber absolutissimus Patavii 1564“ war Fallopiä schon zwei Jahre gestorben, und posthume Schriften haben als Beweisstücke immer etwas Missliches. Und wenn man ferner bei gewissenhaften Autoren lesen muss, es sei sehr Vieles dem grossen Manne untergeschoben oder interpoliert (vgl. z. B. nur den neuesten Autor G. Martinotti in den Studi e Memorie per la storia dell' Università di Bologna 1911 Vol. II S. 103), so ist man allerdings zu dem Urteil geneigt: wenn wirklich etwas bei Fallopiä interpoliert ist, dann ganz gewiss diese Zusammenschweissung von drei Entstehungsberichten der Syphilis im französischen Heere — zur Auswahl!!! Zu guterletzt bleibt noch zu bedenken, dass Fallopiä erst 1523, also 28 Jahre nachher, zu Modena geboren wurde. Wie alt mag denn wohl sein Vater gewesen sein, als er die grosse (maxima!) Belagerung Neapels (die gar keine war!) mitmachte (ubi pater meus affuit Bl. 2r)? Gewiss in keinem allzu zu rechnungsfähigen. Mir scheint, die mindestens dreifach gefährdete Zeugenaussage des grossen Modenesen sollte einmal einer allerpeinlichsten Nachprüfung unterzogen werden. —



1495, gleichzeitig mit ihrem angeblichen Erstausbruche in Neapel die Syphilis in Barcelona bekannt war als ein Leiden, dessen Herkunft man aus Frankreich herleitete. Der Brief ist an einen Arzt gerichtet der nach dem Brauche der Zeit zugleich ein hervorragender „Astronom“, will sagen Astrologe, war. An diesen schreibt Scyllacio „De morbo, qui nuper ex Gallia defluxit in alias nationes“. Nach einer Einleitung über neu auftretende Krankheiten früherer Zeiten — „siderum portenta“! — berichtet er folgendes:

„... Narbonensis Provincia, Galliarum Pars, quae olim Brachata erat, Hispaniis finitima, carbunculum primum attulit ... monstruosa et pestilens Provincia nunc aliud immisit vitium. Pustulae purulentae magnitudine lupini gravioris in orbem extenduntur. Morbi indicia: in artibus pruritus et dolor tristis, febris accensa vehementius, cutis foedis exasperata crustulis horrorem affert, intumescens undique tuberculis, quibus rubor primo lividus, mox subnigricans color cernitur. Post dies aliquot ab ortu admixto sanguine humor exprimitur, capitula spongiolas dices exhausto liquore, annum morbus non excedit, obducta cuti vestigiis illius sedem indicantibus. Ab obscuro saepius incipit, mox per universum corpus diffunditur. Sensere id malum maxime feminae et viri; contactu inficit vicinos. Hispanias nuper invasit innocuas ... in incolas multos incidit ea deprehensus contagie. Medicos percunctanti ... novam istam lue ex truculenta Gallia affirmarunt defluxisse ... a Gallis malum Sancti Menti<sup>1)</sup> vocitari vulgus asserit, quo sanctus olim laborasset in vita ... Tu qui morborum causas nosti, qui minantium syderum veluti e specula vides procillas, remedia nova affer: pestem hanc propellite Italiae populi! Nihil gravius vindicta ista et Barbarorum toxico. Vale Ex Barchinona. 18. Junii 1495“.

Fürwahr eine grosse Kenntnis sofort bei dem ersten Bericht! Scyllacio weiss schon, dass das Leiden hauptsächlich Erwachsene betrifft, Männer wie Frauen, dass es durch Berührung übertragen wird, dass es von den Geschlechtsteilen seinen Anfang nimmt und über den ganzen Körper sich verbreitet und dass es nicht länger als ein Jahr zu dauern pflegt. Das alles weiss er durch die Ärzte in Barcelona, mit denen der Sizilianer, wie er erzählt viel verkehrt

<sup>1)</sup> Daher der Sanctus Minus des Hamer (s. oben S. 22.)

hat, im Juni 1495 aus Erfahrung, die zweifellos schon auf einige Jahre zurückblickt. Diese spanischen Kollegen berichteten ihm auch, dass die Krankheit aus dem südwestlichen Frankreich eingeschleppt sei.

Sonderbarerweise hat dieser Brief fast 80 Jahre lang als ein Zeugnis für das Vorkommen der Syphilis in Spanien im Jahre 1494 gegolten; Bloch hat erst während des Druckes seines ersten Bandes über den Ursprung der Syphilis gefunden, dass er dem Jahre 1495 angehört; er stützt sich dabei auf Ronchini,<sup>1)</sup> der allerdings nur diese Jahreszahl hat, ohne sie „festzustellen“, wie Bloch sagt. Das ist auch gar nicht nötig für den, der den Druck von 1496 in der Hand hält und die arabischen Zahlzeichen des 13. bis 15. Jahrhunderts und die ihnen gleichsehenden der Inkunabeldrucke kennt. Leider waren Domenico Thiene und Heinrich Häser bis zu dieser Kenntnis in den historischen Hilfswissenschaften offenbar nicht vorgeschritten, und alle anderen Medizinhistoriker sind ihnen bis zu Bloch gefolgt, der, wie mit manchem andern, so auch hiermit aufgeräumt hat!

Scyllacio war im März oder April 1495 von Pavia aufgebrochen und von Genua nach Barcelona gesegelt, wo er die Krankheit kennen lernte, die man in Pavia noch nicht beachtet hatte. Doch war freilich seine eigene praktisch-medizinische Erfahrung bei seiner Abfahrt noch recht gering; hatte doch der vielseitig gebildete Mann vor kaum Jahresfrist erst den medizinischen Lorbeer errungen. Trotzdem ist sein Brief, den er in der interessanten kleinen Sammlung von Gelegenheitsschriften, die man sich als seine „Opuscula“ zu bezeichnen gewöhnt hat, [46 Bl. Kleinquart] als Frühdokumente zur Lues-epidemiologie von bedeutendem Werte; ich lasse daher Titelseite und Kolophon des am 9. März 1496 aus der Presse gebrachten Werkchens<sup>2)</sup> (Tafel XXIII) und die beiden Seiten (Bl. 1<sub>3</sub><sup>v</sup> und 1<sub>4</sub><sup>v</sup>) die den Brief enthalten (Tafel XXIV) in Faksimilierung diesen Syphiliserstlingen anfügen und — schliesse für diesmal meinen Bericht.

<sup>1)</sup> A. Ronchini, in den Atti e Memorie delle R. Deputazioni di storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi. Modena 1876, Bd. VIII, S. 185 ff.

<sup>2)</sup> Ich verdanke das Exemplar der Liebesswürdigkeit des Herrn Direktors der Königl. Landesbibliothek zu Stuttgart.



## Tafelverzeichnis.

(Die Tafeln sind alle in Originalgrösse reproduziert.)

- |              |                                                                                                                                                                                                                               |
|--------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Tafel I.     | Kölner Originaldruck des Gotteslästererediktes Kaiser Maximilians I. vom Wormser Reichstag, 7. August 1495.                                                                                                                   |
| Tafel II.    | Aderlasskalender Meisters Johann Engel von Ingolstadt auf das Jahr 1484.                                                                                                                                                      |
| Tafel III.   | Tierkreiszeichenmann aus dem Cod. lat. 14414 aus Tegernsee (Bl. 188 <sup>v</sup> ) der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, Ende des 13. Jahrhunderts.                                                                        |
| Tafel IV.    | Aderlassmann mit Bezeichnung der Lässtellen und Beischrift der Namen der Tierkreiszeichen zu den einzelnen Körperregionen vom Jahre 1471 aus Cod. lat. 18294 (Bl. 282 <sup>v</sup> ) der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. |
| Tafel V.     | Der Nürnberger Druck des Ulseniusgedichtes, bei Hans Mair erschienen (1. August 1496).                                                                                                                                        |
| Tafel VI.    | Der Augsburger Neudruck [Johann Froschauer, Ende 1496] des visionären Gedichtes Dr. Dietrich Uelzens.                                                                                                                         |
| Tafel VII.   | Sebastian Brants Eulogium, gedruckt zu Basel bei Joh. Bergmann von Olpe, Ende September 1496.                                                                                                                                 |
| Tafel VIII.  | Titelblatt und Bild des Gestirnstandes am Tage der Welterschaffung (Titelrückseite) aus dem Augsburger Originaldruck der lateinischen Syphilisschrift Josef Grünpecks.                                                        |
| Tafel IX.    | Titel und Kolophon des Augsburger Originaldruckes (Hans Schauer, 17. Dezember 1496) der deutschen Syphilisschrift Josef Grünpecks.                                                                                            |
| Tafel X.     | Titel und Titelrückseite des Nürnberger Nachdrucks (Kaspar Hochfeder, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Josef Grünpecks.                                                                                            |
| Tafel XI.    | Titel und Schlussseite des Nürnberger Druckes (Kaspar Hochfeder, Anfang 1497) der Grünpeck'schen deutschen Syphilisschrift.                                                                                                   |
| Tafel XII.   | Titelblatt und astrologisches Schlussbild des Kölner Druckes (Konrad von Ziericksee, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Joseph Grünpecks.                                                                            |
| Tafel XIII.  | Titel- und Schlussblatt zum Leipziger Nachdruck (Gregor Böttcher, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Joseph Grünpecks.                                                                                               |
| Tafel XIV.   | Titel [a] und Titelrückseite [b] des Venetianer Druckes des Syphilisgedichtes von Giorgio Sommariva (Dez. 1496).                                                                                                              |
| Tafel XV.    | Giorgio Sommariva's „Enarratio satyrica.“ Bl. a <sub>2</sub> <sup>r</sup> und a <sub>2</sub> <sup>v</sup> des Venetianer Originaldruckes vom Dezember 1496.                                                                   |
| Tafel XVI.   | Schlussblatt [a <sub>3</sub> ] mit dem Kolophon des Venetianer Druckes [1496] der Syphilisverse und andern Gedichten des Giorgio Sommariva.                                                                                   |
| Tafel XVII.  | Unteres Viertel von Blatt 61 <sup>v</sup> [a] und 229 <sup>v</sup> [b] des Cod. Ms. Luneb. 2 der Göttinger Universitäts-Bibliothek.                                                                                           |
| Tafel XVIII. | Titelblatt zu Konrad Schelligs Syphiliskonsilium (Heidelberg 1496) und Jakob Wimphelings Geleitsbrief.                                                                                                                        |
| Tafel XIX.   | Gebet zum heiligen Minus gegen die blattern mala frantzosa, gezeichnet 1495/96 von Wolfgang Hamer in Nürnberg (Münchener Kgl. Graph. Sammlung).                                                                               |
| Tafel XX.    | Gebet zum heil. Dionysius gegen „mala franzos“, gedruckt zu Nürnberg ca. 1496 (Münchener Hof- und Staatsbibliothek).                                                                                                          |
| Tafel XXI.   | Gebet gegen die platern Mala frantzosa, gedruckt ca. 1497 zu Wien bei Johann Winterburg (Münchener Hof- und Staatsbibliothek).                                                                                                |
| Tafel XXII.  | Niederdeutsches Gebet für die Hiobs-Blattern. Handschriftlicher Zettel, geschrieben zu Ende des 15. Jahrhunderts; aus Cod. 146 der Gymnasialbibliothek zu Halberstadt.                                                        |
| Tafel XXIII. | Die „Opuscula“ des Nicolò Scillacio, Titelseite und Schlussseite des Druckes von 1496.                                                                                                                                        |
| Tafel XXIV.  | Der Brief des Nicolò Scillacio „De morbo, qui nuper e Gallia defluxit in alias nationes.“ Barcelona, den 18. Juni 1495, Bl. 1 <sub>s</sub> <sup>v</sup> und 1 <sub>4</sub> <sup>r</sup> der „Opuscula“ von 1496.              |



©The Warburg Institute. This material is licensed under a Creative Commons Attribution Non-Commercial 3.0 Unported License





Anno so man zelt Anno dccc lxxiii iar. Ist d' sonntag buchstab piß auff sant matheis tag darnach L bin auf. Suloin crat				vnd in tag h'heb'ig der xl tag am sonntag vor gregori der ostertag an				sonntag an sonntag nach bonifaci Clouent am sonntag vor sant															
Landreas tag.				Heimö				stund				Am.											
Jenner an thoman von kandelperg nach mittag				v				rvij				Jenner an erichrag nach erhardi vor mit				stund				Am.			
Hornung an mitwoch nach sant pauls ker vor				ij				xlj				Hornung nünwoch nach apolome nach				i				xlj			
Aderz an pfingsttag nach mathe nach mit				i				xlj				Aderz an laut gregori tag nach mit				ij				rvij			
April an freitag nach vnf frauw tag nach mit				r				rvij				April am palm tag vor mitag				ij				xlj			
May an sonntag nach georgi vor mit				vij				xlj				May an montag vor seruaci nach				vj				o			
Prachmō am montag vor vrbani nach mit				v				rvij				Prachmon an mitwoch nach pfingsten vor				vj				vij			
Heimmon am abent iohannis baptiste vor				iii				rvj				Heimmon an pfingsttag nach wiliwaldi nach				v				i			
Zugstnō an marie magdalene tag nach mit				v				xlj				Zugstmon an freitag vor laurencij nach				ij				rvij			
Herbstnō an samstag vor bartholomei vor mit				vij				xlj				Herbstmon sonntag vor magdalene vor				r				rvij			
Elvinnō am abent mathe vor mit				i				xlj				Elvinnon an sant frasci tag nach				vij				iii			
Elvintermō am erichrag nach galli nach				vj				rvij				Elvintermon an mitwoch vor leonhardi vor				ij				li			
Criltmon am abent sancte elisabet nach mit				i				xlj				Criltmon an pfingsttag nach sant andre nach				ij				ru			

¶ Aufwelt teg vnd stünd vor mittag zu nemē purgacen nach aufweisung der maister in der astronomei  
 An freitag vnd samstag nach dē neuen iar ein viertel vor v auf halbe stünd nach vi ¶ Sūtag sonntag nach dē obultē halb stünd nach iij auf vi ¶ Aditwoch nach sebastiani ein drittel nach iij auf ein viertel nach v Auch von viij auf halbe stünd nach viij ¶ Freitag nach sant palus ker ein viert nach vi auf viij ¶ Sūtag nach liecmef ein viertel vor vi auf halbe nach viij ¶ Erich tag nach juliane von v auf viij ¶ Freitag samstag vor dē weissen sonntag vō iij auf vi ¶ Adontag nach gregori halbe nach iij auf halb stünd nach v ¶ An vnfser frauw skündig abēt vō iij auf v ¶ Freitag samstag vor ambrosi von iij auf halb stund nach iij ¶ Adontag nach dē palm tag ein drittel vor iij auf iij ¶ Aditwoch nach dē ostertag ein drittel nach iij auf ein drit nach iij ¶ Pfingsttag freitag vor philippi vnd iacobi von iij auf iij ¶ Sūtag nach des heilige crenez tag ei drit vor iij auf ei drit nach iij Auch ei drit vor v auf viij ¶ Erichrag mitwoch vor vrbani vō iij auf viij ¶ An mitwoch pfingsttag freitag nach vrbani ein drit nach iij auf viij ¶ Pfingst abēt ei drit vor iij auf viij ¶ An dem abent vnd tag viti ein drit nach ii auf viij ¶ Adontag erichrag nach vnfser frauen himel far vō v auf viij ¶ Pfingsttag nach bartholomei ein halbe nach iij auf viij ¶ Sūtag montag nach vnfser frauen gepurt vō iij auf viij ¶ Aditwoch freitag nach mathe ei von iij auf viij ¶ Freitag samstag nach michabelis vō iij auf viij ¶ Sūtag montag nach francisci vō iij auf viij ¶ Freitag samstag nach simonis vnd iude ein drit nach iij auf ei drit vor viij ¶ Sāltag sonntag nach aller heiligen tag ein viert vor ii auf ein viert nach vi ¶ Erichrag nach martini von ii auf vi ¶ Dē tag katherine vnd freitag darnach ein viert nach ai auf halb stund nach v Auch ei drit vor viij auf iij ¶ Samstag sonntag vor nicolai vō vi auf viij ¶ Lucie vnd erichrag darnach halb stünd nach v auf viij ¶ Aditwoch pfingsttag vor weinachtē vō v auf vi

¶ Aufwelt teg vnd stünd vor mitag zu adelassen  
 An sonntag nach dē neuen iar gut dē iugen on dz haupt vō viij auf ein viert nach iij ¶ Sūtag nach dē obulten mittel den iuge on die lunge ein viert vor viij auf iij ¶ Sūtag montag vor sebastiani gut dē altē on di lēnd viert vor viij auf halbe nach viij Auch ei viert nach iij auf halb nach r ¶ Freitag vor sant pauls ker gut dē alten on die diech ei viert nach iij auf ein viertel vor r ¶ Sāltag sonntag vor liecmef gut dē iugen on dz haupt von r auf rii ¶ Samstag sonntag nach liecmef mittel dē iugen on die lügen halbe stund nach iij auf ein drit vor rii ¶ Samstag sonntag motag nach scolastice gut den altē on die lēnd vō iij auf rii ¶ Pfingsttag freitag vor mathe gut dē altē on die diech ei drit vor iij auf rii ¶ Sāltag vnd hern vafnacht gut den iugen on dz haupt ei drit nach viij auf rii ¶ Freitag samstag vor dē weissen sonntag mittel dē iuge on die lūg ei drit nach viij auf ei vier nach r ¶ Pfingsttag freitag nach gregori gut altē on die diech ei viert nach viij auf r ¶ Erichrag vor vnfser frauen skündig gut den altē on die pain ei vier nach viij auf ei vier vor r ¶ Freitag samstag vor ambrosi mittel den iugen on die lūg ei drit nach viij auf ei drit vor iij ¶ Freitag vor dē palm tag gut den iugen on die lēnd von viij auf iij ¶ Aditwoch pfingsttag vor ostern gut den alten on die diech vō viij auf iij ¶ Aditwoch nach dē ostertag mittel dē altē on di fuf ei drit nach v auf viij

¶ Pfingsttag vnd freitag nach georgij gut dē iugen on die lūg ein drit vor v auf ei drit vor viij ¶ Aditwoch pfingsttag freitag nach des heilige crenez tag gut dē iugen on die lēnd halbe stund nach iij auf ei drit nach iij ¶ Aditwoch vor seruaci gut dē alten on die diech vō v auf iij ¶ Adontag erichrag mitwoch nach seruaci mittel dē altē on die fuf ei viert nach iij auf ein viert vor iij ¶ Pfingsttag freitag vor vrbani gut dē altē on dz haupt ein viert nach iij auf ei drit vor viij ¶ Adontag erichrag vor pfingstē mittel dē iugen on dē pauch vō iij auf viij ¶ Pfingsttag freitag vor pfingstē gut dē iuge on die lēnd vō iij auf ei drit vor viij ¶ Auch ei drit vor iij auf halbe stund nach r ¶ Adontag nach pfingsten gut dē iugen on die diech vō iij auf ein drit nach viij Auch ei drit nach viij auf drit nach r ¶ Sūtag montag vor viti gut dē altē on di pain von iij auf ei drit vor viij Auch von viij auf r ¶ Pfingsttag nach viti gut den alten on dz haupt vō iij auf ei drit vor viij Auch von viij auf r ¶ An abent vnd tag petri vnd pauli mittel dē iugen on den pauch vō viij auf r ¶ Aditwoch nach petri vnd pauli gut dē iugen on die lēnd von viij auf r ¶ Adontag erichrag nach vaitia gut dē iugen on di diech ei drit vor viij auf r ¶ Laurenci vnd mitwoch darnach gut den alten on dz haupt von v auf ein viert vor iij ¶ Adontag erichrag nach vnfser frauw schidig gut dē altē on die lūg ei vier nach v auf drit vor iij ¶ Bartholomei vnd mitwoch darnach gut dē iugen on die lēnd ei drit nach v auf ein vier vor viij ¶ Sūtag montag nach bartholomei gut dē iuge on die diech ei drit vor viij auf ei drit vor iij ¶ An tag magni vnd erichrag darnach gut dē altē on dz haupt ei vier vor viij auf ei vier vor iij ¶ Sūtag montag vor des heiligen crenez tag mittel dē altē on die lūg vō viij auf iij ¶ Sāltag sonntag vor michabelis gut dē iugen on die diech ei drit nach viij auf r ¶ An sant michabels tag gut dē iuge on di pain halb stund nach viij auf ein drit vor rii Sūtag motag vor galli mittel dē altē on di lūg ein vier nach viij auf drit vor rii ¶ Freitag samstag vor simonis vnd iude gut dē iuge on di diech viij nach viij auf rii ¶ Sūndis vnd iude freitag samstag dar nach mittel dē iuge on di fuf ei drit vor iij auf rii ¶ Sāltag sonntag vor martini mittel dē altē on di lūg drit vor r auf rii ¶ Sāltag sonntag nach martini gut dē altē on di lēnd halb stund nach iij auf rii ¶ Erichrag vor katherine gut dē iuge on di pain drit nach iij auf rii ¶ Sāltag sonntag nach katherine gut dē iuge on dz haupt vō iij auf rii ¶ Sūtag nach barbare mittel dē altē on di lūg vier nach viij auf rii ¶ Sāltag sonntag vor lucie gut dē altē on lēnd drit nach viij auf rii ¶ Sāltag sonntag thoe gut dē iuge on di pain drit nach viij auf rii ¶ Aditwoch pfingsttag nach thome mittel dē iuge on di fuf vier nach viij auf rii

Am tag katherine nach mitag vi stünd lii minut komē zu samē di obultē zwē planetē iupit vnd saturnus i dē zeichē scorpio dē rxiij grad rlii minut vnd rlii secūdo nach warē lauf vnd ist saturnus der pokest planet vnd wirt stercker dē iupit wā er ist in dē obultē teil seines cirkels er wirt di welt nage mit seinē polen ei fluf als vnf di astronomi schreiben zu großem krieg teuzug vnd pestilenz vnd vast zu großer widerwertikeit der cristlichen kirche Auch wirt die nage sein zu einer gepurt auffallēde aphe tē der widerwertig wirt der ler crisi vnd dz alles sol geschech en nach aufweisung der astrologorū innerhalb iij iare vnd etliche noch in kurzer zeit ¶ Das vō einē maister zu Ingolstat





**D**uodecim sunt signa. I. aries. Taurus.  
Geminus. Cancer. Leo. Virgo. Libra. Sa-  
gittarius. Capricornus. Aquarius. Pisces.

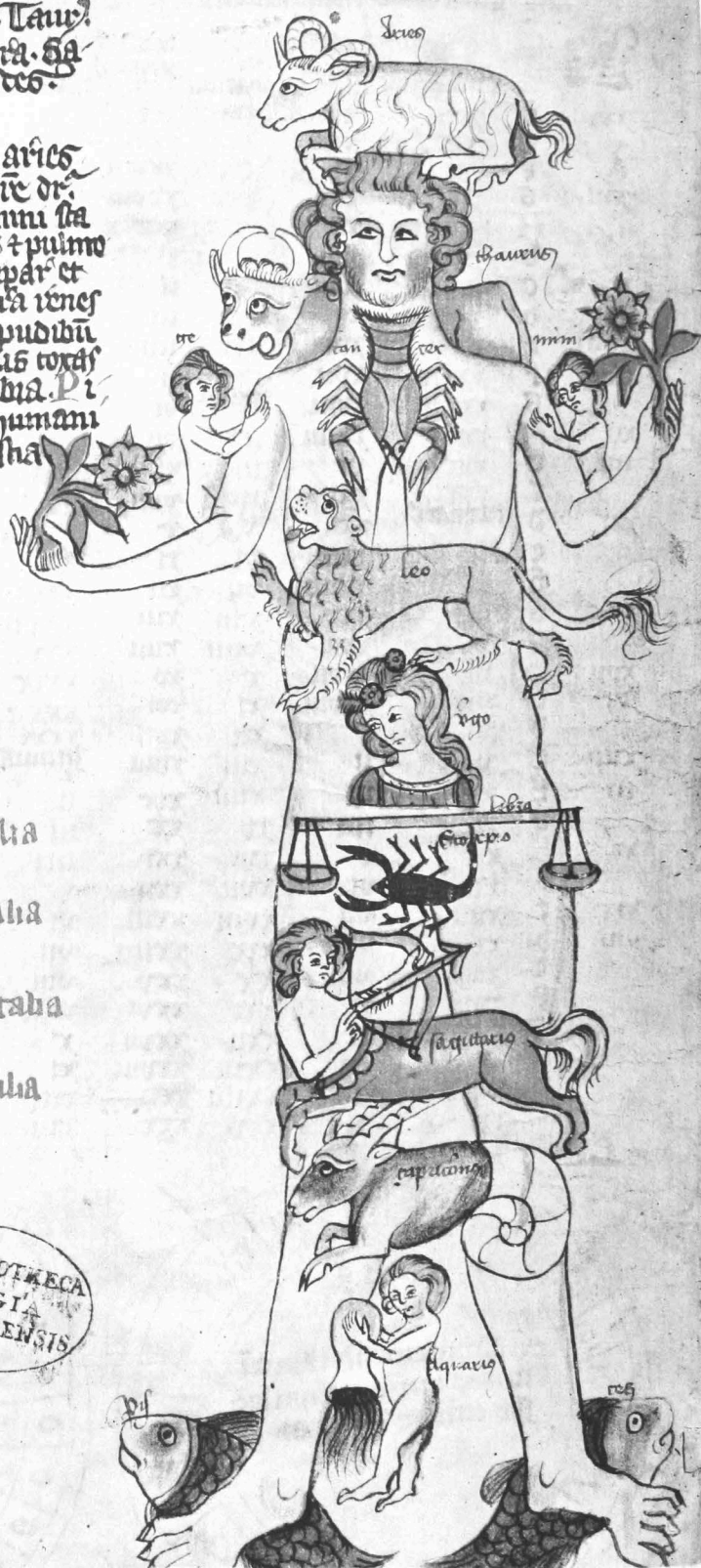
Et quod in prima mundi constitutione aries  
cepit vgi. inde est quod cap hominis hinc dr.  
Thaurus hinc collum et guttur. Gemini sta-  
pillas usque ad manus. Cancer pecus et pulmo-  
nem. Leo stomachum. Virgo epas et  
intestina et ibi quia ventrem. Libra renes  
et hanchas et pellicam. Sagittarius pudib-  
da et vasa seminaria. Capricornus coras  
et apriornus genua. Aquarius abia. Pi-  
scis hinc pedes. Et ita membra humani  
corpis diuidentur p signa sup celestia

Aries  
Leo  
Sagittarius  
Capricornus  
Scorpius  
Pisces  
Geminus  
Libra  
Aquarius  
Taurus  
Virgo  
Capricornus

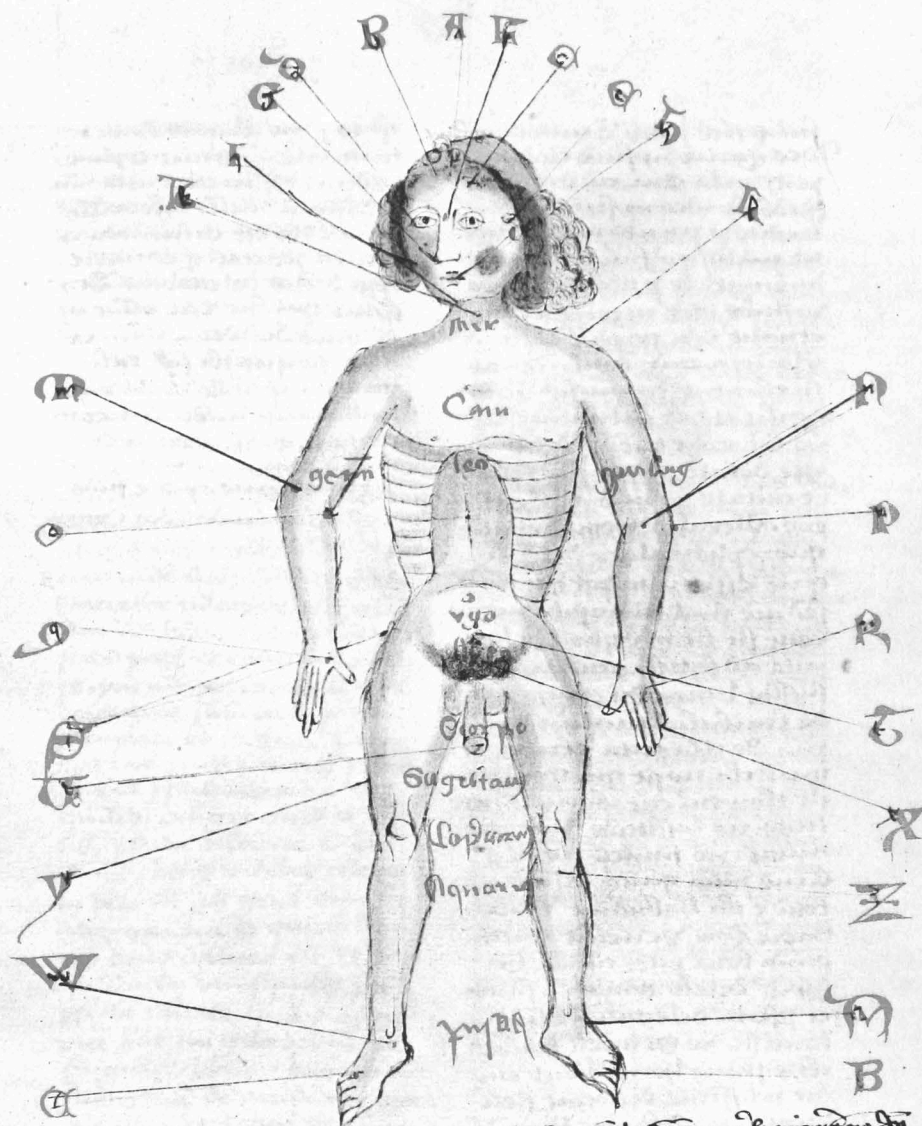
signa orientalia  
signa septentrionalia  
signa occidentalia  
signa meridionalia

BIBLIOTHECA  
REGIA  
MONACENSIS

omnia signora







Prima dies bene gaudeat moderamine bene  
 Mita letia dicitur sit terra tanta quies  
 Ipse dies quies et singulos facit actus  
 Atque dies quies sibi vincta colligit motus  
 Rationis parta parat pro prima vult parari

Non recepit dies i anno magis minuit no dies  
 n' p'ceat p'me sz p'ma dies augusti  
 et vltima dies patricij et 12 ti ap'p'd  
 h'is p'p'minuit magis annula m'uit  
 Non q' minuit i d'ca b'ndicta p'p'ra  
 die maij et nono ap'p'd h'ome  
 octo magis minuit  
 Non q'm p'me maij sz p'p'tia die maij  
 minuit magis f'ib'et h'et





**N**epiaudita scabiē mutabile vulgū  
 Clamat: et arbitrio doce stipēdia turbe  
 Murmurat āguicōā crines scalpēte Megera  
 Encast: ignote nemo succurrere possi  
 Nemo salutiferā nouit conferre medelam  
 Inde nece dū nostra rotat corda Empyris  
 Impunes pagie medicorū contio discors.  
 Talibus et crucior ppli clamoribus: ecce  
 Sessa soposifera deposuit membra quietem  
 Libera mens claz speculatur in ethere phebū  
 Visus adesse deus qualis Cumca sacerdos  
 Intonat Encadū dū fortia corda remollit:  
 Non ego retrograda flecto giramine gressus  
 Aspidā signifero quāq; soro: euolat arcu  
 Sed certis metā gradibus puerorū eandem  
 Ipse deū medius: moderator lucis et auctor  
 Caeminis in ora: sp̄s frequis depromo sagittas  
 Plectra lyraq; gero laurū mibi epa necit.  
 Ne tam infortem pergat lactare Camenā  
 Neu Patiascolas solito depiauer honore  
 Valgus iners: ventosa cohors: arcana recludā  
 Quē sine Altitonās sacra atq; infecta deorū  
 Pandere Apollinā et cunctis p̄stare salutem  
 Nun? etiāq; meum ē herbis ac carminē sano:  
 Vidimus incuruū Mauortis nūp in aula  
 Scire patrem natoq; satis male succensentē  
 Quod nimis hūano generi indulgere putaret  
 Egregiū Iubar et vitalis nūmē olympi  
 Iere minas falcēq; pigram p̄sepe leuantem:  
 Scilicet ille p̄cat Genius Iouis altera cura  
 Sanguis spumabit nimio: venū improba lotu  
 Sordilego: monstriq; feret turbatier orbem  
 Eurystēs dū magnus adest dūq; atria tētat  
 Dias nouercales Mtorso: qui p̄didit iras  
 Altra: luce minor: Chijus que Chelifer am̄ it  
 Virosaq; nepa none libramina Sphere:  
 Hic vbi cōgressum statuūt vbi pocula por̄ it  
 Nectaris ambrosij: scelus ē laudare nocētes  
 Salifer ambigū genio miscere venenum  
 Cogitat: sancta Gradiui fedus in ede  
 Frangere: maior: liceat meminisse nefanda:  
 Protinus ignis: onā timor: desertur ad aram  
 Tugraq; coniungere sleramina p̄sonat Lydre  
 Noxia continuo meditatus prelia Mauoris  
 Istalicer: iratus ait: Sic spernimur istis  
 Numinibus pigris: et nostra altaria squallēt  
 Sulfure: dū tetricas imergit thure cucullas  
 Hocibelle gen? dū clausa murmurat umbra:  
 Vicicōs hec pauca fremēs in dāna maiplos  
 Eudeat: celeres frustra retinente Minerva

**U**lensius Phisius Medicus Uniuersae litterae Patronis  
 in Epidemica scabiem que passim toto orbe grassat vaticiniū dicat.

U L E N S I U S P H I S I U S M E D I C U S



Verget equos: b̄lemq; ciet: calcantur ariste  
 Alinaq; vttali fraudatur munere Ceres  
 Leditur omne gen? diuū neq; te bone Ziache  
 Libera simplicitas vitato flamine mundū  
 Mifcuerint superi: supos culpāre quis ausit:  
 Semina dira mali corrupto s̄emate pendet  
 Postera p̄genies vir vlli chara p̄cium.  
 Haud secus ac siltis cussū scintilla relabens  
 Crescit in immensum: teneros depascit artus  
 Sulfur edat: picesq; obnubilat omnia fumo:  
 Hinc pestes hinc sara pluūt portenta vident  
 Martia nōnūteris scauit germania mōstria  
 Nī videat natura sagat cōfensio circis  
 Quāta volubilibus tanta ē discordia s̄bras  
 Ternere sub medias: vitesq; adiuta resumat  
 Ausa diu tentare nihil sub pondere tanto  
 Deficiat: leuo ventris cui meta recessu  
 Per vada fecalē pallenti corde lienem  
 Haamoniā distenta premit: rosina parotis  
 Emicat: hinc bullas vrentis inde papellas  
 Diaculā ouans Mentagra viscida Lichne  
 Yeda lues spurco p̄mū contagia peni:  
 Custosicū nota Cando: noua semina morbi  
 Nemo putet celoq; sedet mens nescia falli  
 Ethereo timidos quo s̄int liber asellos  
 Jusca bicorporis de cardine bestia mōstium:  
 Vlcerā sulfuree vibrabat acumine caude  
 Oriona fugans pestis monumēta piando:  
 At quis forte roget que sit medicina doloris  
 Est locus alato subnitus in ethera signo  
 Pimiferūq; solum Musis non vltima sedes.  
 Siue Zelyes seu Nysa plac: tranare licebit  
 Aonios iterum latices: vbi Phisius vnus  
 Luserat ista Iactus: flaua Pignitio harena  
 Qua secat in p̄cep: Siluas vbi sareus vrget  
 Collis: vbi eos inter notissima Francos  
 Menia: Virgineo subijt gens Norica celo:  
 Sic Geni? deposcat opē mea p̄ma voluptas  
 Aslepium Sigulūq; dabo: cōm̄ digna q̄tāis  
 Sacra locet: placabo deos et murmura ponā  
 Antidotūq; feram vixus emarceat atrox:  
 Ne duce sic mēbis mor fatifer humor abibit  
 Inno: scabraq; trahet purgamie sordes:  
 Cithi? hec. Ast Mnemosyne mēdosa reuellit  
 Sōnia hūc meum labentis ante ruinas  
 Quēst? erāyah q̄tēs suspitās inq̄ amena ē  
 Philliritū viciatā man?: quid viderē p̄ quo  
 Nōne vides Astrea fugit: quid secta calpas?  
 Quid queretis d̄forme cahos? dū epa voluē  
 Maxima dum veteres metiūtur fata figurā:

Insigni Archiatric studio Sacrum:

**S**imili turpe putas medico cōponere d̄sus  
 Et Musis operam carminibusq; dare  
 Nullaq; Pegasei tanq; sit gloria fontis  
 Metraq; sine studijs inferiora meis  
 Gallicis: Ille meas p̄mū qui tradidit artes  
 Quicq; salutiferam condidit auctor opē  
 Inter Picrides cythara crepitare soro:  
 Phebus diuino pollice ducit ebur.  
 Sic lustrat celos: sic clara poemata fingit  
 Irradiatq; nonē flamina docta deas:

Nurnberge Calendis Septilibus

1496





Theoderichs Vſenius Phriſius medicus Vniuerſis litteratiſſis patronis  
in Epidimica ſcabiem que paſſim toto orbe graſſat vaticini dicat.

Paper inaudita ſcabie mūtabile vulgus  
Clamat. ⁊ arbitrio doctæ ſtipendia turbe  
Murmurat āguicōa cunctis ſcalpēte Negeſta  
En ait ignote nemo ſuccurrere peſti  
Nemo ſalutiſerā nouit conferre medelam  
Inde necceſ dūz noſtra rotat corda Empirys  
Impunes pagit medicorū contio diſcordis  
Talibus vt crucior populi clamoribus. ecce  
Beſſa ſoporiferā depoſcit membra quierem  
Libera mens clariſſe ſpeculat in ethere phebūm  
Viſus a deſſe deus qualis Cumca ſacerdos  
Intonat Eneadum dūz fortia colla remollit.  
Ad ego retro grados ſpecto gitamine grefſus  
Hoſcida ſignifero quāq; ſoro: euolat arcu  
Sed ceteris metā gradibus cōuictor: eandem  
Ipſe deum medius. moderatoꝝ lucis ⁊ auctoꝝ  
Carminis inoſcuſq; ſecūq; depromo ſagittas  
Plectra lyraꝝq; gero laurus mihi tpa necre  
Pietamen inſontē pergat lacerare cameram  
Aen Patiaſcicolas ſolito depiauit honore  
Vulgus iners. vōſoſa cohōꝝ. arcana recludā  
Que ſunt altitonans facta atq; infecta deoꝝ  
Pandere Apollineā ⁊ cunctis preſtare ſalutē  
Quā vōſq; meū eſt herbis ac carmine ſano.  
Vidimus incurrit (Nauotis nup in aula  
Eſtate patrem natoꝝq; ſatis male ſuccenſentem  
Qd nimis humano generi indulgere putaret  
Egregiū ſubar ⁊ vitalis numen olympi  
ce minas ſalcēq; pigram pſepe leuantem  
ſcilicet ille proſay Genius Iouis altera cura  
angue ſpumabit nimio veni improba luxu  
Dilego. monſtrisq; ſerret turbatier oꝝbem  
Zaryſſeus dūz magn⁹ a deſt dūq; actia tentat  
Pina nouercales (Doſoꝝ qui prodidit itas  
Actia. luce minoꝝ: chijus que cheliſer ambir  
Vioſaq; nepa none libramina ſphere.  
Dic vbi cōgreſſum ſtatuūt vbi pocula ponūt  
Plectaris ambroſij. ſecus eſt laudare nocētes  
Faliſer ambignū genito miſcere venenū  
Cogitat ⁊ ſancta gradiui ſedus in ede  
Frangere maioꝝ liceat meminiffe neſanda  
Mortuus igniuomā tumor: deſert ad aram  
geacꝝ cōiungere ſteꝝ annina pſonat hydie  
Iopia cōtinuo meditatꝝ pſelia maioꝝ  
Iſta licent. itatus ait. Sic ſpectimur iſtis  
Fluminibus pigris. ⁊ noſtra altaria ſquallent  
Sulfure. dūz terreſcas imergit thure cucullas  
Pocibelle gen⁹ dūz clauſa murmurat vmbra.  
Victicicōs hec pauca ſtemēs indāna māiploſ  
Quocat. ⁊ celereſ ſeuſtra retinere (Nuncua



Inſigni Archijarie Studio Sacrum

Qui ſibi vult ſedam membris depellere morbum  
Technica cuſtoſis vlcera limitibus  
Etheream ſapiens primum componere mentem  
Fortioꝝ inſurgat ſpecꝝ ſideꝝq; pians  
Nutriat hinc ſcugi ſtupidas in bella cohōꝝ  
Templaꝝq; muneribus accumulando nouis  
Non trepidet ſatum. non ſit ſera mortis imago  
Vult animos faciles. vult pia corda deus  
Tangere non metuat plagas ſale ceſpiter thure  
Jordanemq; bibens caſu puro ſanus erit.

Deget equos. bilemꝝq; cic. cal  
Almagꝝ vitali ſcandaſt mune  
Edit omne gen⁹ diuū neq; re  
Libra ſimplicitas vitato ſtan  
Diſcuerint ſupet. ſupos culpi  
Semina dita mali corrupto ſi  
Doſtera pgenies vix vlli char  
Paud ſecus ac ſilicis cuſſu ſcin  
reſcit in imenſum. teneoſ ⁊  
Sulſur eday. piceoꝝq; obnub.  
Nunc peſtes hunc ſaya pluſit p  
Nactia nō nūſia ſcaturit gen  
Ai vixeat natura ſagay. diſſe  
Quata volubilibꝝ tāta eſt diſſe  
Cernere ſub medias. vireſq; ad  
Aluſa diu tentare nihil ſub pon  
Deſiciat. leuo ventris cui met.  
Der vada ſecalem pallenti co:  
Harmonia diſtenta pmit. roſi  
Emicat. hinc bullas vrentis  
Quaculat onans mentagrā v  
ſeda lues ſpurco primū conta  
Cuſtoſi bene nota cano nou  
Nemo putet celoꝝ ſedet me  
Ethereo timidos quo ſipit  
Fuſca bicorpoꝝ de cardine b  
Vlcera ſulſurce vibrabat acur  
Driona fugans peſtis monu  
At quis forte roget que ſit m  
Eſt locus alato ſubnigꝝ  
Diuſeritꝝq; ſolum muſis no  
Sine helicon ſeu nuſa placet  
Ionioſ iꝝꝝꝝ laticeſ. v. p  
Nuſerat iſta iꝝꝝꝝ. ſtata pi  
Qua ſecat in preceps. ſiluaſ ⁊  
Collis. vbi cooſ inter noſſi  
Nenia. virgineo ſubijt pleb  
Nec gen⁹ depoſcat opē mea  
Aſclepiū ſigulūq; dabo. mi  
Sacta loceꝝ. placabo deoſ ⁊  
Mortuoſq; ſerā vituſ emā  
De duce ſic mēbris moyſa  
Janocu⁹. ſcabaſq; trahet p  
Cnchiꝝ hec. Aſt mēmoſſi  
Sōma huic morum labem  
Queſtꝝ erā. ah quotiēſ ſuſpi  
Phillidū vitata man⁹. q  
Nōne vides Aſtrea fugit.  
Quid qꝛeris de ſorme caboſ.  
Nayima dūz veteres metui









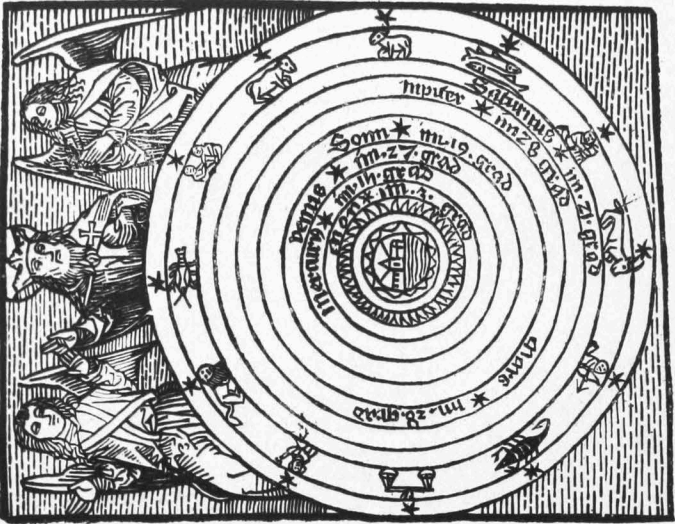
**C**apnion illustres inter memorā de poetis:  
Germani specimen/nobilitasq; soli:  
Fare age (nam memi tibi lyncea lumina) quo nam  
Iam modo terrarū forma/statusq; placet?  
Cernis ut in toto/variusq; tumultibus/orbe  
Sit Bellona ferox irrequieta nimis.  
Adq; pilam multis iam luditur viro citroq;  
Queritur in scirpū (scis puto) nodus iners.  
Nec sat scire licet: cui sit cessura vel olim  
Herba: velit quo nam sistere sine globus.  
Imperio paucos iam cernimus esse fideles.  
Vix modo Germanis cesarem habere placet.  
Pro se quisq; studet ceco regnare tumultu:  
Detrectatq; suū gens modo quæq; iugum.  
Aetas nulla prius: neq; secula cūcta tulere  
Tot: modo quot p̃am cernimus acephalos.  
Non placuit ranis pietas mansueta tonantis:  
Pamphagus in penā rex datur Ibis eis:  
Quæ non regem fatū expetiere: columbis  
Impius atq; vorax rex datur accipiter.  
Greca Romanas cupiens desiccare habenas  
Perdita: Rectoris fert dira iuga mali.  
Quæq; fidem capiti subtraxit: acerbis & heu  
Iam caput / & dñm sustinet illa truce.  
Optime phorcigena: & diuū iustissima cura  
(Pegasisdum quia nā rura beata colis)  
Inter multa quæ me nescire fatebor  
Ingenue: hoc vñ deprope scire reor:  
Germanos vel ad hoc summo conamine niti:  
Quo sibi præcitant quod p̃perere caput.  
Cum p̃pe finis adest: cessare & equitia phas est:  
Hippurim eneruat grex met equinus equis.  
Sic sceptrū Assyriū: sic Mædis: sic quoq; Persis  
Sublatū: & Macedum fortia regna iacent.  
Inde adeo in terras mittit deus ultor/ acerbos  
Iam tōciens morbos: febris & omne genus:  
Tot noua mōstra/fera & portēta: ostēta p̃pha:  
Naturæ iusam multimodāq; necem. = na: &  
Quis modo septennē: vel saltem ad singula lustra  
Non timet horrendā mortiferāq; luem?  
Addo alios/ aliosq; nouos/ concrefcere in horas  
Inq; dies morbos: quos siluisse velim.  
Sunt ea tela deū: quibus exitiale piatur:  
Atq; flagellatur/ deprimiturq; nephas.  
Fulmina & iccirco manibus fabricata cyclosum  
In Iouis irati dicimus esse manu.  
Cum quibus a mundi compressit origine gentes:  
Atq; hominē docuit: viuere/ & esse deos.  
Singulaq; vt: quorū me copia longa fatigat:  
Subticeā: hoc vnum sit meminisse satis:  
Qz modo tam terū (quæ dicere abominor) atq;  
Horrendum/ & fydum (dii prohibere precor)  
Pestiferū in Lygures transiit Francia morbū:  
Quæ mala de franzos Romula lingua vocat.



Hic Latium atq; Italos inuasit: ab alpbis extra  
Serpens: Germanos/ Iltricolosq; premit:  
Grassatur mediis iam Thracibus: atq; Bohemis.  
Et morbi genus id Sarmata quinq; timet.  
Nec satis extremo tutantur in orbe Britani  
Quos refluū cingit succiduūq; fretum.  
Quin etiā fama est Aphros penetrasse: Getaq;  
Viq; sua vtrūq; depopulare polum.  
Longius hoc viciū / q̃ par sit/ crescere vbiq;  
Cernitur. e nostris corpora multa luunt.  
Scorā Galle vocas: a Scor/ quod græcus oletū  
Dicit: & impurū/ rancidulūq; sonat.  
Hic Thymius dici posset: si rupta cruorem  
Verruca daret. at sicior illa sedet.  
Condyloma foret: Cangrena ve: grandior his sed  
Pustula p̃serpit: sed numerosa minus.  
Has a Variolis distinguit causa: q̃ istis  
Frigidus hum or inest: hisq; melancolicus.  
Fit quotiens. p̃priis Saturnus ab ædibus exit:  
Inq; Iouis migrat morbifer ille domos:  
Nam tum reliquias duri lenis atq; maligni  
Iuppiter expellit/ purgat/ & euacuat.  
Id quod ab octenis lustris contingere crebro  
In terris vbrunt corpora sicca solet.  
Vnde frequens Gallis morbi genus id: vel Iberis:  
Rarus apud gentes: frigus & humor vbi.  
Non illi Chiron: nec item cū fratre Machaon  
Ferre salutarem posse fatent opem.  
Esto aliqui temtent medicinā adhibere / & iungāt  
Corpus: & in saccū culleolūq; suant.  
Crede mihi nocuit p̃ceps medicina frequēter.  
Quodq; repcussum est scabius vlcus erit.  
Sola iuuat pietas superū: & mora longior: atq;  
Cum Mithridatis ope/ phlegbotomia frequēs.  
Mensibus vndenīs quosdam intabuissē videmus:  
Nec tandem ad plenū cōualuisse tamen.  
Multis lepra minor visa est: epidimia multis:  
Exposci atq; aliis mors cita/ sepe solet.  
Sic putor inclusus pungit/ premit/ vrget/ adurens  
Inflamat: torquet/ prurit/ & incinerat.  
Poscamus veniā suposideo: atq; p aras  
Pacem a celicolis: vota p̃celesq; petant.  
Vt saltem immunē seruet pia virgo / sub alis  
Magnanimū Regem/ tam placidūq; suis.  
Qui modo scorrosos lygures agit inter/ & egros:  
Liber vt hoc morbo: Cesaris arma ferat:  
Cesaris arma/ simul sacrū & diadema reportet  
Rex pius: & summo dignus honore parens.  
Quæ cuncti vnanimēs christi de plēbe sequamur.  
Vt videant gentes nos populū esse dei.  
Vosq; Itali inprimis regem obseruate benignū:  
Ne vos deterior subruat: interimat:  
Alea iacta quidem est pernix: Rhamnusia ludit:  
Atq; indignatur nos voluisse minus.  
Nolite o virtus Germana/ & viuida corda  
Desipere: atq; aliis linquere Frena & opes.  
Est aliquid mēbris: caput orbis habere monarchā  
Quæ timeāt gentes regnaq; cuncta /  
Qualis magnanimus victor modo Maxmilianus  
Qui fulmen belli est: pacis amator item.  
Principis illius mallem iacuisse p̃fecto  
Sub pede: quā externi sceptrā tulisse viri.  
Simus io ciues capiti rogo subdita m̃mbra:  
Sic patrius nobis manserit vsq; decor.  
Egregias animas pro auox: vmbra q; sequamur  
Maiorū (neq; enī degenerare licet)  
Qui virtute sua: sudore/ armisq; pararunt  
Fortibus/ imperiū: sceptrigerāq; manū:  
Sic Germana deus regna: atq; deifera mater  
Perpetuo obseruent: Theutonicūq; decus.  
Nihil sine causa.



Tractatus de pestilentiali Scora sue mala de  
franco. Deigine Remediorum eiusde continens. co-  
pilatus a venerabili viro Magistro Joseph Grim-  
peck de Burelhausen. super L. armia quedā Ceta  
stani Brande. vinctus iuris pfectoris.

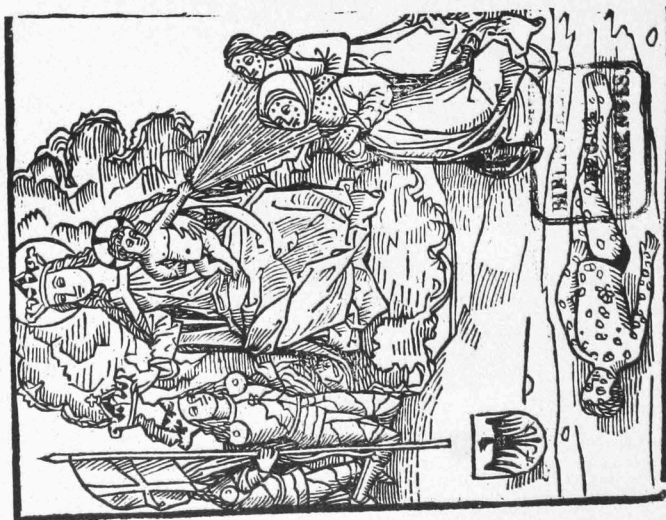


Titelblatt und Bild des Gestirns am Tage der Welterschaffung (Titelrückseite) aus dem Augsburger Originaldruck der lateinischen Syphilisschrift Josef Grünpecks.





**E**in bittschert Traktat von dem versperung  
des Bösen Franzos. das man nennet die  
Wylde wärgen. Auch ein Regiment wie  
man sich reguren soll in diser zeyt.



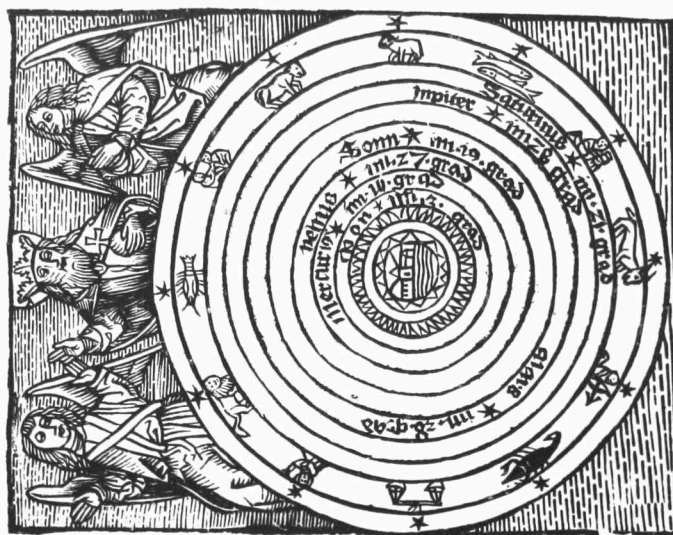
**E**ine endet sich das bündlein Gemachet  
durch Weiser Josephs Geinpeck von  
Durchhawen zu lob und ere einem Ite.  
samen Meysen Kate. der Lotlichen Stat  
Augspurg. über etlich verse des Kogeler  
Doctore. von den Wylde wärgen. Und  
Ob die selbige lateinischen verse mit also  
von wort zu wort geteuschet. Auch etlich  
verwandelt worden sind. mag ein yegli  
cher ermessen bey im selbs warumb das  
beschehen sey.

**E** Gedacht in der Keyserlichen Stat Aug  
spurg. durch Hannsen Schawen. vinn  
vollendet auff Samsttag nächst vo: Sant  
Thomas des heyligen Zwölfftotenn tag.  
Nach der geburt Christi. 14. 96. Jar.





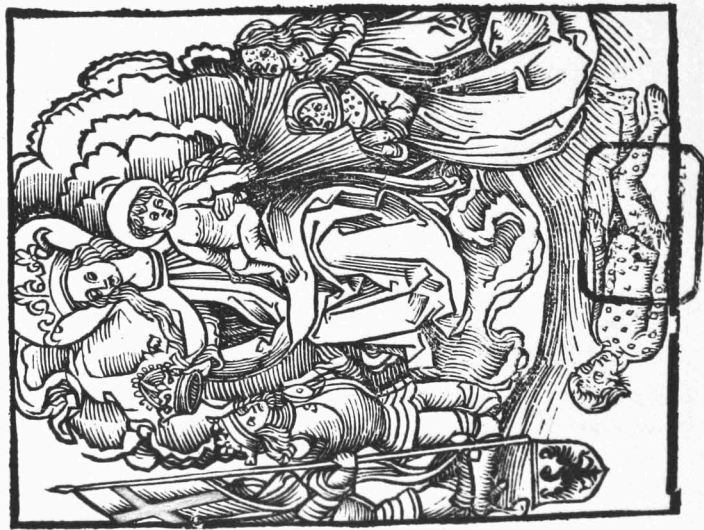
¶ Tractatus de pestilentiali Scorra siue mala de Frangos.  
 Quinque. Remediaq; eiusdem continens. compilatus a vene-  
 rabili viro Magistro Ioseph Hunpeck de Burckhausen.  
 sup. L. armia quedam Sebastiani Hant viriuiq; iuris pro-  
 klone.



Titel und Titelfrückseite des Nürnberger Nachdrucks (Kaspar Hochfeder, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Josef Grünpecks.



Ein huchſcher Tractat von dem verſprung des boſen frey-  
zoa. das man nennet die wilden warzen. Auch ein regimēt  
vnd ware errennēt mit ſalben vnd gedanck. wie man ſich  
reguren ſoll in diſer ſeyt.



Und vor allen dingen des rats pflegen des aller hochſten  
arrtes Jheſu chriſti. der vns von allen krankheiten mag  
erledigen. Bitten dar auff dyre Junchfrawen miter Maria.  
das ſy vnſer fürpſpacherin gegen dem ſelben irem lieben kyn  
de ſey. Die do ſind gebenedeyt ymmer vnd ewigklichen.  
Amen.

Got Sey Lobe.

Ich ye ender ſich das buchlein gemacht durch maiſter Jo-  
ſeph den Stunpeck von burchawſen. zu lob vnd ere eine er-  
ſamen weyſen rate. der loblichen ſtat Augſpurg. vber etlich  
verſe des hogelerenn Sebafiani bannot bey der rechten  
doctore. von den wilden warzen. Und ob die ſelbige latei-  
niſchen verſe mit also von wort zu wort geteuſchet. Auch et-  
lich veruandek worden ſind. mag ein regklicher ermeſſen  
bey im ſelbe warumb das beſcheyen ſey.

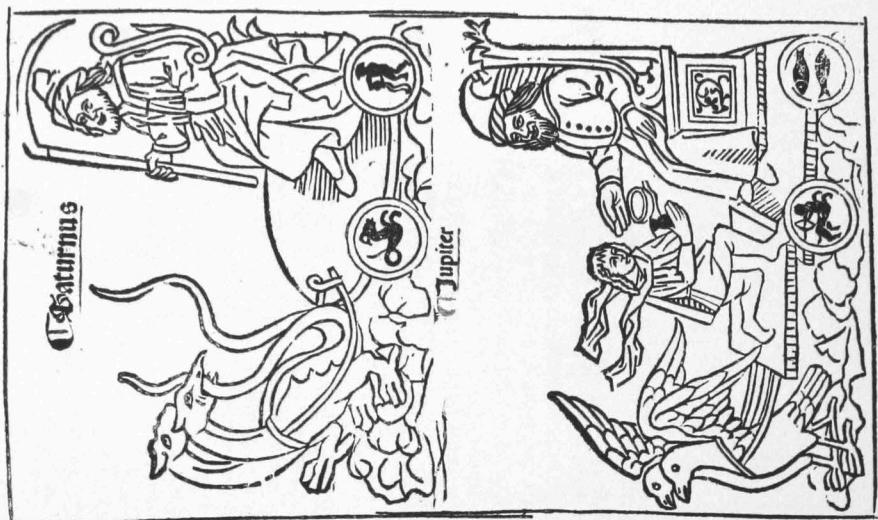
Titel und Schluſſeite des Nürnberger Druckes (Kaspar Hochſeder, Anfang 1497) der Grünpecken deutschen Syphilisſchrift.





926  
titel.

**Tractatus de pestilentia**  
huc coram furemala de francos Digne. Remediag  
cuidem continens. copiatu a vterabili viro Dagw  
firo Joleph Brunpeck de Burckbaulen sup carmina  
quedā Sebastiani. Bant viriulq; iuris professione  
**Wcora de franflois**



Titelblatt und astrologisches Schlussbild des Kölner Druckes (Konrad von Ziericksee, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Joseph Grünpecks.



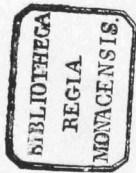


gionib? Si tamē nō ēē elaboratū inbilli artificio quādmōs  
dum miterua phidie leu Genua appellie tamē gratum tibi  
erit amici munus. In nō possulo ut in archā aureā reponas  
et tantifacias quanti Ptolomeus philadelphus bibliotecam  
suā oīs gentis librorū referissimā estimavit. Neqz ut tanto  
in honore reseruanduz putres quanto Darius libros Homeri  
retinēdus dixit euz serinio capto inter spolia qđ erat auro gē  
misqz ac margaritis p̄ciosum custodie voluminuz homeri da  
re p̄cepit. Neqz in hibeo possē qđ sedulo p̄legeris ut igni non  
erecta qm non sunt Virgilij codices quos diuus Augustus  
cōtra voluntate eius cremari vetuit. Vale nobilitatis vnicū  
specimen. Iteruz vale omnis literature amator.

**¶ Querimonia Menagrici.**

Dicite morboꝝ causas et signa docentes  
Cur mihi mentastra pect' et oia tuncē  
In crescent papule distorto corpore putres  
Et minuit vitres sp̄ in ore sitis  
Monstrum svalet monstrum nō trissit illud  
Et rozi in seruis qđ cubat ante lacus  
Nulla quies totas noctes suspiria duco  
Polluit egredies p̄vima qđ vapor  
Quis fert auxilium feret hic p̄doet' ioseph  
Qui medicam nobis accumulavit opem

**¶ Tractatus de pestilentiali Scotia sine mala de Franzos  
Dignim. X amediaqz eiusdem continens corollatus a vence  
rabili viro Magistro Joseph Grunp̄et de Dnethausenn.  
super carmina quendam Sebastiani Brant vniuzqz iuris  
professionis.**

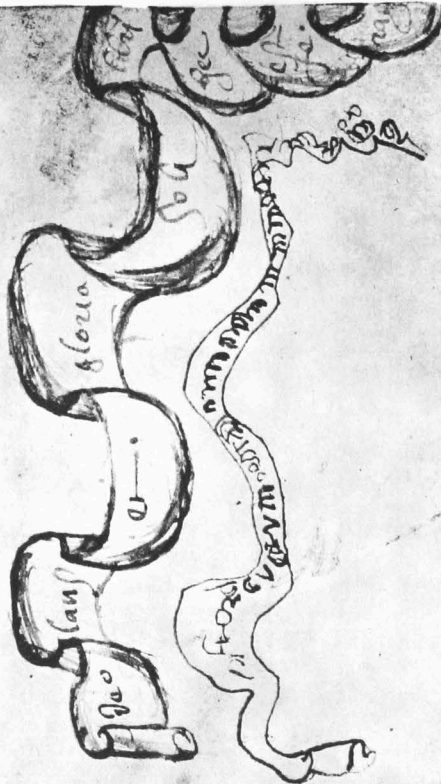




Soli Deo. Laus. Et. Gloria.

Del Dalfranzoso: Tranfalpin Pestifero.  
Qui secontien la Qualitate Origine:  
Cum Muo Dedcame Salutifero.  
Che Dogle Espelle: E sua labere Daurigine:  
Cum Invention Gentile: Comendabile  
Fra le Eture: e Contra la Rubigine  
Dela Ignoranza: Quara a Etacrabile.

Dec. Est. Farrago. Libelli.



a

facile.

Nos. cum. valemus. recta. consilia.  
egrotis. damus.

Exhortatio iiii epigramma: Georgij Sumarippa Eronensis patricij Generosi,  
Ad lectores.

Sel ternario elegante z erudito  
vinostra loito: e oira qualitate  
del morbo horrendo: gallico inaudito.  
Cum medicine contra quel probare  
da p:ofugarlo cum ogni extermino  
fuor de la italia: e tutte sue contrarie:  
Der che glie vn contagioso e stran vicino:  
perbo legendo chi ha la mente sana  
impari assai lontan dal malandrino  
Memico infenso ala natura humana.

Discite. vos. moniti. quia. non. est.  
opus. valentibus. medico: sed. ma  
le. se. habentibus.



b





**Enarratio satyrica georgii sumarippa:**  
veronensis patricii de qualitate et origine  
morbis gallicis exarantibus: ac de curatione  
eius elegiasticam clarissimum artium et me-  
dicinæ doctorem. B. Bartholomei ni-  
grini de ruico: tarvisinum cuem opti-  
mum: physicum peritissimum: et amicum  
precipuum flebiliter incipit.

**B.** Garda se gallia perida nemica  
occitalia nostram ogni conditione  
la rabia mostra: barbara et antica?  
E ben non potendo cum la sua inuasionē  
depedar quella: vn morbo purridolo  
ha fulminato per ogni malone?  
Morbo cognominato el mal'iranzofo:  
che in tutta la persona va serpendo:  
nel coito profluturo contagioso.

Ne le parte pudende pria rhodendo  
gli membri genitali: articolari:  
eretto gliochi tutti tabescendo.  
Seminē e maschi infesta: bencher arri-  
ne occidat: et ricti il coito: e sentimenti  
cum doglie atroce: e cum tormenti vari.

Adar molto più la notte si lamenti  
questi egrotanti: e pur la medicina  
al fin gli sana: cum pharmaci vnguenti.  
Hippocrate e galieno in lor dottrina  
concello cello: andor: ne ser mentione  
come di lepra: e scabie elephanina.  
E sun alcuni che han questa opinione  
che sia vn indicio di peste futura:  
che oio nol voglia per sua remissione:  
Zi sa più presto emalicia di natura:  
sistero in siluro: corruptione de humor  
conglutinati ne la gente oscura.

Che se ben miri fra gli superiori  
da quel coito: bo sun pochi vicerati:  
per quel mal se declina agli inferiori.  
E ben velute e glime gli obari  
da morbi si tenute morte andor:  
e ponere li ipimi sotterrati.  
E se gli anni del segno: per m'li ado-  
na ha aquare mille: e quattrocenno:

Non al venne di gallia: in sua malboia  
Zalun non conossuro accompimento:  
Icedendo italia: e molte tere: e gente:  
fatto ha i palmaria e grecia grā spauento.  
E li medici ambigendo variamente  
de risanar lo: vedendo si li bozendo:  
epien di qualita tanto putente.

E che se muta intarlit: dilabendo  
dal capo fino apiate cum gran voglia:  
cum febre rarissima poco dormendo  
Der tanto smesurata e longa doglia  
ne le iunture: nemui polsi: e vene:

Chel par talma dal coito parit voglia.  
Chi douesse enarrar tutte le pene  
che quel iudice: el croce e arso humore  
che da varruce strane stilla: e viene.  
No nba stare ben gli anni: non che libore:  
no bastare ben pene: indiosiro: e charra  
a struer le miserie del malore

E che la barlingua: fauce: e petto squarta  
fiere le gambe: biazza: mano: e dita:  
e membra cum puriti a graffiar arta.  
Adot vomitando fuor la pituita  
collera: se comensa risanare:  
E quasi ritornar da morte a vita.

Zi sa gli emperici vanti amedicare  
nel occidente: al infirmitaria  
gli optimi vnguenti querian celare.  
E per bo voglio in la operetia mia  
vur qualche cosa de la disciplina  
che se conuene al aspra malartia.  
E perche di galleno iate rasina  
di rasis: de alabate: itesti: e larte  
de auicennare: hyppocrate la dottrina.

So pur che haui al piacer ch' il mie carie  
cum tua excellenza bagia communicato  
punte: che non san molti: guastalarte  
E ro e che questo male variato  
in sanguine: collicterio: e stematiti:  
e da melancholia racumularo:  
Questo coito: seran tutti gli patiti:  
quando bisogno: e taglio: non bisogna:  
e si han carboncelli: e puslulanti.  
E sanar dunque la putente voglia  
inco giunta ad italia: già molanmi:

aripurgar il ventre alun non sogna.  
Donga da tanto gli penseri caffanni:  
fuma boncibi: ala flebotomia  
la sinistra basilica si amani:

E om potiori matutina: e syropia  
de fumo terre: e lupule semene:  
per Drizzar la materia in digestia.

E il venire potir soluer: sian recente  
di hermodarilo pilule parate:  
col fumo terre mitico vnitamente.

Possa per interuallo gli fian date  
pur perissoluer la tuo: quelle coite  
quando vanno acubar: adarti vrate.

In nel gargaris: sempre sian socie  
semine: alaphisagre: col pyretro  
e giugiber che cotto non dissocie.

Anzi il cibo dico: e non da retro:  
cotto nel aqua: e indi ben colato:  
E nite molto attrar quel humo: terro.

E sel mento cum la bocha sia vlerato  
el rhodome gli sana: e questo vnguento  
ale iunture: v infra preparato,

E ben composto cum el vino argento:  
ertinto prima: e possia col burhyro.

lauato: incenso maschio: e therebento,  
Zi siri nel ola: cum seruente giro:  
in el creto mozar pisto e contrito:

nel ola poi seruato al morbo dyro.  
E lart cum questi voglion chel sia fito  
cerusa: Zi sirtiba: Zi salite: cum pice:

olgio lorino: col rosato vnito.  
Zi l'un andor: letar giron ne dice:  
cum chamamela e succo de lydonia:

tuntur vngido: al gionno al medue vice.  
Questo e lunguento portato in auonia  
da emperici venuti di ponente

come di sopia bo fatto querimonia.  
Der che occultando quel versuramente  
sanan gli egroti dal mal non letale:

destraudando la ciecha e vulgar gente.  
E benche in tutto quel vo sia etiale:  
ma contagioso: pur si vol guardare

da tal infermie: e spauentofo male:  
E far che stiano in casa: e da mansare.  
non ha uendo del suo: gli sia prouisto:

fin che sanati el possian quietare.  
E sel sumarippa errore baueffe imisso  
si nel malo: come in la medicina  
piego il iluico subito reuolto:  
E gntemendarlo cum la sua dottrina:  
E ale physicozum decus:  
et amicorum optime.

Ad. D. biteronyum campagnola patani  
num: musarum aluminum. georgi sum-  
marippa veronenis patricii prelibati  
epigramma.

E ioben non ti lagnidibio non chiamo  
tua campagnola in nostra medicina  
recha de suo focieti qualche orama  
E di sua chamamela vna ocina  
siche in la rippa summa col fructo  
consolidian la galena dottrina.

Sugando el morbo gallico impudico  
fuora de Italia: cum la curatione:  
perchel fa pezo andor: de q' che oio,  
E edendo egene: e optime persone:  
e a quei chet douerebbe lacerarli

gli da la fida: e ogni dilatore.  
Rhodendo lo: piuche gli edat tarli  
la virtute: il bonore: e robba altrui:  
che il mondo douerebbe elumiarli.

E pur al mondo riman certi bui  
che non son buoni se non da papare:  
e da giochar cum gli animali sui.

Zi sa come sun infruturali rapinare:  
disprezzan la virtu cosa celestia:  
vedendo la igoanzia sublimare.

Der tal chinon erpelle el morbo bestia:  
come exarar vnan vn hom virtuoso:  
fra le biasseme col foco di bestia

In serian gli vengha el mal franzofo:  
prima imigliosi sempre exterminado  
persistendo gli rei nel suo ogogliofo

Empio col fume: e voler decessando,  
E ale compater optime  
Elirtum columen.

Georgi Summarippa ad libellum  
epigramma.

Abeto mio se ben fi decorato  
E ogni virtute: e de gentilezza

a

b





**D**al biondo apollo: e muse comitato,  
 Sem non puoi fruit de ricchezze  
 da scurudar la pratica moderna:  
 spinto serai de fuor: cù riuidezza  
 a dazior: che bomer nò fusienza lanterna:  
 perche questa pecunia cosa frate  
 se stima più che la virtute eterna:  
 ben chel fomen, o lesia dogni male,  
 dunque fugit gran ceto de gli auari:  
 e va da chi ama le virtù morale  
 Setu ben netrouat al mondo rari,  
 chenei fin pur chi la virtute spezza  
 sepulto e infame: cum gli fuor oenari:  
 E virtù viue in sempiterna altezza:  
 Elade quelciter.

**D**atium actio: Georgij sumarippa ve  
 ronensis patricij: ad antonium laurij pa  
 trunum: poemam laurearum doctoris ex  
 cellentem: quem auratum: et astrono  
 mum peritissimum: et ad reliquos musa  
 rum alumnos et virtutum cultores.

**A**ngratio ille cui tutto il cho: o ldo  
 rigrat il lauro: col suo masef edino:  
 che mi ha fatto sentir pyndare: e lino:  
 el crotoneseum amphion dyreco:  
 cum la cetbra poliantico ophoco:  
 el genouese: e il gentil perulino:  
 inli: me col faceto fircimino:  
 si bemi parue vdr vnaltro alco.  
 Berimite o echie vdr tal symphonia  
 de spiriti celesti: et aniol diui  
 che la armonia anchor dentro risona.  
 a da se apollon non meg la corona  
 ame: che queit ben mozi esser fa viui  
 viendero decente melodia,  
 tal che sia compagnia  
 subulando vdr la sua salute  
 decoro e fama a le moia virtute.  
 Elalere et plaudite.

**G**eorgij sumarippa prelibat coquestio  
 ad marium sanuiclarissimij senatoris  
 veneticonardisium virtutis cultorem.  
 olti midicon pur che serua serina  
 del re fedrico igesti, e ferrandino  
 moito de infirmitate recidua,

**D**el byssignani: salernote tarrentino  
 ristabiliti cum partenopea.  
 mediante el diuo veneto domino  
 a magnificando mia chronichba idea:  
 edita in gallicbana expeditone:  
 per sublimar la italia femidea  
 a real cum mai dice darmi suentione  
 de vna parolatin le mie aduersitate  
 dal mondo baure per emulatione.  
 Credendo che le rime fian sognate:  
 che auanti che corrette eschan dil cose  
 do in letto mille e mille riuolate.  
 Exponendo a iudicio el nostro bonore  
 de indomti e rozzie: e de laplebe ignara  
 che la virtù non gusta esuo valore:  
 a degio e che a nse i spele el vulgo ipara:  
 non dico de le pennetbaria e inchiostro  
 ue de candele da la luce auara.  
 a da del tempo spediamo: il qual e nostro  
 per erudir gli erranti: che non fanno  
 le historie geste in loitalico chiofiro.  
 Che poi per premio dio te dia el malano  
 mi dice alcun: fa la moderna: e vfanza:  
 e lasia andar le cose come vanno.  
 a sastruba: et i sagio: chabrichbare: e farsa:  
 e serai summo sempre nela danza  
 a iura impertiti numero infinito.  
 dico to che la virtute adoro e colo:  
 e che glie bestia col suo tarpe inuito.  
 a erche al fin pur virtute e alzata auolo:  
 e la virtut a simel vicij intesa  
 da dio e spregiata: e dal celeste stolo.  
 a verbo segua: la nostra excella impresa  
 marin sanuo spirito gentile  
 in rippa summa de virtutaceia:  
 Conchrontando cum leggiadro stile.  
 a le venete toge recidui decus,  
 a enoso patricio veronensi. D. georgio  
 sumarippa ioanes lagarinus. S. bes  
 a uag explo: xastellula rura p vi  
 a pmare: p frasp: pplegethota polos  
 a tament inuenio: rapa e qui filia dite  
 nam cereris fuerat cura diurna minoz.  
 a disionis tandè virtus tua pua libellia

a

**C**um venetis gentium nunciat esse tuum,  
 a facias belenen occidit cassandra georgi  
 serie facce: pro qua grecia tota fuit.  
 a ibia docuit pyrrii iparar nepotes  
 es michi tu caldas: mop? apolloribis  
 qd ibi vult soipes phaleris onat? achis  
 gorgia mirybmis incine musa tuis  
 a le musarum gloria.  
 a virtutum decus.

**A**d diuam cassandram fidelem: angeli ve  
 neti optimi filiam: musarum alumniam:  
 virtutum ac bonarum artium culticem:  
 Georgij sumarippa veronensis patri  
 cy epigramma.

**A**ssandra mia fidel: inelstra rina:  
 in cui li celi ban poslo ogni deitate:  
 virtute: leggiadra: i santa bonitate  
 dottrina: et eloquenza recidua.  
 a a troiana cassandra alma giolua  
 nulla mai scappe: in quella pascba etate:  
 da comparar ala tua nobeltate:  
 gloria auinenta: e fama sempre viua.  
 a el summa: rippa gentil veronese  
 sunio: terto: dela historia moderna:  
 publico partelano atua excellenza.  
 a al che se diagganippe la scienza  
 me auuara: doro memoria eterna  
 a tue singular dotte: e magne impieffe.  
 a i che in ogni pacife,  
 a intendera chi sero dedicato  
 a tua virtute: diuo celibato:  
 a ad angelum fidelem: ventum optimum  
 diue cassandre prelibare aulari alum  
 ne patrem: georgij sumarippa verone  
 sis patricij epigramma.

**A**lfiglia tua fidel cassandra dia  
 a dal cel: dotata: da natura: et arte  
 dogni virtute: et colma in ogni parte  
 e lingua e petto de phylophibia  
 a de inuita cù la sua graue armonia  
 ad illustrarla in rure le mie ebarie  
 acio le sue excellense fian sparie  
 per ogni tiro cum gran melodia.  
 a o che se di parnialo il sacro choro

b

## Amuente virgine dina.

la cognoscesse come conolcho io:  
 tutto se inclinarebbe al suo decoro  
 a ben chel fallace mondo errante erio  
 virtut non curiaf non vie dbeioso:  
 che bogi se stima più che grande idio,  
 a suo fin fatto demio  
 a niof fidel per vera gentilezza:  
 muna de virtute: e leggiadrezza.  
 a o quis summarippa veronensis pa  
 tricus magnifico, viro, D. francisco de  
 doctoribus illu: brissimij. D. iouaninis be  
 tuoli vicecomitis de aragonia principis  
 bononensis apud inelstrum senatum ve  
 netum oratori benemerenti saluam.

**A**nipera segitante il bentuoglio  
 cum sua excellenza: e col suo diuio stato  
 cum sue virtute: rito colsumato,  
 me ban teco viuto in ogni terra e scoglio  
 a al che mentre che viua elier tuo voglio  
 epia suo seruitor: in ogni lato:  
 francisco mio doctor: cognominato  
 degno di mazo: lode che mio foglio.  
 a o aman per tuo meru: et per tua fede:  
 e perche sci vn hom de rari al mondo  
 oue albergà coltumi: in segno: e honore,  
 a non ti fia dunque graue a tutte lbone  
 di comandarmi cum viso tocundo  
 a sua reale: et eccellente sede.  
 a erbe come ognun vede,  
 a in me non fui ne gemenie dbeioso:  
 ma ben virtù otara al suo decoro.

**A**epiditissimū hunc libellū lacubrians bru  
 mali mēcanno saluatoris. D. accrevi.  
 folerissimus artis impiesiorie proba  
 magister, dbrissiofous veronensis, bot  
 tus, quā emendatissime faciundum cura  
 uit in alma venetiarum ciuitate ouante  
 augusto barbadico principe sercissimo,



inquitur duenda est: Ego met habes prope modum qua  
 volo So nunc laudo te ginate Clui <sup>no</sup> Ambrosii filiam.  
 Perplexet Clui pater hoc nunc restat Clui Quid?  
 Clui Quid? ignoscere volo: que mea causa sentit? fiat  
 vos valete et pluribus antiphras recenset.

De pice nescit hunc malefransosa  
 planta sinitur nostris, nuda quae sic vocantur  
 Nonne ex picea lina mente revoluit  
 Interque picea phlegmæ glutinosæ  
 Ne vulgus picea vocant malefransosa  
 Domus idem ei regis a francis tra  
 In picea tenetur laetitia, tulerat nuda  
 Sospes non averse, deinde copia confert  
 Mores sacris laetitia, si fiet illis  
 Mores apothecario sunt laetitia picea  
 Tunc nuda moribus, et tunc picea est  
 Ille idemque, et picea non picea est  
 Quae nuda est nuda, et nuda nulla picea  
 Quae picea longe, sunt a picea picea  
 Et picea nuda, nuda picea nuda

Quæ mens lani. tuo. nō ē letalis. fiam. oſa  
 Malicia. ſepe. tene. mentio. ſolere. veritas  
 Te. nec. nec. ſuo. pſalms. pſum. vito  
 ſemp. manas. calidus. nec. ſum. capitis. opus  
 vito. de. ſiti. ſem. tu. punit. mortale  
 Inſendo. mala. que. pſum. habent. captes  
 Quam. pſum. nūm. ſu. flammis  
 ſuſum. ē. exim. pſum. vito. ſi. xpi  
 Conſe. not. vito. qu. ſem. dhamen  
 Et. pſum. vito. ad. lani. pſum  
 nec. ſu. pſum. ſu. pſum. ſu. pſum.

[illegible]

2m p βmonē Ade fieri orationē  
Nestor rathonē m venit an platonē

Moras não leste R 96 mingido repetit

Um semel é dez e. q ho ho. besta q ter  
demon q quater. q quinquies é sua marea

In cantare meo tibi 2 locuta lico  
 Et dea mitor deo: si dea mator eo  
 Nil nali hic ul' ea nyl sit ambo pharisea  
 pnuide xria sit deq' alisp' dea

Explicare velfi pntabtes i daga val  
daga i pnta pntatua male 1298





## Epistola.

Tacubus vumpbelingus Sistententis lectori salutē. Quan-  
uis iusta octi fuerint siue ppter borendā z olim inaudientem  
blasphemias siue ppter spurcissimū (quod inualuit) adulterū  
aut cetera peccata p syder fluxus altiusq causas motib quē-  
da quē nostra repetitae insubres in patria sua gallos inuēris  
se lamentant nō gdem (vulgus opinat) nouis supioribus  
annis tam viliū qz egerime ppeium nostro seculo teris inmi-  
sit vi sic misera mortales rectissime ppter iniquitate costringat  
et solia tamē pietate et infinita clemētia rebus a se cōditis ab-  
strusas vires indidit qbus peccatoz iustas penas expio ( post  
habitis pique flagitijs ) huāna viciūm idustria feliciter opem  
ferre possit: vi misericordia iudiciū sup exaltet z vnde vultus est  
ortū inde prodere z medela: Pac spe bona ferus L. S. D. n. e.  
vicinay doctoz egregi<sup>9</sup> vt clarissimo pientissimo: picipi suo  
Philippo Lorbe palatino moxē geretiatqz ex: haerna ipia  
naqz cōstante pio cuiqz pulerenti ppiis inuēis: in et pio  
banissimis antiquissimiqz medicinay pfectozib<sup>9</sup> si ut apis argu-  
mēto opērosissime pgestit quicqd ad bui<sup>9</sup> morbi pūtoēs cu-  
rāqz amnere videt. Descripta exui. quēnā sit hec passio: qbus  
causis oriat: q via intercludi possit et evitari: Pteruans ligde  
effinit regimē in q apte vcmoltrat quibus sit viciū rebus.  
et q sint caūda vi hec lurida pestis effugiat. Quā omniqz rōz  
aeriazqz et potus: somni z vigilie: motus z actis inantiōis re-  
pletiōisqz hūc ocheam<sup>9</sup>: qzqz affectus z pūbaōis ab animo  
sint excludende: Pter opis veneret balneay obli<sup>9</sup> est: Adiecit  
insup curatiū sanatiūqz regimē: moderateqz z salubris oie  
exditiūmā tenoz ad res singulas qz paulo ante mōnim<sup>9</sup>  
accōmodati: neqz potēz neqz cūrgiā ipas sūcio pēriti: Du-  
plici buic pūuato ac curatiūo regimi. medicine plurime sim-  
plices atqz ppositie: necessitateqz z ad egiitudinē hāc curandam  
idonee scz virāqz medicay pē inofense sūt. At hō regimē ipm  
nō in pūti solū lāguore viliē ē z necessarii. vcepta a mīris va-  
riisqz aliis valentib<sup>9</sup> pūuadi z curadi doctrina asert salutare  
Quā tu cū leticia suscipe lector. Lōsado iugiter gras habitur<sup>9</sup>  
imortales: otiqz bñdictio q hāc pūat dedit hoib<sup>9</sup> a q ois ē me-  
ocla. Plā z de terra medicā creauit altissim<sup>9</sup> medicū qz bono  
rari pcepit. Vale.

**Impulsulas malas mor-  
bū quē malum de frācia  
vulgas appellat que sūt**  
de genere formitay: Solubre pūtiū doctozis Lōradi  
Schellig beyde lbergen: illust:issimi clemētissimiqz  
picipis Philippi Conitis rhemi palatini beuarie ou-  
cis et electoris: philici sui crepissimū.

Titelblatt zu Konrad Schelligs Syphiliskonsilium (Heidelberg 1496) und Jakob Wimpelings Geleitsbrief.



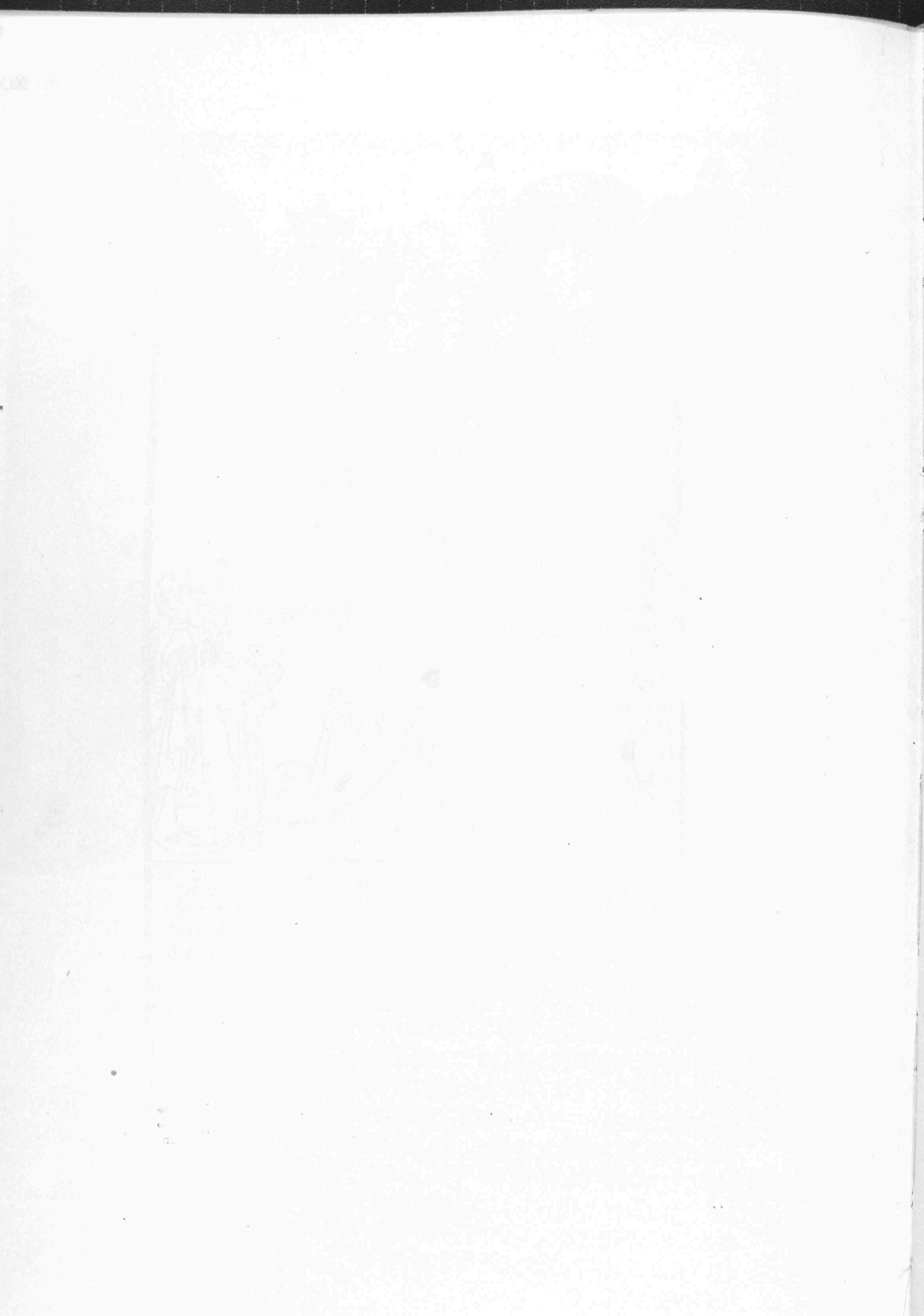




Almechtiger barmherziger ewiger got sich vns an mit den  
 augen deiner barmherzigkeit vnd verleich vns das wir durch dz  
 anbiten vnd verdien des heiligen pechtigers sancti Mini vor  
 der soigtlichen krankheit der blattern barmherziglich werden be-  
 freit durch cristen vnsern herren Amen.

Der heilig leidender Sanctus Vinus wut in welische lande  
 angeriffen vnd gebetten für die grausamluch krankheit der  
 blattern in welisch genant mala famigosa

Wolfgang Hamer





**A**ller heyligster vater vñ großmechtiger nothelfer Dyonisi: ein eres  
 bischoff vñ loblicher marterer. O du himelischer lerer: der von fräck-  
 reich apostel: vñ teutscher landt gewaltiger regierer. Wehuet mich vor der  
 erschrecklichen krankheit mala franços genant: von welcher du ein grosse  
 schar des christenlichen volks in franckreich erledigt hast: So dy kosten  
 das wasser des lebédigen prunnens der vnder deinē aller heiligsten korper  
 entsprang: Wehuet mich vor diser gemeinlichen krankheit. O aller genedi-  
 gster vater Dyonisi: biß ich mein sundt mit dem ich got meinen herren be-  
 laidigt hab: pussen mug: vñ nach dyssem lebē erlangen: dy freud der ewigē  
 saligkeit: das verleich mir xps iesus der dich in dē aller vinstersten kerker  
 verschlossen trostlichen haym gesuechet: vñ mit seinē aller heiligsten leich-  
 nam vñ pluet dich speiset sprach: dy lieb vñ guttikeit dy du hast zu mir al-  
 leseit: dar vmb wer wirt bitten der wirt gewerr: Welcher sey gebenedeit in  
 ewigkait Amen.





Embl. VII g f  
Sur die platern Adalafrantzosa.



**H**err hymels vñ  
der rden der du  
den gedultigh iob  
durch verheng-  
nuß liefeſt ſlahen  
Durch den veint  
des menſchen mit den haſtigh  
platern So die kaimenſch ni-  
gewan n, it ſo groſſer leng. Wei-  
glider vñ fueß piß auf die ſchai-  
ten verletzt ward. Soliche plag  
widerum vñ Im auf gehabñ.  
Durch in groſe gedult erman

ich dich ich 2<sup>er</sup> hymels vnd der ei-  
 Der verheiffung Abrahe Des Jural-  
 Abelschisedech Der erhebung Simon-  
 ten Test amentz gelaist hast. Was du  
 namen geschworen hast ain ewigkait. Heb auff disse plag der  
 platern Abala franczosa genant. Und laß mich armen sunder  
 damit mit vermakeln. Gedenck der  
 Noe wissen dein vnd dem menschen die sintflut nymer zuge-  
 statten. Gedenck Abrahams pittung gegen Sodoma vnd  
 Gemorra vnd erloß mich vor solicher gemerlicher grusam-  
 licher p lag. Durch dise heilige ermanung vnd vnzuerbruch-  
 enliche Darin hertzigkait behuet vad beschirm mich vnter  
 deinem schirm vor den schlachenden engeln diser plag. Der du  
 pist 6<sup>ter</sup> der Watter vnd der Sun vnd mit dem heiligen Geist  
 herrschest von welt zu welt. Amen.

Ditz gepet ist guet vnd bewert für die platern Alalafantzofa  
genant Und ist nemlich gefunden worden In einem zuerstor-  
ten Kloster in Franckreich Alaliers genant In einer stein  
seyll Des dath gestanden ist. cii. jar. Wo man namt die plag  
die platern Job. Wer ditz Gepet vñ ym tregt. oder petet der  
ist sicher vorden platern. l.

ist sicher vor den plateru. l. ayou. r. S. Quin. Koff. et m. r. s.  
 11. Tegensee Sympt. et pul. et anno 1511





wete dat dit bet geid is vor  
 e orde to stotte doft i fructenke  
 enmer stenne sule maeters genat  
 dat het ge sta twee hundert iar vñ  
 ver iar na cristij bozt vñ do het  
 me disse crachtelt ge nat de blad  
 dene suite iob we dit bet bi sik die  
 cht edd alle dage spricket mit re  
 cht a dacht de is seker vor de blad  
 dene genat iobf bladdere edd ma  
 la fraco sa vñ me seil to de criste  
 spreckt v p m vñ dit becke  
**O** leue he hñmels vñ d erde de  
 du de ge duldige iob dorch  
 dyne vor hengewisse lete st stande  
 dje vñ d mysche mit de hefti  
 ge plage dat uel mysche gewan  
 mit so grot leuige d lede vñ d vo  
 te wete to de schetel vor seugert  
 wart fische plage wedd dyne hefton  
 ome ge dionie dorch syn grote ge  
 dult ik vor mane dik schep hñmels  
 vñ d erde des ge loftes mit noede  
 vor esschige abrahe des irametes  
 nad ordnerige melchijz edoch der  
 erpachtige symeon de du alle d  
 olde testametes geleistet heft i ewi  
 cht hef vñ disse plaga d bladdere  
 mala fraco sa genat vñ lat mit  
 arme fidenie mich be flecket w  
 de ge decke d lylge vor sonne geint  
 noe twische dik vñ d mysche de  
 sint flot minner to seden ge decke a  
 le ahamea biddere iore sordoma  
 vñ gromd vñ vñ lat mit sul  
 ven plaga dorch disse hylge vor ma  
 nige vñ vñt spetelike bñhlich  
 behode vñ besenete w d dyne be  
 schuttige vor de pladen gel disse  
 piage de dubst god nad mit dem  
 sonne vñ de halge geiste vñ ewich to  
 ewich minner mer vñ ewichlike  
 dñme



**Quæ in hoc libello continentur.**

**De** fœdici p̃bilotopozum paup̃erare app̃endia:  
**De** d̃cat̃io ſchole pap̃enſis. ad Ludouicū 12<sup>m</sup> in  
cipem excellētiffimū.  
**O**rationes funebres.  
**O**rationes nuptiales.  
**O**rationes doctorales.  
**A**uicene medici ṽta.  
**De** nouo morbo qui nuper a **S**alia deſcendit.

**N**icolaus Scyllacius ſculus meſſanenſis artiū & me/  
dicinæ doctor excellētis viro dño Alphonſo L'auallic. **E**.  
A doctori Ferdinandi Hiſpaniar̃ c̃aſſianiffimi regis vice  
c̃cellario. **S**.

**A**nims eternitat̃ ardor mortaliū mētū? alit̃ inſe  
dit: vt nemo ſit ex artiſciō? ſingulis. quin victurū  
ſe longē? ſperet ex his que dextra pallade diligen?  
abſoluerit. **F**ortus n̄ſos ab̃ortuos? octauo mēſe natos poſ  
ſe diutius ſup̃uuerē q̃s p̃ſtabit. q̃ vt ſcripti rep̃tē ſta in cō/  
pri nullo ornata malloq̃ adhibito orationis ſplēdore i manu  
re ſunt editi. **A**dmonuerāt mathemat̃ci arioli & id genus  
oē: vti eos a luce p̃uiteret. caput ex limen efferre nō temere  
ſineret. **A**lli dec̃ptis cuſtodiō? clauſtris eſſet actis imp̃ctū ſce  
re: & me inuito ceperūt p̃ ſora vagari ip̃udentius. **Q**uo ſit  
vt eoz nōnulli acetarijs & his q̃ vingueta vendiūt dep̃ehen  
ſiſſuq̃ penas docerint. hos enī? forte generans dum ſuper  
**A**ſp̃ulcio madaurenſi cogi arē illi? effigies non valens aſſeq̃  
aphricana moſtra edidi. q̃das tanq̃ erroneos i nōnulliq̃ ado/  
tōes trāſſere. hi dū per pomeria & abditiōia ciuitatis clau/  
tū? diſtingūt ob̃urgatōes notatq̃ n̄ſas formidantes: ſiue

eadē mētē. **P**reſet cū anis mutus amor. t̃nella v̄roz a ſum  
mis pudico tota i marito facilis mor̃s trāſibit: vt ille anis  
v̄roz. h̄c corpus marito ſit futura. **D**ucenda ē v̄roz excellē/  
tiſſime p̃nceps & ſane iuuenis. vt **A**riſto. ſimio p̃bo vt ſic te  
ncos molleſq̃ anōs. facile n. ē nouellā plātā quocūq̃ volue  
ris ſcurare. dura & anōla negat repugnat & trāgit. h̄c q̃ vt  
ſerabil manu duci paret & ſequi. ita ſic vt eos b̃bit? p̃pe  
tuo p̃uueret. i quos illa marit? p̃io diſſert. **E**x bonus  
ſemodi aut̃ moy ſiſtudinē vitē? p̃cordia natiſ. ex vitē p̃cor/  
dia domus gubernatio legitima p̃dit. ex domus gubernatōe  
legitima p̃gregatio tuoz cuiū? p̃ſtata ē. ita ſcāz moy cuiū? cō/  
gregatōes tua iuſta ip̃ctia p̃ſequitur. vt ſcāz ſemp̃ dux & p̃m  
ceps inuicē? glorioſe dominetis. **S**z n̄m̄iū cuebor̃ dicendo.  
**D**abis veniā **D**ux clemētiffime ſi in tuis laudib? delibādias  
te iubente ſitens ſetum̄lq̃ diſſertis. feſta iſta licentiola cri  
ticos p̃bos nō admittit. **E**atonē theatrū nō recipit. & nouis  
nuptis moy: longē ingratē ſemp̃ moleſtq̃ ſunt. **A**llud p̃ſi/  
terit: ſi ad pudiciſſimā? ſponſā? puerſas: ita eam marito ar/  
dentiffimo becubus coniunxero.

**E**dito per magiſtrū **N**icolaū ſculā meſſanenſes artiū &  
medicinæ doctorē p̃biā? in gymnaſio **P**apiſci florentiffimo  
legentem. **I**mp̃eſſa v̄ro. 9. **A**d artij. 1496.

**Cum** **L**icrone ſenex **S**tagyrus vocatur: & inquit.

**A**lcicon nemo ſperet habere meū.

**E**t contra ex ardore **L**icron ſua iura tuetur.

**L**umina nec tolli tāz ſibi certa ſinit.

**O**biti rabidas pariter volumur in iras.

**A**mbos tanta p̃i ſollicitudo tenet.

**S**ed tu cū ſicilicet em̄neas virulq̃ per artes:

**H**ic rogo quis te vnus cogitet eſſe caput.

**Antonius peloctus.**





vinū benignos italia tabē istā excrevā a se ppulset i hostes  
efferos. Tu qui morboꝝ oīus cās nosti: qui minantiū sydeꝝ  
veluti e specula vides procellas: remedia noua asser. pestem  
hanc propellite italic̃ populi. Nihil grauius vindicta ista ⁊  
barbarous toxico. Vale ex. Barcinomonia. 18. Junij. 1494.

Nicolaus scylathus scilathus de eliancio Allosio de ar  
hiano mediolanensi ducali pbsico. S.

Tuli tibi cistate proxia ex hispania beata nō catu/  
los argutulos nūco lanatos velle: non sagunt/  
nos calceas: quē mostalla sunt ⁊ fragilia: sed quod  
oīus maximus a nostris desiderabat: Aluicē vīā. Ignosce  
bas homo medicor̃ excellēssimus: qui tot domines libe/  
rasset a funere. quo nāz morbi genere sablatus abisset. De/  
regrinatione illa dūz lustrans lingua perro: quotiens a do/  
mini officio vacaret: dūz rimos cuncta ⁊ aliquid excrepo: for/  
te ad quintū cal. Julias Fragas appulimus quod oppidūz  
in cithibetis in montis radicib⁹ sitūz ad insignis ripaz flumi/  
nis attolitur. sine hic Alragonū a Catalanis disternat.  
Placuit ibi Alrcimbolo archiep̃o oīus mitissimo quēz se/  
quebamur: vīres reficere: fessa cū ⁊ longie itinerib⁹ humen/  
sa subluare. Dux ille per merides quieti se bat. noctib⁹ cūis  
contra soles ardētissimis viebamur: ego pbsicos queritās  
⁊ crudilos adiens a qb⁹ aliquid repoztare. in maura quē  
das forte incidī arabus lingua ⁊ disciplina polentes. Alpbā  
chi farachi senadi. medic⁹ is ⁊ pmulgator legis erat. Ad as  
ria incolis oppidū abundat. Ille vt erat pro religione discin/  
ctus viscalitatus: domū me longo suoz agmine deducit:  
pctus ⁊ validi corpis senex: vrbano alioquin mitis ⁊ po/  
litus. Quid queris. factus ē mibi subito amicitissimus. Alri/  
note licus erat ⁊ achronomus. pbi liberos plures ⁊ ptiolmel  
vīna possidebat volumina. Inter cetera Aluicē mibi co/  
nonca onfēdit arabum litteris vetustissimis inscriptos. De

Nicolaus scylathus scilathus de magnifico Ambrosio ro/  
fati Lomiti Ducali pbsico ⁊ achronomo singulari. De mor/  
bo qui nuper e Gallia defluxit in alias nationes.

Alis credet Ambrosio magnifice scila etiaz vt ce/  
tera alia: asserre morboꝝ genera. Elephantalīs  
ante Pompeij magni etatez italia nō senferat. in/  
repsit Tiberyj Claudio Celsus pūcipatu mentagra. grēd  
licenas vocant. morb⁹ vt sine dolore ⁊ vīte discernunt. ita  
sedus cutis surfur. Hūc nā fatoz ire: q̃ fidetū postenta nū  
satis inuita mali. innumerabiles ad moritēz vīe quid additis  
āplius in nostrā pñices. Marbonensis pūincia galliaz para/  
que. olim bracebata erat: hispanijs finitima: carbunculū pū/  
mā attulit. varijs illud rubens modis capite nigras graua/  
tos triduo auferi. Las monstruola ⁊ pestilens pūincia nūc  
aliud inuit vicijs. Pustule purulentē magnitudine lupin/  
traffozis i oibz extendunt. Adobi indicia: in artub⁹ pu/  
ritus ⁊ dolor tristis. febuis accensa vebementius. cutis sedis  
ex asperata crustulie horroz affert intumescētib⁹ vndiqz tu/  
berculis: quib⁹ rubor pio lūidus mor subnigras color cer/  
nif. Post dies aliquot ab ortu: admixto sanguie humor ex/  
pūmif. capitula spongiolas dices exhausto liquoze anm/  
mobus nō excedit. obducta cute vestigis illi: sedē idēcāto.  
Ab oblectis sepius incipit mor per vniuersūz corpus diffun/  
dit. Senere id malū marie semine ⁊ vīri. actu itit vici/  
nos. hispanias nup inuasit inouas. Exhorui ego vbi pūm:  
cū Barbinone exponeremur enani: q̃ ciuitas hispaniaz ē  
florētissima: in incolas multos icidi ea pbsicos plagie. De/  
ditos pūncatū. cūz bis n. tota illa ferme pgrinatōe habui/  
sōmertia. nouā istā quē extruclenta Gallia affirmat de/  
fluxisse. Credidi ego pūmū tumorē illū vlcerosūz Aluicē  
fuisse fabasat. agalis mali. S. mēti vocitari vulgus asserit  
quo sanctus olim labozasset in vita. Vide qd boni asserit  
pouctolē gallic̃ q̃ venena i vicinas effundat a regiones. atqz

Der Brief des Nicolò Scillacio „De morbo, qui nuper e Gallia defluxit in alias nationes,“ Barcelona, den 18. Juni 1495, Bl. 1s<sup>v</sup> und 1s<sup>r</sup> der „Opuscula“, von 1496.







